

Amtliches Organ der NSDAP. sowie aller städtischen und staatlichen Behörden

Erscheint wöchentlich freitags morgens. — Monatlicher Bezugspreis frei Haus einschließlich Bestellgeld 2,40 RM. Einzelnummer 15 Pfennig. In Polen 35 Groschen. Postbezugs monatlich 2.— RM einschließlich 0,53 RM Postgebühren zusätzlich 0,42 RM Postbestellgeld. In Polen 4,50 Zloty. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückerstattung. — Schriftleitung und Verlag: Gouwerlog NS-Schlesien GmbH. Zweigverlag: Gouwerlog, Teudersstraße 16. Fernsprech-Sammelnummer 3491. Postfach-Konto: Breslau 439 27. — Anzeigenpreis: 1 mm Höhe einseitig 13 Pfg.; Familien-Anzeigen 9 Pfg.; Klein-Anzeigen bis 60 mm Höhe, Stellenangebote 8 Pfg.; in Polen 12 Groschen. Anzeigen im Textteil 65 Pfg. Nachlässe lt. Anzeigenpreisliste 13. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen. Anzeigenschluß einen Tag vor Erscheinen, 17 Uhr. Erfüllungsort für Zahlungen: Gouwerlog, Fernsprech-Sammel-Nr. 3491. Postfach-Konto Breslau 439 27

So geht es dem Deutschtum in Polen

Eine lange Liste von Entbehrungen, Not und Arbeitslosigkeit

Eine notwendige Richtigstellung

Zahlen beweisen die Entrechtung der deutschen Minderheit in Polen

Gleiwitz, 10. Februar
Im Zusammenhang mit den deutsch-polnischen Ausschuhbesprechungen über die Volksgruppenfragen haben polnische Zeitungen die Lage der beiderseitigen Volksgruppen kurz umrissen folgendermaßen skizziert: Forderungen zur Verbesserung der Lage könnten lediglich von polnischer Seite für das Polentum in Deutschland erhoben werden, da es dem Deutschtum in Polen an nichts fehle, ja — so behauptet tatsächlich ein Blatt — es ihm immer besser gehe.

Wir sind keine Freunde allgemeiner Behauptungen in solch ernsthaften Fragen, obwohl wir es uns leicht machen und einfach eine widersprechende Behauptung aufstellen könnten. Da wir nun aber einmal der Ansicht sind, daß lediglich eine sachliche, leidenschaftslos, dafür aber offene und gründliche Darstellung der Situation zum Ziele führen kann, wollen wir den polnischen Blättern keine neuen Behauptungen entgegenstellen, sondern mit Tatsachen aufwarten, die sie dann zur Beurteilung des Unterschiedes zwischen ihrer Darstellung und der wahren Sachlage benutzen können.

Das Problem des deutschen Bodenbesitzes

Beginnen wir beim Problem des deutschen Bodenbesitzes, bei dem wir besonders schwere Verluste zu beklagen haben. Wir rufen nochmals die Zahlen in Erinnerung, die diese Verluste zunächst auf Grund der Agrarreform kennzeichnen. In Polen und Pommerellen beträgt der Großgrundbesitz, der der Agrarreform unterliegt, soweit er eine Fläche von 180 Hektar übersteigt, 1.249.700 Hektar.

Das Deutschtum hatte davon im Jahre 1936 einen Anteil von 516.400 Hektar (41 v. H.), während der polnische Anteil 733.300 Hektar (59 v. H.) betrug. An deutschem Boden wurden seit der Annahme des Agrargesetzes davon 110.000 Hektar (66 v. H.), aus polnischer Hand dagegen nur 55.700 (34 v. H.) zur Zwangsparzellierung verlangt. Der deutsche Besitz ist damit also zur Parzellierung in einem gerade umgekehrten Verhältnis zur Gesamtfläche herangezogen worden.

Das Deutschtum in Polen und Pommerellen erwartet in wenigen Tagen die neue Agrarreformliste. Ob seine Hoffnung darauf, daß die deutsch-polnischen Volksgruppenbesprechungen gerade in diese Zeit fallen, berechtigt sind, wird ja die nächste Zeit schon ergeben!

Die Auswirkungen des Grenzzonegesetzes kennzeichnen in den vergangenen Monaten zahlreiche Meldungen der Posener deutschen Blätter, wonach bei Ueberreitungen von Grundbesitz — bei Schenkungen, bei Kauf und Verkauf, im Erbfolge und bei Pachtverträgen — in zahlreichen Fällen die Genehmigung verweigert wurde.

Deutsche Arbeitslosigkeit

Ein seit langen Jahren in unverminderter Schwere bestehendes Problem der Volksgruppe ist die Arbeitslosigkeit. Die Beschäftigungsfrage wird als besonders bedrückend von unseren Volksgenossen in Ostoberschlesien empfunden, weil die deutsche Bevölkerung dieses Gebietes zum überwiegenden Teil in ihrer wirtschaftlichen Existenz von der Schwerindustrie abhängig ist. Die Polonisierungsbemühungen der Industrieverwaltungen haben zu der schweren Notlage des Deutschtums geführt. Wenn in den vorangegangenen Jahren die hohen Ziffern der Entlassungen in erschütternder Weise über die Situation der Deutschen in Ostoberschlesien Aufschluß gegeben haben, so spiegelt sich in der letzten Statistik diese Notlage gerade in der Tatsache wider, daß 1938 nur noch 217 deutschorganisierte Arbeiter und 68 deutschorganisierte Angestellte entlassen werden konnten.

Die Polonisierung der ostoberschlesischen Industrie, die von der polnischen Presse ja auch offen gefordert und zugegeben wird, ist tatsächlich bereits zu dem Maße gediehen, daß es heute schwer fällt, noch Deutsche in den Betrieben zu finden, denen die Kündigung zugestellt werden kann.

So haben sich die 1938 erfolgten Arbeiterentlassungen auf 21 Unternehmungen verteilt. In

früheren Jahren war allein in einem Betrieb ein Vielfaches dieser Zahl von Kündigungen zu verzeichnen.

Auch in dem hochindustrialisierten Olsagebiet ist die Bestrebung, die Werke mit polnischen Arbeitnehmern zu besetzen, für unsere dort lebenden Volksgenossen zu einer Lebensfrage geworden. Wir werden die Gesamtheit der völkischen Probleme des Olsa-Deutschtums im Rahmen dieser Zusammenstellung besonders behandeln.

In Ostoberschlesien ist ein Teil der Deutschenentlassungen auch in der letzten Zeit wieder mit bemerkenswerten Begründungen erfolgt. So hat die Dübenschlaggrube im Rybnitzer Kreis vierzig deutsche Familienväter auf die Straße gesetzt, die ihre Kinder für die deutschen Schulen angemeldet hatten. Wie schon 1937 waren auch im letzten Jahr wieder zahlreiche Fälle zu verzeichnen, in denen polnische Betriebsräte die Weiterleitung der Einsprüche ihrer entlassenen deutschen Arbeitskameraden gegen die Kündigungen abgelehnt haben. In den schwerindustriellen Werken ist diese Haltung der Betriebsräte bereits zur Regel geworden.

Das Deutschtum kann sich mit der Fortsetzung der Entlassung von Volksgenossen aus der ostoberschlesischen Industrie um so weniger abfinden, als in der letzten Zeit in den meisten Betrieben Neueinstellungen vorgenommen wurden. Es ist schmerzhaft genug, daß dabei Deutsche keine Berücksichtigung finden. Die Arbeitslosigkeit in Ostoberschlesien hat ganz beträchtlich abgenommen. Unsere Forderung, daß auch für die arbeitslosen Deutschen die Lage sich bessert, ist nur gerecht und selbstverständlich.

Da die engere Heimat so zahlreichen deutschen Arbeitern jetzt kein Brot gibt, ist es wenigstens zum Teil als befreiend empfunden worden, daß sich vielen Angehörigen der Volksgruppe jenseits der Grenze Arbeitsmöglichkeiten eröffnet haben.

Viele der dort eingestellten Deutschen konnten aber die Arbeit nicht antreten, weil ihnen die Ausstellung von Grenzübertrittscheinen bzw. Grenzpasspässen verweigert wurde.

Die Verweisung der von solchen Ablehnungen Betroffenen kann man sich vorstellen. So hat in Antonienhütte die Frau eines seit acht Jahren erwerbslosen Deutschen, dem die Grenzarte verweigert wurde, mit ihrem Kinde Selbstmord begangen.

Antideutsche Boykottaktionen

Oft ist die deutsche Presse genötigt, in der Abwehr gegen Boykottaktionen in Polen aufzutreten, die gegen deutsche Gewerbetreibende und Kaufleute laut werden. Solche Aktionen waren in besonderem Umfang in Ostoberschlesien, in Thorn, wo vor deutschen Geschäften Boykottposten aufgestellt wurden, in Bromberg, Graudenz und Lissa zu verzeichnen. Die deutschen Handwerker und Geschäftsleute sind keinen Augenblick vor einem neuen Aufkommen solcher Strömungen sicher. Die diesem Ziel gewidmeten „Wochen“ des Westverbandes sind bereits zu Erscheinungen geworden, die zu bestimmten Terminen regelmäßig wiederkehren.

Konzessionen verweigert

In einer Denkschrift an den Chef der Regierung wurden 236 Fälle namentlich angeführt, in denen Deutschen die Genehmigung zum Verkauf von Monopolwaren entzogen wurden. Nach vorsichtiger Schätzung dürfte die Gesamtzahl der von solchen Konzessionsentziehungen betroffenen deutschen Kaufleute sich auf 500 belaufen.

Kampf um die Seele des Kindes

Ununterbrochen führt das Deutschtum einen Verteidigungskampf um seine Schulen (auch in diesem Zusammenhang sei das Olsa-Gebiet besonders behandelt). Das Beispiel der Deutschenentlassungen auf einer ostoberschlesischen Grube zeigt, daß der wirtschaftliche Druck auf deutsche Erziehungsbedürftige noch keineswegs aufgehört hat; die Zahl der deutschen Schulanmeldungen in der Wojewodschaft Schlesien ist neuerdings zurückgegangen, so daß nur noch 5,3 v. H. aller neu der Schule zugeführ-

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Die gesamte Grenze besetzt

Port Bou und Puigcerda erobert — Zahlreiche Brände von den Roten gelegt

(Von unserem Pariser Mitarbeiter)

h. w. Paris, 10. Februar

Der Vormarsch der nationalspanischen Truppen zur Besetzung des gesamten Gebietes längs der französischen Grenze vollzieht sich mit rascher Schnelligkeit. Am Freitag nachmittag wurde der Grenzposten zwischen Port Bou und Cerdere von Francotruppen besetzt, nachdem vorher Port Bou in zu großem Teil zerstört und besetzt worden war. Von der französischen Grenze werden die Rauchwolken zahlreicher Brände beobachtet, die die Roten noch in letzter Stunde angelegt hatten. Ebenso hatten sie noch eine Anzahl von Munitionsdepots in die Luft gesprengt. Die nationalspanischen Truppen haben ferner gestern nachmittag Puigcerda besetzt.

Der Kommandeur des englischen Kreuzers „Devonshire“, der am Freitag vormittag mit 450 sowjetspanischen Flüchtlingen an Bord aus Minorca in Marseille eintraf, hat einem Vertreter der Havas-Agentur eine Darstellung über die Verhandlungen zur Uebergabe der Insel gegeben, wonach sie erst nach sehr bewegtem Verlauf zum Abschluß gekommen seien.

Vor Puigcerda befanden sich die nationalen Truppen kurz nach Mitternacht bereits so nahe vor der Stadt, daß unter den verbliebenen Milizen eine wahre Panik ausbrach. Die Roten flüchteten in Massen in Richtung der französischen Grenze und überquerten sie bei Bourg Madame. Auch hier erwartete man das Eintreffen der nationalen Truppen nicht so schnell wie in ähnlicher Weise gestern in Le Perthus. Da und dort soll es zu scharfen

Schießereien gekommen sein, und einige tausend Mann der 26. Division sollen während der Nacht versucht haben, den Vormarsch der Nationalen aufzuhalten.

Daß die rotspanischen Banden und ihre vom offiziellen Frankreich als Generale und Minister angepöbelten Anführer von nichts anderem als sinnloser Zerstörungswut und hemmungsloser Raubsucht geleitet werden, bezeugen Meldungen aus Cerdere. Dort hörte man die ganze Nacht über Explosionen und Getöse. Wie „General“ Modeste der Presse mitzuteilen wagte, wurden von den sogenannten Zerstörungsbrigaden in Port Bou viele Gebäude, Straßen und Brücken gesprengt, „um den Vormarsch Francos aufzuhalten“.

Ein Berichterstatter des „Intransigeant“ hat festgestellt, daß die spanischen Kunstschätze aus Katalonien, von denen man annahm, daß sie sich bereits in Genf oder wenigstens auf dem Wege nach Genf befanden, im Schloss Aubirg in der Pyrenäenlandschaft Roussillon etwa 10 Kilometer von der französisch-spanischen Grenze entfernt abgestellt sind. Die Behörden umgeben dieses Versteck mit dem größten Geheimnis.

Der Berichterstatter des Blattes gab sich als etwaiger Käufer des Schlosses aus und konnte infolgedessen bei einer Besichtigung die 87 Lastkraftwagen hochbeladen mit den berühmten Gemälden sehen. Der Stab eines französischen Kavallerieregiments, das sich gegenwärtig auf der Suche nach Rotspaniern befindet, die heimlich über die Grenze gekommen sind, hat die Bewachung der Kunstschätze übernommen.

Papst Pius XI. †

Rom, 10. Februar.

Papst Pius XI. ist Freitag früh um 5.30 Uhr gestorben. Papst Pius XI. hat ein Alter von nahezu 82 Jahren erreicht. Er stammte aus einer alten italienischen Familie und war aus Desio bei Monza gebürtig. Sein bürgerlicher Name war Ambrogio Damiano Achille Ratti.

Der 1879 zum Priester Geweihte wurde nach Lehr- und geistlicher Verwaltungslaufbahn 1912 Propärist und kurz darauf Präst der Vatikanischen Bibliothek, was den Beginn einer Laufbahn



bedeutete, die ihn schließlich auf den päpstlichen Thron führte. Der 1921 zum Erzbischof von Mailand und Kardinal Ernannte wurde insbesondere als päpstlicher Visktor in Polen (1918), als Nuntius in Warschau (1919) und Beauftragter des Vatikans in den Abstimmungsgebieten an der deutschen Ostgrenze (1920) mit den Fragen speziell des mitteleuropäischen Lebens vertraut. Nach Ausübung dieser jahrelangen diplomatischen Funktionen wurde der Kardinal Ratti als Pius XI. am 6. Februar 1922 zum Papst gewählt.

Der Todestag von Papst Pius XI. fällt fast genau auf den zehnten Jahrestag des Lateran-Abkommens, durch das am 11. Februar 1929 nach einer Vereinbarung mit der faschistischen Regierung die Kirche aus der 60jährigen sogenannten „vorkonstantinischen Gefangenschaft“ herausgeführt und souveräner Herrscher des Vatikanstaates wurde.

Das Schicksal stellte Achille Ratti, — wie Pius XI. mit seinem Familiennamen heißt — in eine Zeit, die wie nur wenige andere in der Geschichte durch ungeheure historische und soziale Umwälzungen bestimmt war. Unter den 304 Päpsten gibt es nur noch zwei Männer, die vor ähnlichen, die ganze Menschheit aufwühlenden Fragen gestellt waren wie Pius XI., nämlich Leo X. und Hadrian. Während diese aber zu Päpsten der Reformation wurden, die die Zeichen der Zeit erkannten und es verstanden, die Ziele der Kirche mit den neuen Gedanken zu verbinden, kannte Pius XI. gegenüber den Idealen des 20. Jahrhunderts nur die Erinnerung.

Obwohl er selbst als Jüngling die Einigung eines italienischen Vaterlandes und das Entstehen eines deutschen Reiches unter Bismarck erlebte, obwohl er im reifen Mannesalter den größten aller Kriege und im Bolschewismus die erschreckendste aller Menschheitskatastrophen sah und dann der Zeuge des Wiederaufstieges Italiens und Deutschlands wurde, gingen diese die Menschheit bis auf tiefste in ihren bisherigen Begriffen erschütternden Ereignisse bei Pius XI. vorbei. Pius XI. liebte die alte Welt und hatte keinen Sinn für den Umbruch der Zeiten.

Die große Chance der Kirche, Frieden mit den neuen Kräften zu schließen, hat Pius nicht ergriffen. Auch die Lateranverträge, in denen der faschistische Staat dem Papst die Souveränitätsrechte über-

Die Entrechtung der Deutschen in Polen

Fortsetzung unseres Tatsachenberichtes von Seite 1

Vatikan freiwillig gab, nahm Pius XI. nicht zum Anlaß einer wahren Auseinandersetzung mit dem Staat. Pius XI. schuf die sogenannte Konfessionspolitik und die katholische Aktion. Während mit den Konfessionen zwischen Vatikan und den einzelnen Staaten gewissermaßen eine „zwischenstaatliche“ Verpflichtung aufgestellt werden sollte, war es die Aufgabe der katholischen Aktion, im Innern des Staates im Sinne des Vatikans zu wirken und auf die Erfüllung der zwischenstaatlichen Verträge zu achten. Diese Politik hat den Vatikan in unüberwindliche Schwierigkeiten gebracht, besonders mit jenen nationalbewußten Staaten, die sich ihre Innenpolitik und ihr Kulturleben nicht durch den Vatikan von außen und innen beengen lassen wollten. Der italienische Faschismus spürt daher nicht minder wie der Nationalsozialismus ständig auf: neue die Kritik des Vatikans.

Mit Pius XI. ist so ein Mann aus dem Blickfeld der europäischen Kirchenpolitik verschwunden, der geistig nicht in jener Zeit stand, die nach anderen Gesetzen zu leben begonnen hatte, als sie Achille Ratti in den vielen Jahren seiner Tätigkeit als Bibliothekar der vatikanischen Bücherei glaubte, erleben zu haben.

Die Leiche Pius XI. einbalsamiert

Rom, 10. Februar

Im Totengemach haben die Ärzte am Freitag mittag die Leiche Pius XI. einbalsamiert. Sie wird am Nachmittag in der Sixtinischen Kapelle aufgebahrt. Am Sonnabend nachmittag wird Pius XI. in die Peterskirche zur öffentlichen Aufbahrung übergeführt. Während des Vormittags wurden an zahlreichen Altären der Peterskirche sowie in sämtlichen Kirchen Roms und Italiens Totenmessen gelesen.

Mit dem Tod Pius XI. ist Kardinal-Staatssekretär Pacelli nach den Gepflogenheiten des Vatikans sofort aus seinem Amt ausgeschieden und hat gleichzeitig als Kardinal-Kämmerer der katholischen Kirche die Verwaltung des weltlichen Besitzes und die Wahrung der weltlichen Rechte des Heiligen Stuhls bis zur Wahl des neuen Papstes übernommen.

Über den Zeitpunkt des Zusammentritts des Konklaves, das die Wahl des neuen Papstes vornehmen wird, ist bisher noch kein Beschluß gefaßt worden.

Früher trat das Konklave neun Tage nach dem Tode des Papstes zusammen, eine Bestimmung, die jedoch von Pius XI. angesichts der langen Reisen zahlreicher Mitglieder des Kardinalkollegiums dahin abgeändert wurde, daß das Konklave spätestens 18 Tage nach dem Tode des Papstes zusammentreten muß. Kardinal-Kämmerer Pacelli, der diesen Termin bestimmt, hat für Sonnabend die erste Generalkongregation einberufen, an der die rund 40 zur Zeit in Rom weilenden Kardinäle teilnehmen werden.

Der Duce hat anlässlich des Ablebens des Papstes an Kardinal-Staatssekretär Pacelli in dessen Eigenschaft als Kämmerer der katholischen Kirche ein Beileidstelegramm gerichtet.

Staatspräsident Lebrun und Außenminister Bonnet haben durch den französischen Botschafter beim Vatikan dem Kardinalkollegium ihr Beileid zum Ableben des Papstes übermitteln lassen.

Beileid des Führers zum Ableben des Papstes

Beileidsbesuch des Reichsaußenministers beim Nuntius

Berlin, 10. Februar.

Aus Anlaß des Ablebens des Papstes Pius XI. ließ der Führer und Reichkanzler durch den Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner dem Apostolischen Nuntius Monsignore Orsenigo sein Beileid aussprechen.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begab sich in Begleitung des Chefs des Protokolls, Generalen Freiherrn von Dörnberg in die Apostolische Nuntiatur und sprach dem Apostolischen Nuntius seine und der Reichsregierung Anteilnahme zum Ableben des Papstes Pius XI. aus.

Die Präsidialkanzlei, die Reichskanzlei, das Auswärtige Amt und der Reichstag haben heute in der üblichen Weise Halbtrauer geflaggt.

Die Japaner auf Hainan gelandet

Die chinesischen Truppen überaß im Rückzug

Tokio, 10. Februar.

Wie das japanische Hauptquartier mitteilt, sind in den frühen Morgenstunden des Freitag japanische Truppen auf der Insel Hainan gelandet.

Ohne nennenswerten Widerstand zu finden, drangen am Freitag die japanischen Truppen in Hainan ein und stehen nun an der Vorlinie von Soihau, das unter dem Feuer der japanischen Schiffsbatterien liegt. Auf der ganzen Linie haben die chinesischen Truppen den Rückzug angetreten. Japanische Flugzeuge haben festgestellt, daß die Chinesen bereits die Hauptstadt Hainans, Kiangschau, zu räumen beginnen.

Juden sollen auswandern

Stärkung der inneren Kraft Polens — Rede des nationalen Lagerchefs

(Von unserem Warschauer Mitarbeiter)

Warschau, 10. Februar.

Vor dem Präsidium der Parlamentarischen Fraktion des Nationalen Einigungslagers hielt der Lagerchef, General Skwarczynski, eine längere Rede, die starke Beachtung findet. Der einzige Garant für die Unabhängigkeit Polens, so erklärte er, sei die innere Kraft. Außenpolitisch habe Polen in jedem Jahr die Prüfung bestanden. Die internationale Lage erfordere die Hebung des nationalen Bewusstseins. General Skwarczynski beschäftigte sich auch mit der Winderheitenfrage, nannte aber nur die Winderheiten der Ukraine und in Weißrußland. In diesem Zusammenhang erklärte er, Polen müsse ein innerlich geschlossener Staat bleiben, jederzeit bereit zum Eingreifen mit der Waffe. Zur jüdischen Frage erklärte der General, daß sie nur durch Verminderung der Zahl, also nur durch Auswanderung gelöst werden könne.

ten Kinder deutsche Anstalten besuchen. Die Ablehnung der deutschen Anmeldungen erfolgt oft unter der einfachen Begründung, daß die Eltern der deutschen Volksgruppe nicht angehören, sondern Polen seien. Die Erziehungsberechtigten müssen sich, da ihnen nicht die Möglichkeit gegeben wird, für ihr Deutschsein Beweise zu erbringen, mit einem solchen Bescheid zufrieden geben. Wenn aber noch Sprachprüfungen vorgenommen werden, so setzen sich die Ausschüsse lediglich aus polnischen Mitgliedern zusammen.

Polnische Schulrot

Besonders schwierig gestaltete sich in der letzten Zeit die Lage der deutschen Schulen in Wolhynien. Nachdem dort von 1932 bis 1937 53 deutsche Lehranstalten geschlossen worden waren, ist im vergangenen Jahr die Schließung weiterer deutscher Schulen in den Gemeinden Cezaryn, Dozjyn, Neu-Podajce, Dabrowa, Neu-Ratowszczyzna und Lud erfolgt.

Es handelt sich durchweg um Privatschulen, die von den Kolonisten unter großen Opfern errichtet wurden. Gegen die Schließungsbefehle wurden Einsprüche erhoben, die in den Fällen der drei erstgenannten Anstalten bald abschlägig entschieden wurden. Es folgten weitere negative Stellungnahmen im Falle der zwei restlichen ländlichen Schulen, während die Entscheidung über die Anstalt in Lud noch aussteht. Die Eltern der 250 Kinder dieser Schulen sind wiederholt mit Strafmandaten belegt worden, weil sie der Aufforderung, diese der polnischen Schule zuzuführen, nicht nachgegeben sind. Die deutschen Erziehungsberechtigten sind jedoch entschlossen, die endgültige Stellungnahme des Unterrichtsministeriums abzuwarten. Leer stehen die neu errichteten Schulgebäude in vier weiteren Gemeinden, da die Behörde sich weigert, die Befreiung über die Eignung dieser Gebäude für Schulzwecke auszustellen.

Schulstreik-Prozesse

In Ostoberschlesien ist es zu weiteren Schulstreikprozessen gegen solche deutsche Eltern gekommen, deren Anmeldungen für die deutsche Schule abgelehnt wurden, die sich jedoch weigerten, ihre Kinder in polnischen Anstalten unterrichten zu lassen.

Wegen der hohen Zahl von Zurückweisungen deutscher Schulanmeldungen sind in zwei ostoberschlesischen Gemeinden die öffentlichen Minderheitenschulen geschlossen worden, weil die gesetzlich vorgesehene Kinderzahl nun nicht mehr vorhanden war.

In Wollstein (Wojewodschaft Posen) wurde das Gebäude der deutschen Privatschule für ungeeignet erklärt. Nachdem man sich zum Neubau entschlossen hatte, wurde durch das in Frage kommende Baugelände ein öffentlicher Weg gelegt. Die evangelische Kirchengemeinde taufte daher eine ihr gehörende Parzelle gegen ein städtisches Grundstück ein, auf dem

die neue Schule errichtet werden sollte. Die auf Grund des Grenzengengesetzes notwendige Bestätigung dieser Uebereignung wurde von der Wojewodschaft in Posen gewährt. Dann aber weigerte sich die Stadtverordnetenversammlung, den Vertragsabschluß mit der evangelischen Gemeinde vorzunehmen, und zwar unter der Behauptung, daß die Schulforderungen des Polentums in Deutschland unerfüllt geblieben seien. Während die Wojewodschaft bei ihrer Stellungnahme verblieb, erklärte der Magistrat, daß der Einspruch der Stadt erst dann zurückgezogen werde, wenn in Deutschland die Genehmigung zum Bau einer gewissen polnischen Schule erteilt sein würde.

Verweigerter Lokalisationszeugnisse für Lehrer

In Ostoberschlesien erfolgte kurz vor Beginn des neuen Schuljahres erstmalig die Anwendung eines Gesetzes vom Jahre 1933, das von den an deutschen Privatschulen tätigen Lehrkräften die Verweigerung eines Lokalisationszeugnisses verlangt. Die Verweigerung eines solchen Zeugnisses bedeutet natürlich die Entziehung der Unterrichtsgenehmigung. Bereits in zwei Fällen blieb die Ausstellung dieses Zeugnisses verweigert, und die Betroffenen mußten den Schuldienst aufgeben.

Von den deutschen privaten Gymnasien (Oberstufe der Gymnasien) haben nur noch ganz wenige das Dossentlichtsrecht.

Der „Verein zur Förderung des höheren Mädchenschulwesens in Polen“ war Besitzer eines Schulgebäudes, das er für eigene Zwecke nicht benötigte und jahrelang dem Elternverein einer polnischen privaten Lehranstalt vermietet hatte. In den letzten Monaten erfolgte der Verkauf des Gebäudes an den polnischen Elternverein. Der Kaufpreis betrug 140 000 Zloty. Nachdem das Geld erlegt war, erfolgte die Auflösung des deutschen Vereins durch den polnischen Staat. Das Vermögen des Vereins — die 140 000 Zloty — wurde dem Käufer des Schulgebäudes zur Verfügung gestellt, der damit den Kaufpreis praktisch wiedererhielt.

Die verbotenen „Meisterfinger“

Für den Gebrauch in den deutschen Schulbüchern wurde eine lange Reihe von Werken der deutschen Literatur sowie von Zeitschriften verboten. Unter den zur Einziehung gelangten Büchern befinden sich, um nur einige Beispiele zu nennen, das „Nibelungenlied“, Wagners „Meisterfinger“ sowie die Zeitschriften „Kosmos“, „Muttersprache“ und das „Reichsportblatt“.

Das Problem des deutschen Schulwesens in Polen erfordert, wie alle diese Fälle beweisen, eine Generalregelung unter strenger praktischer Beachtung des Grundsatzes: „Das deutsche Kind in eine wirklich deutsche Schule!“

Unzuträglichkeiten im Kulturleben

Das deutsche kulturelle Leben ist immer noch dadurch beeinträchtigt, daß Veranstaltungen auf die verschiedenste Weise unmöglich werden. Der „Deutsche Kulturbund“ hatte für mehrere Abende, die im Oktober 1938 geplant waren, einen reichsdeutschen Vortragenden eingeladen, der über das unpolitische Thema „Im Auto von Wien zum Schwarzen Meer“ sprechen sollte.

Die Einreisegenehmigung wurde verweigert. Aus dem gleichen Grunde mußte im Dezember 1938 eine Reihe von Vorträgen des bekannten Wiener Wissenschaftlers Dr. Bernacki ausfallen, der über „Das Leben hinterindischer Völkerstämme“ sprechen wollte. Ebenso konnten im Spätsommer und Herbst mehrere Gaudiumfeste der Deutschen Turnerschaft in Polen, die in den Wojewodschaften Posen und Schlesien abgehalten werden sollten, nicht stattfinden.

Ein unverwindlicher Schlag für das ostoberschlesische Deutschtum ist das nun seit fast 1 1/2 Jahren andauernde Verbot, die Räume des Hotels „Graja Reden“ in Königshütte (Chorzow) zu benutzen. Damit entfällt die Möglichkeit größerer deutscher Veranstaltungen für das Deutschtum im ostoberschlesischen Zentralrevier, wo der Redensaal der letzte der Volksgruppe zur Verfügung stehende größere Versammlungsraum war. Auch die Pflege deutscher Bühnenkunst im Königshütter Gebiet ist infolge der Saalkschließung seit nunmehr zwei Spielzeiten unmöglich.

Der größte polnische Industriekonzern, die „Oberschlesische Interessengemeinschaft“, bestränkt sich nicht auf ihre Maßnahmen zur Polonisierung der Betriebe, sondern verliert auch als Grundbesitzer die Abhaltung deutscher Veranstaltungen zu unterbinden. Ein beliebter Treffpunkt des Deutschturners im sogenannten Siemianowitzer Revier war der Bienenhof.

Zwei Todesurteile in Klausenburg

59 Mitglieder der ehemaligen Eisernen Garde verurteilt

Bukarest, 10. Februar

In dem großen politischen Prozeß gegen 59 Mitglieder der ehemaligen „Eisernen Garde“ fällte das Klausenburger Militärgericht heute mittag das Urteil.

Nach einer Dauer von einer Woche fand der Prozeß sein Ende in einer Nachprüfung, die vom Donnerstag um 18 Uhr bis Freitag um 7 Uhr mit einer Unterbrechung von nur zwei Stunden dauerte. Das Gericht zog sich hierauf zu einer mehrstündigen Beratung zurück und verkündete mittags seinen Spruch.

Der 24jährige Student Aurel Dascalanu und der 22jährige Student Ion Pop wurden zum Tode verurteilt, der Student Atofani, der geistliche Urheber des im letzten November erfolgten Anschlages auf den Rektor der Klausenburger Universität zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Weitere 34 Angeklagte erhielten Gefängnis- oder Kerkerstrafen von einem Monat bis zu 12 Jahren. Elf Angeklagte wurden zu Geldstrafen verurteilt und weitere elf freigesprochen.

Die Verurteilung erfolgte wegen verübten politischen Mordes auf Grund der neuen Verfassung vom Februar 1938, die dem Ministerrat das Recht verleiht, für politische Anschläge auf begrenzte Zeit die Todesstrafe einzuführen, was im Mai v. Js. für ein Jahr erfolgte.

Die beiden zum Tode Verurteilten sind zusammen mit dem zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilten Studenten Atofani die geistigen Urheber des am 28. November v. Js. erfolgten Anschlages auf den Rektor der Klausenburger Universität Stefanescu-Gaanga, wobei der Rektor schwerverletzt und ein begleitender Polizeiaгент getötet wurde. Die beiden Studenten, die den Anschlag tatsächlich ausgeführt hatten, wurden zu schwerem Kerker verurteilt und zwar Dumitru Uha zu zwölf und Andriko zu sieben Jahren.

Die Verurteilung der übrigen Angeklagten, unter denen sich Vertreter aller Bevölkerungsschichten finden, erfolgte wegen Herabsetzung der nationalen Symbole, wegen Bombenanschlägen auf öffentliche Gebäude und Anstiftung zum Aufruhr.

Bereinshäuser und Verlagsgebäude, die Privatwohnung des Führers der Jungdeutschen Partei und mehrere Geschäfte demoliert. Einzelne Ausschreitungen ereigneten sich weiter in Ostoberschlesien und in der Wojewodschaft Posen. Es muß dafür gesorgt werden, daß solche Vorfälle sich in Zukunft nicht mehr ereignen.

Schwierigkeiten in der Seelsorge

Die kirchlichen Verhältnisse bereiten dem Deutschtum ebenfalls nach wie vor große Sorgen. In vielen katholischen Gemeinden Ostoberschlesiens sind die deutschen Gottesdienste auf einen ungünstigen Zeitpunkt verlegt bzw. stark eingeschränkt worden.

In Ostoberschlesien wie in Mittelpolen wird die für die evangelischen Kirchen existierende Lage unverändert als höchst unbefriedigend empfunden. In Rattowik und Schwientochowik sind die vom vorläufigen Kirchenrat abgesetzten deutschen Geistlichen Dr. Wagner, der sich außerhalb Ostoberschlesiens aufhalten muß, und Koderich, aus ihren Pfarrwohnungen exmittiert worden. Von der schlesischen Wojewodschaftsbehörde ist den deutschen evangelischen Pastoren das Recht, Religionsunterricht in den Schulen zu erteilen, genommen worden. Die Wiederzulassung als Religionslehrer ist von der Anerkennung des Kirchengesetzes abhängig gemacht worden. Der Sicherheitsdirektor der Wojewodschaft hat einer Reihe von Pastoren und politischen Führern die Warnung zugehen lassen, den Widerstand gegen das neue Verfassungsgesetz der Augsbürgischen Evangelischen Kirche fortzusetzen. Die schwebende Ausweisung des Führers der Deutschen in Wolhynien, Pastor D. Kleindienst, ist eine Frage von weitgehender Bedeutung für das Gesamtdeutschtum dieses Gebietes. In Wislitz, Wojewodschaft Posen, ist die deutsch-evangelische Diakonissenstation verlegt worden.

Bedrängtes Olsa-Deutschtum

Als das Olsaland polnisch wurde, gab es dort ein blühendes deutsches Vereinswesen, Schulen in genügender Anzahl, ein dichtes Netz von deutschen Bäckereien, die zum Teil von den Gemeinden unterhalten wurden. Auch die Entdeutschung der Industrie hatte in diesem Gebiet bei weitem nicht den Umfang angenommen, wie in den jüdischen und weichenbühmischen Gebieten der ehemaligen Tschechoslowakei.

Die neue Verwaltung schloß sofort die deutschen Schulen, unterband die Tätigkeit der deutschen Vereine und Verbände und schloß die deutschen Bäckereien. Es wurde allerdings zugeagt, daß die Wiedereröffnung in absehbarer Zeit erfolgen würde. Hoffentlich geschieht dies recht unverszüglich!

Die deutschen Organisationen, die schon zu tschechischer Zeit bestanden, sind bisher immer noch nicht tätig. Eröffnet wurden lediglich einige deutsche Schulen, jedoch waren Neuanmeldungen notwendig, die nach den auch in Ostoberschlesien üblichen Normen behandelt wurden. In sehr vielen Fällen wurden, wie dort, so auch im Olsaland, die Anmeldungen abgelehnt, und zwar mit der Begründung, daß die Erziehungsberechtigten nicht der „deutschen Minderheit“ zuzurechnen seien. Die Gelegenheit, ihr Deutschtum zu beweisen, wurde den deutschen Eltern nicht gegeben. Da öffentliche deutsche Minderheitsschulen nur von Kindern polnischer Staatsangehöriger besucht werden können, sind sehr viele Anmeldungen auch aus dem Grunde nicht berücksichtigt worden, weil die Staatsangehörigkeit der Eltern noch nicht geregelt ist. Private deutsche Volksschulen konnten noch nicht gegründet werden, weil die Genehmigung, entsprechende Organisationen zu bilden, nicht erteilt wurde. So ist die deutsche Schulfürsorge im Olsagebiet im Augenblick noch längst nicht befriedigend gelöst.

Die Angehörigkeit der Staatsangehörigkeit in einer Anzahl von Fällen stellt auch die wirtschaftliche Existenz sehr vieler alter Pensionsempfänger in Frage, da man nur denjenigen im Ruhestand befindlichen Beamten die Pensionen zu zahlen gewillt ist, die im Besitz der polnischen Staatsangehörigkeit sind. In umstrittenen Fällen bleibt die Zahlung aus. Da auch von tschechischer Seite an diese Menschen keine Zahlungen erfolgten, herrscht in weiten Kreisen ehemaliger Staatsbeamten und sonstiger Rentenempfänger bittere Not.

In ihrer wirtschaftlichen Existenz vor das Nichts gestellt wurden auch bereits zahlreiche deutsche Arbeitnehmer, die aus ihren Stellen in der Industrie entlassen wurden.

So kündigte die in ihrer Leitung polnisch gewordene Karlsruher-Männische Verwaltung auf einen Schlag 52 deutschen Bergwerksbeamten. Das Odersberger Hahnische Hüttenwerk entließ sofort 100 deutsche Arbeiter und 50 deutsche Angestellte. In anderen Betrieben erfolgten gleichfalls Kündigungen.

Die Entlassungen werden unter dem von Ostoberschlesien her bekannten Vorwand der inneren Betriebsorganisation durchgeführt, da auf diese Weise die Anrufung der Arbeitschutz-Instanzen unmöglich ist.

Das Deutschtum des Olsalandes hat sich bereits wiederholt an den Ministerpräsidenten und den schlesischen Wojewoden gewandt, allerdings bisher vergeblich. Es ist daher nur natürlich, daß auch die Olsadeutschen ihre ganze Hoffnung auf die Tätigkeit der beiderseitigen Regierungsausschüsse zur Regelung der Volksgruppenfragen legen.

Diese Liste erhebt selbstverständlich noch lange keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie ist auf Grund der ständigen Migrationsbewegungen des Deutschturns zusammengestellt, dürfte allerdings auch schon genügen, um die Dringlichkeit der Lebensprobleme der Volksgruppe in Polen zu dokumentieren.

Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß in der letzten Zeit in bezug auf die Volksgruppenprobleme sich auch etwas Positives ergeben hat. So sind jetzt die Ausweisungen aus der Grenzzone gestoppt worden, von denen erst die Deutschen in Polen, dann aber auch die Polen in Deutschland betroffen wurden. Die beiderseitig ausgesprochenen Ausweisungen werden, soweit sie noch nicht durchgeführt worden sind, ausgesetzt und weitere Ausweisungen nicht vorgenommen. Die schwebenden wie auch die durchgeführten Ausweisungen werden einer Nachprüfung unterzogen, und es ist zu hoffen, daß diese Frage zur beiderseitigen Zufriedenheit gelöst wird.

Hoffentlich wirkt diese erfreuliche Tatsache beispielhaft für die kommenden Verhandlungen, deren Ausgang ja letzten Endes nicht nur die Volksgruppen allein, sondern das deutsch-polnische Gesamtverhältnis berührt.

Der Held von Scapa Flow 70 Jahre alt

Die größte Stunde im Leben eines deutschen Soldaten — Unterredung mit Vizeadmiral von Reuter

Vizeadmiral von Reuter, der im Juni 1919 einer Welt von Feinden zum Trotz den Befehl zur Versenkung der deutschen Flotte gab und damit als erster Deutscher es wagte, dem Versailler Vertrag, noch ehe er unterzeichnet war, zuwider zu handeln, beging am 9. Februar seinen 70. Geburtstag. Ueber sein Leben und über diese härteste und größte Tat seiner Laufbahn, die sich in den nächsten Monaten zum 20. Male jährt, berichtet der Held von Scapa Flow einem Vertreter unserer Berliner Schriftleitung.

Vizeadmiral von Reuter ist auch heute noch eine hohe, aufrechte Gestalt, die den früheren Soldaten in jeder Bewegung erkennen läßt. Raum glaubt man diesem Mann seine 70 Jahre, der uns in seinem schlichten, mit schweren Eisenmöbeln ausgestatteten Arbeitszimmer gegenüber sitzt und in knappen, klaren Worten über sein Leben spricht, das Leben eines deutschen Soldaten, das erfüllt war von Tugend und Pflichterfüllung.

Die Reuters sind eine alte Soldatenfamilie. Die Familie ist dem Herzen des deutschen Landes entwachsen. An der oberen Weiser lagen die ersten dieses Namens, und in Hörter erinnert noch heute der aus der Zeit des Frankenkaisers Karl stammende Reuterhof an dieses Geschlecht, das später allerdings um 1500 herum, dem Drang nach Osten folgend, nach Pommern überfiedelte. Ein Soldatengeschlecht von jeher... Westfälische Kantierteit und pommersche Einfachheit vereint, forsch und tapfer in allen Lebenslagen... Einer von ihnen, der Urgroßvater des Vizeadmirals, war einer von den wenigen, die sich 1806, im Jahre des Zusammenbruchs des friedericianischen Staates, mit Bravour schlugen und mit dem damaligen Pour le mérite ausgezeichnet wurden. Auch sein Großvater und Vater waren preußische Offiziere. Sein Vater fiel, als er selber kaum ein Jahr alt war, als Regimentskommandeur. Trotzdem war es für den heranwachsenden jungen Reuter eine Selbstverständlichkeit, daß er seine Kräfte als Soldat in den Diensten des Reiches stellen würde. Als 16jähriger trat er 1885 in die Marine ein.

Aufbauarbeit — Zusammenbruch

Seine Fähigkeiten wurden bald erkannt, und so gehörte schon der junge Marineoffizier zu den wenigen, die am Aufbau der alten deutschen Kriegsflotte entscheidend beteiligt waren. Früh schon zum Kommandanten eines Kriegsschiffes ernannt, wurde er 1900 in das Waffenamt der Marine berufen. Ueber vier Jahre war er hier tätig. Dann übernahm er für zwei Jahre das Kommando des schweren Kreuzers „Yara“. Bei Ausbruch des Krieges war er Chef des Stabes der kaiserlichen Flotte in Wilhelmshaven. Der Krieg selber sah ihn als aktiven Offizier auf verantwortungsvollen Posten. An allen Unternehmen und Gefechten der jungen, kampfbereiten Kriegsflotte war er beteiligt, bis 1915 als Kommandant des „Derfflinger“, von da an als Befehlshaber verschiedener größerer Einheiten. Er war auf der Doggerbank dabei, beim Novembergefecht in der Nordsee, bei der Beschießung Densels, und als Kommandant der 4. Aufklärungsgruppe konnte er sich in der größten Seeschlacht aller Zeiten, der Schlacht am Skagerrak, auszeichnen. Dann kam die Novemberrevolution und mit ihr der Zusammenbruch. Als Chef des Interimierungsverbandes wurde ihm die schwere Aufgabe zuteil, die deutsche Flotte zurückzuführen und im Hafen von Scapa Flow zur Uebergabe bereit zu halten. Ende November lief die Flotte zu ihrer letzten Fahrt aus. In Scapa Flow ging sie vor Anker.

Uebergabe kam nicht in Frage

„Eine einsame Gegend“, berichtet Admiral von Reuter, „hoch oben im Norden Englands, in einer trostlosen Umgebung. Ueber ein halbes Jahr lang lagen wir dort, abgeschnitten von aller Welt, fast ohne Nachricht aus der Heimat, lediglich auf die Berichte der englischen Zeitungen angewiesen. Mitte Juni näherten sich die Verhandlungen ihrem Abschluß — das fühlten wir. Was würde die sogenannte Regierung tun? Würde sie die Friedensbedingungen — von denen sie wußte, daß sie unmenschlich hart waren — annehmen? Ständig in der Furcht, daß eines Tages der Auslieferungsbefehl kommen würde, fühlte sich jeder Offizier, jeder Matrose, immer mehr von dem Gedanken

erfaßt, die Flotte zu versenken. Uebergabe kam für uns nicht in Frage, das stand fest.“

Der Tag war gekommen

Allerdings war es schwierig, den richtigen Zeitpunkt zu treffen. Einerseits wollten wir unsere stolze Flotte nicht versenken, ehe nicht ihr Schicksal endgültig besiegelt war, andererseits durften wir nicht warten, bis der Vertrag unterschrieben war und die Schiffe — rechtlich gesehen — damit in den Besitz der alliierten Mächte übergingen, weil dies der Anlaß zu neuen Repressalien hätte sein können. Am 21. Juni 1919, an einem Sonnabend, war es so weit. Aus der „Times“ erfuhren wir, daß die Verhandlungen nun vor ihrem Ende standen und daß die vor Scapa Flow internierte Flotte... Da gab ich den Befehl, die Flotte zu versenken.“

Englisches Postboot übermittelte den Befehl

Die englische Ueberwachungsflotte war in See gegangen. Nur wenige kleine Schiffe waren zu unserer Bewachung da. Schwierigkeit machte nur die Uebermittlung des Befehls, da alles unter größter Heimlichkeit vor sich gehen mußte. Es war nicht möglich, mit der kleinen Motorpinasse, die mir als Kommandanten zur Verfügung stand, sämtliche Schiffe zu erreichen, da das sicherlich aufgefallen wäre. Die Engländer selbst kamen uns am Ende zu Hilfe. Wir gaben die schriftlichen Befehle in Briefumschlägen heraus und ließen diese zusammen mit der „übrigen Post“ durch das englische Postboot zu den einzelnen Kommandanten übermitteln. Es war ein gefährliches Unternehmen, aber es klappte. Eine Stunde später legte sich der erste große Kreuzer schief. Unbemerkt waren alle Torpedore, alle Seitenfenster, alle Schottentüren geöffnet, unbemerkt hatten auch die Mannschaften die Rettungsboote klar gemacht. Einer nach dem anderen sackten sie weg, die großen stählernen Giganten: fünf Große Kreuzer, zehn Minierschiffe, fünf Kleine Kreuzer und 32 Torpedoboote, von einigen anderen Schiffen abgesehen, die die Eng-

länder im letzten Augenblick in flaches Wasser ziehen konnten.

Neun Tote, 19 Verwundete

Die englischen Ueberwachungsmannschaften trafen es wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Sie waren vollkommen konterniert und wußten nicht mehr, was sie taten. Anders kann man es sich nicht erklären, daß sie auf die vollkommen mehrlosen deutschen Besatzungen, die in ihren Rettungsbooten die Schiffe verließen, ein blindwütiges Feuer eröffneten. Ein Kommandant und neun Männer der deutschen Kriegsmarine mußten ihr Leben unter diesem Hagel von Geschossen lassen. 19 Verwundete lagen in ihrem Blut...

Selbstverständlich wurden wir gefangen genommen und monatelang noch widerrechtlich zurückgehalten. Trotzdem hatten wir das große Gefühl, die deutsche Flotte vor einem unruhigen Schicksal bewahrt und schon mit dieser Tat bewiesen zu haben, daß es noch Männer gab, die sich nicht in die Fesseln des Versailler Vertrages binden lassen wollten.“

Der schönste Lohn: Die neue deutsche Flotte

Acht Monate nach wurden Admiral von Reuter und seine Getreuen in England gefangen gehalten. Erst dann wurden sie entlassen und in Wilhelmshaven bei ihrer Ankunft von Admiral von Trotha feierlich empfangen, obwohl die Novemberregierung mit ihrer kühnen Tat durchaus nicht einverstanden war. 1923 zog Admiral von Reuter nach Potsdam, still seinen geschichtlichen Studien lebend und aus der Abgeschiedenheit der alten Soldatenstadt tatkräftig für den Gedanken der deutschen Wiedergeburt eintretend. Diesem Zweck dient auch sein Buch „Scapa Flow, das Grab der deutschen Flotte“, in dem er jener stolzen Tat ein unvergängliches Denkmal setzte. Er hatte noch das Glück, ein neues Zeitalter hereinbrechen zu sehen, wie er es immer erträumt hatte, das erneut daran ging, eine starke deutsche Kriegsflotte zu schaffen.

Deutscher Vorstoß in die Stratosphäre

Jungfernfahrt des größten Heißluftballons in Wien

(Eigener Bericht der Parteipresse)

Deutschlands größter Ballon, der neukonstruierte Heißluft-Ballon „D — Stadt Wien I“, ein Geschenk des Wiener Bürgermeisters, hat mit Erfolg seine Jungfernfahrt durchgeführt. Der Ballon startete Dienstag auf der Olympia-Wiese im Prater, flog innerhalb von 23 Minuten bis zur Altmungsgrenze auf 5700 Meter, und landete nach einundzighr Fahrt in Mannersdorf bei Wien. Der neue Heißluft-Ballon besitzt 4000 Kubikmeter Rauminhalt, einen Durchmesser von 20 Metern und trägt bis zu sechs Personen. In der Gondel ist eine Heizanlage eingebaut, die durch Petroleum gespeist wird und Heißluft bis 100 Grad Celsius erzeugen kann. Durch Regulieren der Stichflamme kann der Ballon zum Steigen oder zum Sinken gebracht werden. Die Hülle ist feuerfest imprägniert.

Geringe Betriebskosten

Mit dieser ersten Fahrt des neuen Heißluft-Ballons ist der Beweis erbracht, daß die Heißluft-Ballone neuer Konstruktion in der Lage sind, ohne besonders hohe Betriebskosten, in die Stratosphäre vorzudringen. Die Wissenschaft kann sich also dieses neuen Instruments für die Erforschung der hohen Luftschichten bedienen, die für die Fliegerei der Zukunft von großer Bedeutung sein dürfte. In diesen Höhen gibt es bekanntlich weder Wolken noch Niederschläge, weder Hagel noch Gewitter. Ein idealer Langstrecken-Flugverkehr wäre hier möglich. Theoretisch müßten Flugzeuge in der Stratosphäre infolge des geringen Widerstandes der dünnen Luft Geschwindigkeiten erreichen, die nahe der des Schalles liegen: also 1000 Kilometer in der Stunde.

Die Erbauer des neuen Ballons sind die Wiener Ingenieure Emmen und Marek. Sie stellten schon früher einmal, im Jahre 1937, mit einem anderen Ballon einen internationalen Rekord auf,

und zwar mit einer Höhe von über 9000 Meter. Mit ihrem neuen Erfolge haben die beiden Konstrukteure die in sie gesetzten Erwartungen voll auf erfüllt. Man dürfte in Zukunft von neuen noch größeren Leistungen hören.

Der neue Ballon viel leichter

Der wesentlichste Fortschritt des neuen Heißluftballons gegenüber der alten Montgolfiere ist die Möglichkeit, die Luft in der Ballonhülle während der Fahrt durch eine Flamme mehrere Stunden lang warm erhalten zu können, und durch Drosseln der Flamme den Ballon mehr oder minder schnell fallen zu lassen. Heiße Luft hat zwar nicht den Auftrieb, den beispielsweise Leuchtgas und Wasserstoffgas besitzen. Dieser fahrtechnische Nachteil wird aber durch die Tatsache aufgehoben, daß der Heißluftballon bedeutend leichter als die anderen gasgetragenen Fahrzeuge ist. Die Mitnahme von Ballast fällt außerdem weg, da das Auf- und Absteigen ja durch die beliebig zu regelnde Glut der Flamme bewirkt werden kann. Auch das bei anderen Ballonen gebräuchliche lange und schwere Schlepptau kann gespart werden. Der neue Ballon kann Höhen von über 12 000 Meter erreichen.

Angriff auf das Tauerngold

In den hohen Tauern begann jetzt die Preußische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft mit den Vorbereitungen, den einst sehr ergiebigen Goldbergbau am Nathausberg unweit des Weltkurortes Gastein wieder aufzunehmen. Es werden schon neue Wohn- und Maschinenhäuser gebaut. Die geologischen Durchforschungen des Goldgebietes der hohen Tauern gehen weiter. Man hofft sich jetzt noch unbekannte Lagerstätten zu erschließen.

Schnellzug Tokio — Berlin

Antibolschewistische Brücke zwischen Asien und Mitteleuropa

Die engen Beziehungen, die Japan mit Deutschland verbinden, und die durch das Antikomintern-Abkommen sich ergebende Zusammenarbeit, hat in Tokio den Wunsch nach einer direkten Eisenbahnverbindung nach Mitteleuropa entstehen lassen. Das kühne Projekt einer riesigen West-Ost-Achse, die sich einem Gürtel gleich 15 000 Kilometer weit um den Erdball spannen würde, beschäftigt gegenwärtig das Verkehrsministerium in Tokio. Eine direkte Eisenbahnverbindung zwischen den Hauptstädten Japans und des Deutschen Reiches würde ja nicht nur verkehrstechnisch einen Fortschritt darstellen, sondern auch in politischer Hinsicht sehr bedeutungsvoll sein. Die geplante Eisenbahn, die die Sowjets als Verkehrsbindeglied zwischen Europa und Asien vollständig ausschalten würde, wäre gleichsam eine antibolschewistische Achse, die zwei verbündete Großmächte eng miteinander verknüpft.

Ist ein solches Projekt einer unmittelbaren Eisenbahnverbindung zwischen Tokio und Berlin überhaupt durchführbar? Zweifelloos — zumal zwei Drittel der Strecke eigentlich schon vorhanden sind. Was fehlt, ist das Mittellück, die etwa 6000 Kilometer lange Linie zwischen der mongolischen Stadt Pao-tau und Bagdad. Freilich ist die Vorbedingung des kühnen Unternehmens, dessen Projekt in Japan ein lebhaftes Echo findet, daß Japan seine Auseinandersetzungen mit China erfolgreich beendet und damit jeglichen Einfluß der Sowjets in den chinesischen Randprovinzen ausschaltet. Nur mit Hilfe einer chinesisch-japanischen Zusammenarbeit, die sich zweifellos mit Beendigung der Feindseligkeiten im Fernen Osten ergeben wird, ist das Problem zu lösen.

In großen Zügen würde der Verlauf der projektierten Eisenbahnlinie zwischen Japan und Mitteleuropa bzw. zwischen Tokio und Berlin etwa folgendermaßen aussehen: der erste Teil der neuen antibolschewistischen Verkehrsachse besteht bereits; er führt von Tokio bis Pao-tau im Innern der Mongolei und ist ein Teilabschnitt der südmandschurischen Bahn. Von hier aus müßte eine neue Eisenbahn angelegt werden, die über Autschau in der Provinz Kanju nach der chinesischen Westprovinz Sinkiang und von dort aus über Hami nach Kaschgar führt. Damit wäre die erste Hälfte der Achse fertiggestellt, die, wie bereits erwähnt, die Befreiung der völlig isolierten Provinz Sinkiang von dem Sowjeteinfluß erforderlich macht. Von hier aus müßte die Eisenbahn dann über das Hochland von Pamir durch Afghanistan und Persien fortgeführt werden bis nach Bagdad und den Anschluß an die bereits bestehende Strecke Bagdad-Berlin herstellen. Die riesigen, kaum ausgewerteten Rohstoffmengen in den chinesischen Westprovinzen, vor allem Öl, Kohle und Eisenerze, würden Bau- und Betriebsmaterial für den neuen Asienexpress in Hülle und Fülle liefern.

Die Gesamtstrecke dieser Verkehrsachse beläuft sich auf rund 15 000 Kilometer. Man hat sich sogar schon mit dem Gedanken befaßt, was der Bau der noch fehlenden Strecke von 6000 Kilometern kosten würde. Man könnte ihn in etwa sechs Jahren mit einem Aufwand von einer Milliarde Yen bewältigen. Das würde bedeuten, daß man sich in Tokio in einen bequemen Wohn-Schlafwagen legt, den man nach zehn Tagen, ohne Umsteigen, ohne Paß- und Zollkontrolle, in Berlin verläßt. Natürlich würde dieses fahrende Hotel zwischen Asien und Europa mit allen nur erdenklichen Bequemlichkeiten ausgestattet. Die künftige Eisenbahn, die ohnehin durch die russische Schlamperei vollkommen heruntergewirtschaftet ist, wäre damit aus dem Verkehr zwischen Europa und Asien vollständig ausgeschaltet. zB.

„...immer an den Brennpunkten der Westfront“

Im Rahmen ihrer Artikel-Serie „Dreizehn Schlesier Träger des Pour le mérite“ schildert die

„Schlesische Sonntagspost“

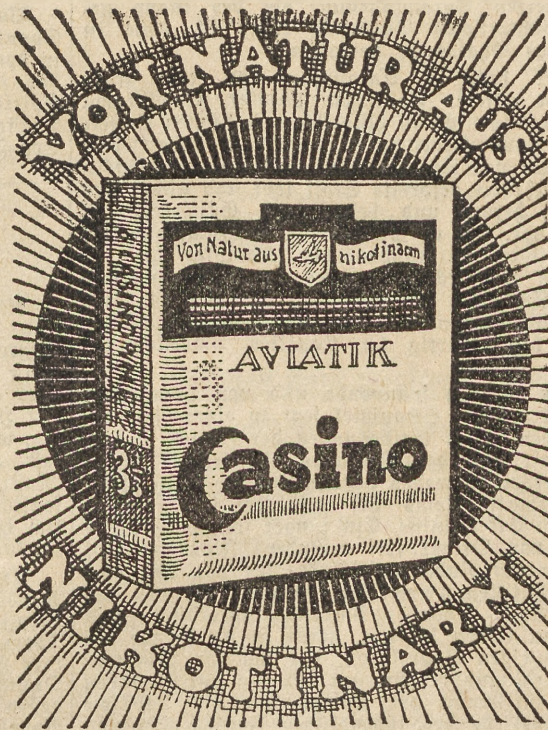
durch welche Verdienste sich Generalleutnant Tiede und Major von Graeffendorff den höchsten Orden erwarben.

Ja, ja, man hat es schwer...

Die Werbefachleute der Zigarettenfabriken zerbrechen sich den Kopf, um zündende Schlagworte zu finden, und die Raucher wissen oft vor lauter schönen Redewendungen weder aus noch ein. Wir wollen uns also lieber kurz fassen: Unsere „Casino“ schmeckt deshalb so gut, weil sie mit von Natur aus sehr geringem Nikotingehalt ein edles, mildwürziges Orientaroma verbindet. Das ist der besondere Grund, weshalb einsichtsvolle Raucher sie zu Ihrer Lieblingszigarette erkoren haben. Vielleicht kommen Sie bald zu derselben Erkenntnis!

Casino^{3 1/3}
ohne M. — m. Gold

„Ihre gute Freundin“



Drei Korps auf Grenzwehr

Weiteren drei Korps andere Aufgaben von Franco zugewiesen

(Von unserem Mitarbeiter in Rom)

Dr. v. L. Rom, 10. Februar.

Der Kriegsberichterstatter des „Popolo d'Italia“ meldet vom nationalen Kriegsschauplatz, daß General Franco mit der Grenzwehr gegen Frankreich gegenwärtig drei nationale Armee-Korps, und zwar das Navarra-Korps, das Korps Macisgrazgo und das Korps von Urgel beauftragt hat. Auf Befehl General Francos wurde das Korps der italienischen Freiwilligen, das Maroccaner-Korps sowie das Aragon-Korps zurückgenommen, die andere Aufgaben zugewiesen erhalten haben.

Negrin wieder in Not-Spanien

Im Flugzeug oder Schiff nach Valencia

(Von unserem Pariser Mitarbeiter)

h. w. Paris, 10. Februar.

Das sowjetspanische „Konulat“ in Toulouse hat am Freitag mittag bekanntgegeben, daß der sowjetspanische „Ministerpräsident“ Negrin mit seinen Begleitern, darunter mehreren „Ministern“, in unbekannter Richtung abgereist ist, um Madrid oder Valencia aus dem raschesten Wege zu erreichen. Es wird vermutet, daß sich Negrin entweder mit einem Privatflugzeug nach Spanien begeben hat, oder daß er versucht, von Marseille aus mit einem besonders geschützten Schiff Valencia zu erreichen.

Bonnet bei Daladier

Außenpolitische Ministerberatungen

h. w. Paris, 10. Februar.

Die Aufmerksamkeit in Pariser Regierungskreisen und im Parlament wird durch Beratungen zwischen den maßgebenden Mitgliedern des Kabinetts in Anspruch genommen, denen ungewöhnliche außenpolitische Tragweite beigemessen wird. Ministerpräsident Daladier hatte gestern mittag eine lange Unterhaltung mit Außenminister Bonnet. Er empfing dann den französischen Botschafter in Berlin, Coullondre, der seit Donnerstag zur Berichterstattung in Paris weilte. Außenminister Bonnet hatte ferner eine Zusammenkunft mit Kammerpräsident Herriot.

Mit entschärfter Pistole im Taxi

Chauffeur-Mord bei Magdeburg vereitelt

dm. Magdeburg, 10. Februar.

In Halbesleben bei Magdeburg wurde ein neuer Chauffeurmord im letzten Augenblick vereitelt. Vier junge Leute im Alter von 18 bis 29 Jahre hatten sich mit Pistolen bewaffnet. Sie mieteten einen Kraftwagen, um den Taxi-Chauffeur zu erschießen und mit dem Auto nach Belgien zu fliehen. Während der Fahrt bot sich ihnen jedoch keine Gelegenheit zur Ausführung des Verbrechens. Als der Kraftwagenführer sein Geld verlangte, entdeckte er die entschärften Pistolen der Verbrecher. Durch seinen tatkraftigen Einspruch konnten die jugendlichen Banditen, unter denen sich ein 18jähriges Mädchen befindet, verhaftet werden.

Selbstmord zweier Eisenbahnräuber

Berlin, 10. Februar.

Die von dem Sondergericht in Halle am 7. Februar zum Tode verurteilten Eisenbahnräuber Trybus und Edelhoff sind gestern auf einem zur Vorbereitung der Vollstreckung angeordneten Transport aus dem Gefangenenzug ausgebrochen. Sie wurden sofort gestellt und haben sich, als sie keinen Ausweg sahen, selbst entleibt. Die Untersuchung darüber, ob den mit dem Transport betrauten Polizeibeamten ein Versehen zur Last fällt, ist im Gange.

Abschied von Sir Henry Deterding

Die Trauerfeier für den großen Freund der Deutschen

Dobbin (Mecklenburg), 10. Februar.

In der mit Tannengrün und rotem Stoff schmückend ausgestatteten Reithalle fand Freitag mittag die offizielle Trauerfeier für Henry Deterding statt. Auf schwarzem Podium stand der blumengeschmückte Sarg. Zwei seiner Förster hielten die Ehrenwache. Aus sechs roten Nylonen zu beiden Seiten des Podiums strahlte gedämpftes Licht. Den Hintergrund bildeten die Fahnen des Reiches und der Niederlande und Arrangements aus weissem Glimmer.

Der Trauermarsch aus Beethovens „Troica“, gespielt vom städtischen Orchester Rostock, leitete die Trauerfeier ein. Zur selben Stunde fanden in allen Betrieben der deutschen Shell-Gesellschaft und wahrheitsgemäß auch in der ganzen Welt Gedenkfeiern für den großen Toten statt.

Landesbischof Schulz, Schwerin, würdigte in seiner Gedächtnisrede die Persönlichkeit Deterdings. Dieser habe mit der Kühnheit eines Napoleon und mit der Geisteskraft eines Cromwell gegen den Geist der Zerkünderung und Entwürdigung allen Menschentums gekämpft, wie er im Weltbolschewismus wirke. Das Unrecht von Versailles habe ihn, den Mann des ausgesprochenen Rechtsgefühls, aufs tiefste verletzt. Die Wiedergutmachung sei ihm Voraussetzung für die Rettung der Welt vor Alljuda und dem Bolschewismus gewesen.

Der leitende Direktor der Royal Dutch Shell, Reijer, stellte Deterding als Vorbild für jeden schaffenden Menschen heraus. Mit ihm sei ein großer Niederländer dahingegangen. Deterding sei auch immer Ansporn für die Jugend gewesen. Der Redner sprach im Namen der Haager Direktion der Bataafschen Petroleum Maatschappij und als Vertreter des Generaldirektors de Rot.

Staatsrat Dr. Stauß, Berlin, würdigte Deterding als einen Mann, der auf das glücklichste große menschliche und geistige Gaben in sich vereinigt habe. Er sei einer der ersten Vorkämpfer gegen den Weltbolschewismus gewesen.

In Vertretung des Rektors der Universität Rostock nahm Professor Dr. Brill Abschied von dem Freund deutschen Geisteslebens. Rechtsanwalt Dr. Plauert, Gültrom, wies für die Friedrich-Heinrich-Landschaft, deren Gründer Deterding war, auf die Verbundenheit des Toten mit Mecklenburg hin.

Außerdem nahmen noch der Redakteur des holländischen Wochenblattes „de Waag“, Wiggersma, und für die Transport und Tradin Company Mr. Agnew, London, das Wort.

Nach der Trauerfeier bewegte sich der Leichenzug durch den Gutsparck zur Grabstätte im Dobbiner Gutsparck. Hinter den Familienangehörigen schritt Reichsamtseiler Hilgenfeldt, der Reichsstatthalter und Gauleiter Silberbrandt, Vertreter der niederländischen Gesellschaft, die Direktoren der Shell-Gruppe und der ihr befreundeten europäischen Gesellschaften. Freunde aus Deutschland und der ganzen Welt gaben dem Toten das letzte Geleit. Unter den Klängen des niederländischen Liedes und der deutschen Nationalhymnen wurde der Sarg in die Gruft gesenkt.

Seht trat Reichsamtseiler Hilgenfeldt an die Gruft und sprach: „Im Namen und im Auftrage des Führers Adolf Hitler grüße ich in Dir, Heinrich Deterding, den großen Freund der Deutschen.“ Darauf legte er den prachtvollen Kranz des Führers nieder.

Offiziere der Luftwaffe übermittelten den letzten Gruß des Generalfeldmarschalls Göring. Am Schluß der Beisetzung erlang aus dem Walde das Hallali der Jäger.

Polen will Seemacht werden

Neues U-Boot in Gdingen eingetroffen — Schwierige Finanzprobleme

(Von unserem Warschauer Mitarbeiter)

j. b. Warschau, 10. Februar.

Das neue polnische U-Boot Orzel, das von einer holländischen Werft gebaut wurde, ist am Freitag in Gdingen eingetroffen. Als Vertreter des Staatspräsidenten und des Marshalls vollzog Armeeminister Sosnowski die Uebernahme. Das neue U-Boot hat eine Wasserverdrängung von 1110 Tonnen, Unterwasser von 1460 Tonnen und ist mit leichter Artillerie, Flak und einigen Torpedolancierrohren bestückt. Da gleichzeitig der 19. Jahrestag der polnischen Küstengewinnung gefeiert wird, besaßen sich die polnischen Blätter sehr ausführlich mit Flottenfragen.

„Poliska Jbrojna“ weist auf die schwierige Lage Polens hin, das seine Kriegsflotte im Ausland kaufen müsse. Wenn auch demnächst die beiden Werften in Gdingen fertiggestellt sein würden, so bleiben doch die Schwierigkeiten der Geldfrage weiter bestehen. Trotzdem dürfe der Ausbau der Flotte nicht verzögert werden, denn Polen könne ohne Seegeltung nicht bestehen. Der Tagesbefehl lautet: Stark zur See. Das sei die Vorbedingung, um eine Großmacht zu werden. (Bemerklich ist ein großer Teil der polnischen Flotte durch Sammlungen der See- und Kolonial-Liga aufgebracht worden.)

„Grypsz Poranny“ zieht die Bilanz der polnischen Anstrengungen, Seegeltung zu erlangen und fragt: Wann werden wir aufhören, ein Volk von Landratten zu sein? In der Bilanz wird vor allem auf die Schaffung des Hafens von Gdingen hingewiesen, das heute schon 125 000

Einwohner habe. Von Jahr zu Jahr festige sich die Auffassung, daß Polen ein Seestaat sei.

„ABC“ vergleicht die polnische Handelsflotte mit der deutschen und errechnet, daß der polnische Schiffsraum nur 2,5 Prozent des deutschen betrage. Dagegen werde die polnische Handelsflotte in absehbarer Zeit erreichen können.

Oberleutnant Bulhowsky tödlich verunglückt

Bei der Vorführung der Arado 79 in Madras

Berlin, 10. Februar.

Auf seinem Rückflug von Australien ist der deutsche Flieger Oberleutnant Bulhowsky Donnerstag mittag in Madras (Vorderindien) während eines Vorführungsfluges tödlich verunglückt. Ein an Bord befindlicher indischer Fluggast kam ebenfalls ums Leben. Die Ursache des Absturzes ist zur Zeit noch nicht einwandfrei geklärt, da die vorliegenden Augenzeugenberichte einander widersprechen. Der Unfall ist wahrscheinlich auf Verwirrung eines Hindernisses zurückzuführen.

Oberleutnant Bulhowsky hatte zusammen mit Leutnant Jannet, der an dem Vorführungsflug in Madras nicht teilnahm, mit dem Reifezeug Arado 79 einen Fernflug nach Australien durchgeführt. Hierbei stellte die Besatzung auf der Strecke Bangasi (Nordafrika) — Gaja (Hindereindien) mit einer Flugstrecke von 6400 Kilometer einen neuen internationalen Langstreckenrekord für

Kommandeure des Heeres beim Führer

Berlin, 10. Februar.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sprach am Freitag im großen Sitzungssaal der Krolloper zu den Truppenkommandeuren des Heeres über Aufgaben und Pflichten des Offiziers im nationalsozialistischen Staat.

Im Anschluß an die Rede waren die Offiziere Gäste des Führers in der neuen Reichskanzlei.

Leichtflugzeuge auf. Ueber vier Erdteile führte der Flug, zunächst nach Australien und von hier über Manila, Sumatra, Bangkok, Kalkutta nach Madras. Annähernd 40 000 Kilometer legte die Besatzung mit ihrem Flugzeug ohne jeden Zwischenfall zurück und überwand alle Schwierigkeiten des Klimas und der Wetterlage, eine sowohl für das Flugzeug als auch für die Besatzung hervorragende Leistung.

Wie in vielen anderen Städten, so startete Oberleutnant Bulhowsky auch in Madras, um das neue deutsche Reifezeug vorzuführen. Hierbei ereilte ihn das tragische Geschick. Für die deutsche Luftfahrt bedeutet der Tod dieses jungen Fliegers, der durch seinen Afrikaflug im vorigen Jahr und insbesondere durch seinen jetzigen Fernflug nach Australien sein großes fliegerisches Können bewiesen hat, einen schweren Verlust.

Bleibt das Kabinett Spaak?

Bemühungen um gütliche Lösung der Affäre Martens

Brüssel, 10. Februar.

König Leopold hatte Freitag mittag mit dem bisherigen Ministerpräsidenten Spaak eine eingehende Unterredung über die Krise. Anschließend wurde bekannt gegeben, daß der König Spaak erlucht habe, zusammen mit anderen Persönlichkeiten eine beruhigende Lösung der Affäre Martens, die bekanntlich die Ministerkrise ausgelöst hat, zu suchen. Bemerkenswert ist, daß der König bisher das Rücktrittsgesuch des Kabinetts Spaak noch nicht offiziell angenommen hat.

Deutsche Sportflieger in Kapstadt

Herzliche Begrüßung durch die deutsche Kolonie Kapstadt, 10. Februar.

In Kapstadt traf am Freitag um 15 Uhr das deutsche Flugzeug JH 104 mit Oberleutnant Albrad, Oberleutnant Baltasar und Feldwebel Anhauser ein. Der Sportflug des Aeroklubs von Deutschland führte über die ostafrikanische Küste zum Kap und zurück über die Westküste. Nach Zwischenlandungen in Johannesburg und Bloemfontein führte der Flug am Freitag in drei Stunden von Bloemfontein nach Kapstadt. Die hiesige deutsche Kolonie bereitete den Fliegern ein herzliches Willkommen.

Verlag und Druck:

Gauverlag NS-Schlesien GmbH, Zweigverlag Gleiwitz
Verlagsleiter: Edwin Schwarzkopf, Gleiwitz
Hauptverlagsleiter: Dr. Josef Seibold, Gleiwitz
Stellvertreter des Hauptverlagsleiters und Chef vom Dienst: Peter Jantsch

Verantwortlich für Politik: Dr. Josef Seibold
für Kulturpolitik und Unterhaltung: Fritz Straßberger, Borens; für Botschafts-Industriegebiet und Kreis Groß-Strehle: Kurt Baum; für Provinz: Hubert Schrab; für Sport: Walter Rönner; für Wirtschaft: Peter Jantsch; für Anzeigen: Friedrich Reichelt; alle in Gleiwitz.

Gesamtdruckauflage 1/39 täglich 41 003, davon Bezirks-Beilage Cosel 4 749 und Bezirks-Beilage Ratibor-Leobschütz 4 944

Zur Zeit hat Preisliste 13 Gültigkeit
Gesamtauflage unserer Schlesischen Gaupresse über 370 000

Für Rückgabe unverlangt eingehender Beiträge, Zeichnungen und Bilder wird keine Gewähr übernommen.

„Isabella von Spanien“ — Drama wie wir es brauchen

Eindrucksvoller Erfolg der Ortners-Uraufführung am Breslauer Schauspielhaus

Man wird sich den Namen des ostmärkischen Dichters Hermann Ortners noch mehr als bisher merken müssen: Sein neues Schauspiel „Isabella von Spanien“ erfüllt alle Forderungen, die man an ein historisches Drama mit zeitnahe Sinn stellen muß. Ein bedeutsamer Stoff, der zu Beginn einer Weltwende spielt, verbindet sich mit bühnenstarker Gestaltung und mit einer konzentrierten Sprachführung, die des knapp gefassten dichterischen Ausdrucks fähig ist, ohne in ein flaches Phantas zu verfallen.

Ortner hat, in Anknüpfung an die große Tradition unserer klassischen Theater, ein Drama geschaffen, das nicht in historischen Kostümen einherwandelt, um Gegenwartsfragen zu debattieren, sondern der von ihm gewählte, mit innerer geschichtlicher Wahrheit geformte Stoff lebt und atmet aus sich selbst heraus und behält doch Gültigkeit für unsere Tage. Ja, er spielt sogar im Hauptquartier des heutigen weltanschaulichen Kampfes um die Befreiung von kirchenpolitischen Bedrückung und um die Sicherung des völkischen Eigenlebens. Auch die Mächte der jüdischen „Internationale“ werden blicksartig im Kastilien Isabellas beleuchtet.

Dieses zugleich spannende und von brennender Dramatik erfüllte Schauspiel setzt zu einer Zeit an, da mit den neuen Entdeckungen der jungen Naturwissenschaft und der Erdkunde ein früherer Wind durch Europa zu wehen begann und die mittelalterliche Dogmatik Roms sich gefährdet fühlte durch die neuen Erkenntnisse. Ein junger spanischer Edler — eine von Ortner frei erfundene Figur — will für Spaniens Ruhm und Größe die von ihm entdeckten Antiken (Amerika) erobern. Er, den die ihrem Volk lebende Isabella unterstützt und den sie zu lieben beginnt, gerät in die Fänge der machtgierigen Inquisition, der sich der Schattenkönig Ferdinand verschrieben hat. In aufreißenden Szenen entlammt der Kampf um die selbstlose Vaterlandsliebe des jugendlichen Feuergeistes und der Gegenangriff des Inquisitors, der die Unter-

zeichnung der Bulle fordert. Isabella muß entsagen und kann ihren Freund vor dem Verbrennungstod nur noch durch königliches Recht zur Ausweisung aus Spanien begnadigen. Sanchez zieht aber den Freiwilligendienst der Trennung von der geliebten Heimat vor. Die Schiffe des geschäftstüchtigen Christoph Columbus, der im Dienst Ferdinands steht, küssen die Segel für die Westfahrt.

Von dieser Handlung geht eine oft atemberaubende Spannung aus, die selbst in den stilleren Szenen, in denen das menschliche Herz ein Wort mitzureden hat, spürbar bleibt. Die Theaterfestsitzung der Spieltheater Berner Jantsch, die Charakterrolle Darstellung durch ein diszipliniertes Ensemble mit Eva Fiebig als Isabella, Fred Döderlein als

zeichnung der Bulle fordert. Isabella muß entsagen und kann ihren Freund vor dem Verbrennungstod nur noch durch königliches Recht zur Ausweisung aus Spanien begnadigen. Sanchez zieht aber den Freiwilligendienst der Trennung von der geliebten Heimat vor. Die Schiffe des geschäftstüchtigen Christoph Columbus, der im Dienst Ferdinands steht, küssen die Segel für die Westfahrt.

Von dieser Handlung geht eine oft atemberaubende Spannung aus, die selbst in den stilleren Szenen, in denen das menschliche Herz ein Wort mitzureden hat, spürbar bleibt. Die Theaterfestsitzung der Spieltheater Berner Jantsch, die Charakterrolle Darstellung durch ein diszipliniertes Ensemble mit Eva Fiebig als Isabella, Fred Döderlein als

An der Durchführung der Veranstaltung sind die Rundfunkspieler des NS des Reichsenders Leipzig mit Chor und Orchester, der Leipziger Thomaskantor unter Leitung seines Thomaskantors Prof. Dr. Straube sowie der Chor und das Orchester des Leipziger Konservatoriums beteiligt, dessen Mitglieder ebenfalls zum großen Teil Angehörige der Hitlerjugend sind. Mitwirkende aus dem Reich sind die Gebietsmusikzüge Thüringen

Sanchez, Gerhard Just als Ferdinand, Otto Nihil als Inquisitor, Bruno Harprecht als Kanakler und die architektonisch und atmosphärisch wirksamen Bühnenbilder Kurt von Müllmanns hielten die Besucher ebenso im Bann wie die Dichtung selbst. Die politischen Aktivisten mit künstlerischer Qualität vereinigt, Deutschlands Bühnen werden sich um dieses Stück reihen.

Dr. Heinz Bröcker.

Kurt Thomas: „Saat und Ernte“

Uraufführung in Bremen

In Bremen fand unter Leitung von Richard Diecke die Uraufführung des Dramas „Saat und Ernte“ Werk 36 von Kurt Thomas durch den Bremer Domchor statt. Die lebensstarke, eigenwillig herbe Musik und der klar geprägte Oratorienstil des jungen Meisters, der lebensnahe dichterische Inhalt und der formvollendete Aufbau des Werkes machten in der Chorisch wie solistisch

Pimpfe spielen Bach und Mozart

Die Mitwirkenden der Reichsmusiktage der HJ

Nach fünf Jahren musikalischer Aufbauarbeit sind die jährlichen Reichsmusiktage der Hitlerjugend nunmehr zu einer musikalischen Leistungsschau geworden. Während die bisherigen Musiktage noch eine beachtliche Mitwirkung befreundeter und der Hitlerjugend nahestehender Künstler aufwiesen, werden in diesem Jahre vom 9. bis 12. Februar fast ausschließlich Spielmannen, Chöre, Orchester, Musikjugend und Solisten der Hitlerjugend selbst die festlichen Veranstaltungen bestreiten. Selbstverständlich hat die Hitlerjugend nicht ganz auf die Mitwirkung ihrer nahestehenden Künstler verzichtet.

An der Durchführung der Veranstaltung sind die Rundfunkspieler des NS des Reichsenders Leipzig mit Chor und Orchester, der Leipziger Thomaskantor unter Leitung seines Thomaskantors Prof. Dr. Straube sowie der Chor und das Orchester des Leipziger Konservatoriums beteiligt, dessen Mitglieder ebenfalls zum großen Teil Angehörige der Hitlerjugend sind. Mitwirkende aus dem Reich sind die Gebietsmusikzüge Thüringen

(Kölleda) und Mittelland (Delfisch), der Mozart-Chor der Berliner Hitlerjugend unter Leitung von Erich Steffen, das Bann-Orchester Freiburg i. Br. (Bann 113), die Chor- und Bläsergruppe Steiermark aus Graz, die Lehrgänge für Volks- und Jugendmusikleiter aus Berlin und Weimar, die BDM-Spielschar des Obergaues Berlin und die Sing- und Instrumentalgruppe des Reichsmusikschulungslagers. Außerdem stellt die Hitlerjugend einige Solisten. Der schwierigste, solistische Aufgabe, die ein Violonkonzert von Bach stellt, wird sich ein vierzehnjähriger Pimpf unterziehen. Unter den mitwirkenden Künstlern, die der Hitlerjugend nahestehen, sind Prof. Hermann Abendroth mit dem Leipziger Gewandhausorchester und Generalmusikdirektor Hans Weisbach mit dem Leipziger Sinfonieorchester zu nennen. Traditionell ist bereits die Mitwirkung von Prof. Hermann Diner mit seinem Collegium Musicum. Als politische Kräfte seien Prof. Hans Bach (Klavier) und Prof. Günther Ramin (Orgel) erwähnt.

hervorragenden Bremer Wiedergabe einen tiefen fast bewegenden Eindruck, so daß der Komponist selbst nach der Aufführung stürmische Huldigungen entgegennehmen konnte.

Das Oratorium ist nach Worten zeitgenössischer Dichter für drei Solostimmen, gemischten Chor und Orchester geschrieben. Kurt Thomas hat dabei eine sehr sinn- und wertvolle Auswahl von Dichtungen und Liedern getroffen, die aus völkischer Befinnung auf die Welt- und Schollenbindung des deutschen Menschen entdanken — von Dichtern wie Herberich Menzel, Rudolf Binding, Sartmann, Brockmeier u. a. — und hat aus diesen Dichtungen das große Lied von dem ewigen Schicksal des Volkes: Saat und Ernte gefortmt. Dieses sowohl dichterisch wie musikalisch sehr volksnahe Werk hat daher in hohem Maße die Bestimmung ein Volksoratorium für die großen ländlichen Feste der Nation zu sein.

Der Aufbau des Werkes ist dreiteilig entsprechend der Folge: Saat, Ernte Reife, Frühling, Sommer, Herbst. Thomas weiß charaktervolle und anschauliche pastorale Bilder und Stimmungen zu prägen, bleibt aber stets der Meister der Form, die sich nicht nur im Gesamtaufbau, in der musikalischen, rhythmischen und dynamischen Ausgewogenheit, sondern vor allem auch in dem prachtvollen Chorsatz und der lebendigen ausdrucksvollen und dennoch ungemein sangbaren Linien der Solostimmen bewährt.

Der Bremer Domchor bot eine prachtvolle ausgereifte Leistung. Als Solisten wirkten die mit einer ausnehmend schönen und lebensvollen Stimme begabte Berliner Sopranistin, Elisabeth Schwartzkopf, der musikalisch sehr ausdrucksvoll und sicher gestaltende Bassist Horst Günter, Berlin, und Dr. H. Hoffmann, Bielefeld, Tenor, mit. Als Instrumentalkörper stand das ausgezeichnete Bremer Konzertsorchester zur Verfügung.

Edwin Gild.

Vom ober-schlesischen Landestheater

Heute findet in Bentheim eine geschlossene Vorstellung des Lustspiels „Die große Chance“ für NSDAP statt, in Gleiwitz geht die Operette „Civita“ unter der Spielleitung von Alfred Otto in Szene.

Aus der oberschlesischen Heimat

Vorbildliche Berufserziehung in Oberschlesien

Zentrallehrwerkstatt von Oberhütten und Fernsprechamt Gleiwitz erhielten das DAS Leistungsabzeichen

Gleiwitz, 10. Februar.

Zwei weiteren Gleiwitzer Betrieben hatte Reichsorganisationsleiter Dr. Len vor einiger Zeit das DAS-Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung verliehen. Diesen beiden Betrieben, der Zentrallehrwerkstatt der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke A.-G. und dem Fernsprechamt Gleiwitz, überreichte am Freitag Gauobmann der DAF, Pg. Merz, die Urkunden im Rahmen betrieblicher Feierstunden.

In der geräumigen Lehrwerkstatt der VSH begann der feierliche Akt der Urkundenübergabe mit einer Ansprache von Direktor Staebler, der namens des Vorstandes Begrüßungsworte sprach. Er

richtsräume allein genüge, wichtig ist der Geist, der in ihnen herrscht.

Der Gauobmann gab dann ein Bild von der Lage Deutschlands im wirtschaftlichen und politischen Raum und begründete eindringlich, warum wir Qualitätsarbeit leisten müssen. Der Kampf gegen die Konkurrenz und die internationale Hochfinanz am Weltwirtschaftsmarkt veranlaßt uns zu immer größerem Einsatz, um unseren Erzeugnissen den ausländischen Absatz zu verschaffen. Die Erziehung des Facharbeiternachwuchses wird deshalb auf die breiteste Grundlage gestellt, keine freie Minute darf nutzlos vergeudet werden. Wenn alle zusammenhalten, dann wird das Ziel erreicht.

Nachdem der Gauobmann die Auszeichnung überreicht und zum Ausdruck gebracht hatte, daß nicht nur der Werkführer, sondern alle Mitarbeiter dadurch geehrt seien, schilderte Ausbildungsleiter Voelkel den erfolgreichen Aufbau der Zentrallehrwerkstatt in

den letzten beiden Jahren. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er das Ziel dieser Lehrstätte: Die fachliche und menschliche Ganzheitserziehung. Der Reichsbewerbskampf habe bereits schöne Erfolge gezeitigt, die Hälfte der Arbeiten sind mit „Gut“ klassifiziert worden. Die Pflege der Kameradschaft im Betrieb dehne sich auch auf das Lehrpersonal aus, so daß eine Betriebskameradschaft im besten Sinn des Wortes vorhanden sei.

Kreisleiter Pg. Niesen stellte in seinen Schlußworten besonders das fruchtbare Zusammenwirken zwischen Elternhaus und Lehrkräften heraus, das die Vorbedingung für eine Bollenbung des Schaffens sei. Er erinnerte daran, daß der pulsierende Rhythmus der Arbeit und die großen wirtschaftlichen Erfolge im Reich nur dadurch möglich waren, daß der Führer dem deutschen Geist die Idee gab. Der Nationalsozialismus hat alle Erfolge ausgelöst und die Arbeit befruchtet.

Chrentag des Gleiwitzer Fernsprechamts

In einer feierlichen Feierstunde, die gemeinsam von der Kreisverwaltung der DAF und dem Fernsprechamt ausgerichtet worden war, überreichte DAF-Gauobmann Pg. Merz, Breslau, dem Fernsprechamt das vom Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Len verliehene Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung. Posttrat Pg. Boenke, der Betriebsführer des Fernsprechamts, begrüßte DAF-Gauobmann Pg. Merz, Kreisleiter Pg. Niesen, den Präsidenten Dehn von der Reichspostdirektion Oppeln, die politischen und Behördenleiter und gab den zahlreichen erschienenen Gästen einen Einblick in die Berufserziehungsarbeit und die Lehrgänge für Dienstleistungsstellen in den verschiedensten Arbeitsgebieten. Die Erziehungsarbeit besteht in unterrichtenden Vorträgen, Betriebsappellen und Besprechungen, Entfaltung einzelner Gefolgschaftsmitglieder zu Dienstleistungsgängen an das Reichspostzentralamt in Berlin, in der Ausbildung der Telegrafentechniker, der Telegrafentechniker und der Postsupernumerare. Diese vielseitige Berufsausbildung und das gediegene Können der Gefolgschaftsmitglieder des Gleiwitzer Fernsprechamts habe bei Besuchen nach anderen Reichspostdirektionen stets Anerkennung gefunden. Die im Jahr 1938 ausgebildeten 86 weiblichen Postangestellten haben auf Anhieb im Reichsbewerbskampf einen Gauflieger, einen Ortsflieger und die Telegrafentechniker einen Kreisflieger gestellt.

Das gemeinsam mit der Deutschen Arbeitsfront aufgebaute Berufserziehungswerk umfaßt derzeit 289 Teilnehmer. Nach dem Willen des Reichspostministers Ohnesorge müssen die Fernsprechämter ein wirksames Nachrichteninstrument in der Hand des Führers sein, bedeutungsvoll im Frieden und schicksalhaft im Krieg. Als Leitwort des großen Berufserziehungswerkes aber diene uns der Ausspruch des Reichspostministers: „Wir alle dienen dem Führer und seinem großen Werk und dieses Werk heißt Deutschland und die NSDAP!“

DAF-Gauobmann Pg. Merz erkannte in dem Erfolg des Gleiwitzer Fernsprechamts die Zeichen der neuen Zeit an. Daß sich gerade ein Behördenbetrieb die im Namen des Reichsorganisationsleiters Pg. Dr. Len verliehene Auszeichnung verdient habe, bedeute, daß der Amtsschimmel und die Paragrafenreiterei im Absterben begriffen seien. Die Betriebsgemeinschaft des Gleiwitzer Fernsprechamts sei von nationalsozialistischem Geist durchblutet. Sinn und Zweck der Auszeichnung sei es, Vorbild und Ansporn zu sein. Für die gewaltigen Aufgaben, die Deutschland noch zu lösen habe, stehen zu wenig Menschen zur Verfügung. Es gelte daher durch äußersten Einsatz und gute Berufsausbildung bessere Leistungen zu erzielen. Der Weg, den das Gleiwitzer Fernsprechamt gegangen ist, ist der von der Reichsregierung gewünschte Weg, auf dem nun mit erprobten Methoden weitermarschiert werden müsse. Durch das dem Betriebsführer Pg. Dr. Boenke ausgehändigte Leistungsabzeichen ist die Gefolgschaft mit geehrt.

Kreisleiter Pg. Niesen stellte heraus, daß die Leistungsfähigkeit eines Betriebes sich immer nur dann auswirken werde, wenn der Betrieb von nationalsozialistischem Geist erfüllt sei und dieser Geist von dem Betriebsführer auf die Gefolgschaft ausströme. Und dies sei bei Posttrat Pg. Dr. Boenke der Fall. Hat doch Posttrat Boenke schon lange vor



Betriebsführer Posttrat Pg. Boenke im Gespräch mit Gauobmann Merz nach der Verleihung des Leistungsabzeichens. Rechts: Kreisleiter Pg. Niesen.

der Machtübernahme den Weg zur Partei gefunden, zu einer Zeit, als gerade in Beamtenkreisen noch eine tiefe Zurückhaltung zur NSDAP herrschte. Dieser Umstand gebe ihm die Gewissheit für eine weitere Erziehungsarbeit im Geist des Nationalsozialismus, der das Grundelement der Leistung ist und von Menschen mit einer innerlich entsprechenden Einstellung erreicht werden kann. Jeder im nationalsozialistischen Sinn ausgerichtete Betrieb werde in Zukunft Bannerträger der Idee des Führers und aussersehen sein, an dem Aufbau der Nation froh und freudig mitzuarbeiten.

80-Jährige tödlich überfahren

Beim Ueberschreiten des Fahrdammes

Rattowitz, 10. Februar.

In Rattowitz wurde am Freitagabend die 80jährige Josefina Zymde, als sie den Fahrdaum überfahren wollte, von einem Personenkraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Der Kraftwagenlenker kümmerte sich nicht um die Ueberfahrene, sondern flüchtete.

Neue Amtsschilder der staatlichen Verwaltungen



Aufnahme: Scherf

Für die staatlichen Verwaltungen sind jetzt neue Amtsschilder eingeführt worden. Im Bild sehen wir links zwei der Amtsschilder für die Dienststellen der Polizei, bei denen das auf einem schwarzen weiß-schwarz-weiß umrandeten Rechteck grau durchgezogene und umrissene Hoheitszeichen des Reiches von einem grauen schwarz durchgezogenen Eichenkranz umgeben ist. Die beiden Amtsschilder rechts sind in der Ausführung gehalten, die für die übrigen staatlichen Verwaltungen bestimmt ist: Hier ist der Untergrund rot, mit gleicher Umrandung, während das Hoheitszeichen von weißer Farbe ist und keinen Eichenkranz aufweist.



Ein Spion hingerichtet

Militärische Geheimnisse verraten

Berlin, 10. Februar.

Amtlich wird mitgeteilt: Der am 23. November 1938 vom Reichsgericht zum Tode, zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zur Wehrunwürdigkeit verurteilte Theophil Dzierzawa, geboren am 27. April 1914 in Beuthen OS, ist heute hingerichtet worden.

Dzierzawa war bereits vor seinem Eintritt in das Heer von einem Agenten für den Spionagedienst einer ausländischen Macht geworden worden. Er hat diesem während seiner Dienstzeit gegen Entgelt mehrere Monate lang militärische Geheimnisse verraten.

Acht Monate altes Kind verbrannt

Der Bruder spielte mit Streichhölzern

Hindenburg, 10. Februar.

Im Knappschaftslazarett starb an den Folgen einer schweren Verbrennung das acht Monate alte Kind eines Ehepaares. Der sechs Jahre alte Bruder des auf so schreckliche Weise ums Leben gekommenen Kindes hatte, während die Mutter im Nebenzimmer schlief, mit Streichhölzern gespielt. Dabei zündete der Junge ein Licht an, wodurch die Decke eines Liegesofas in Brand geriet. Das Feuer griff auf das Bettchen über, in dem das Kleinkind sich befand, das die tödlichen Verbrennungen davontrug.

Dieser bedauerliche Unglücksfall ist eine erneute, eindringliche Warnung an alle Eltern, Streichhölzer so aufzubewahren, damit sie nicht in die Hände von Kindern gelangen können.

Bergmann tödlich verunglückt

Hindenburg, 10. Februar.

Bei Untertagearbeiten auf dem Westfeld der Königin-Luise-Grube in Hindenburg wurde der aus Ludgerstal, Kreis Ratibor, stammende 24-jährige Fördermann Alois Kroker das Opfer eines Betriebsunfalles. Kroker trug eine Klappe vor Ort. Als er mit dieser das Hauswerk hinaufführte, stürzte er und schlug gegen ein auf dem Hauswerk stehendes Kreuz, das umfiel. Die durch das Kreuz an der Stirn gehaltenen Bergklappe stürzten herunter und trafen die auf dem Rücken des Bergmanns liegende Klappe. Kroker erlitt hierdurch mehrfache Rippenbrüche und innere Verletzungen, denen er einen Tag nach seiner Einkieferung in das Hindenburg Knappschaftskrankenhaus erlegen ist.

Mann erlebte tödlichen Unfall seiner Frau

Aus dem Kraftwagen ausgestiegen und überfahren

Oppeln, 10. Februar.

Auf der Proskauer Straße in Oppeln hat sich ein tragischer Unglücksfall ereignet, dem auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Die in dieser Straße wohnende Frau Kattner wurde, als sie ihren Kraftwagen verließ und die Straße überquerte, um in ihr Haus zu gelangen, von einem Personenkraftwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Mann der Verunglückten, der sich noch im Wagen befand, war Zeuge dieses schrecklichen Unglücks.

Mädchen vom Krafttrad gestürzt

Ungeklärter tödlicher Unfall

Oppeln, 10. Februar.

In Poppelau (Landkreis Oppeln) trug sich am Donnerstag nachmittag ein tödlich verlaufener Verkehrsunfall zu, dessen Ursache noch zu klären ist. Die 18 Jahre alte Martha Wiesel schall stürzte während der Fahrt plötzlich von ihrem Leichtkrafttrad. Bereits nach wenigen Minuten war der Tod eingetreten. Ein ärztliches Gutachten wird ergeben, ob das junge Mädchen einen Herzschlag erlitten hat oder ob die schweren Kopfverletzungen den Tod herbeigeführt haben.



Aufnahmen (2): Feld

Die Ueberreichung des Leistungsabzeichens durch Gauobmann Pg. Merz an Direktor Staebler von VOH.

schilderte, wie es für die Zentrallehrwerkstatt zu Beginn der Arbeit keine Tradition gab, und daß sich gerade an dieser Stätte regen Lernens und Schaffens der Unterschied zwischen einst und jetzt zeige. Früher seien die Gebäulichkeiten der Werkstatt dem Verfall preisgegeben gewesen, heute blühe neues, lebendig pulsierendes Leben aus den Hallen. Die Jungen würden in der Zentrallehrwerkstatt zu Männern erzogen, die im Lebenskampf durch achtunggebietende Leistungen bestehen sollen. Dann drückte Direktor Staebler Freude und Stolz des Betriebes über das Leistungsabzeichen aus und sprach Dankesworte an die Deutsche Arbeitsfront und den Ausbildungsleiter Voelkel.

Gauobmann Pg. Merz drückte seinen Stolz darüber aus, eine Werkstatt mit einer so hohen Auszeichnung bedenken zu können, die noch so jung sei. Die Auszeichnung der Zentrallehrwerkstatt solle Ansporn für diejenigen Betriebe sein, die noch nicht so weit sind. Nicht das Vorhandensein der Unter-

Gesunde Kinder

mit gutem Appetit und frischem Aussehen sind der Stolz der Mutter.

Bei Müdigkeit und Schwäche geben Sie Ihrem Kinde zur Stärkung und zur Förderung von Wachstum und Entwicklung das blutbildende Kräftigungsmittel Bioferin.



Wie wird das Wetter?

Die atlantische Störungstätigkeit übt auf die Witterung der Sudeten einen entscheidenden Einfluß aus. Das Wetter gestaltet sich daher unbeständig.

Der Wetterdienst des Flughafens Gleiwitz meldet am Freitag, 10. Februar, eine Höchsttemperatur von 5,9 Grad Celsius und eine Tiefsttemperatur von 1,6 Grad Celsius in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag. Die Bodentiefsttemperatur betrug in der gleichen Nacht minus 1,0 Grad. Von Donnerstag, 19 Uhr, bis Freitag, 19 Uhr, wurde ein Niederschlag von 8,8 Millimetern gemessen.

Aussichten für Oberschlesien für Sonnabend:

Vehehafte westliche Winde, meist bedeckt, Regenfälle, mild. Nächsten Tage: Mild und unbeständig.

Zugleich feierliche Eröffnung des Reichsbühnenwettkampfes

Am Sonntag, 12. und 19. Februar, finden die Gelände-
läufe sämtlicher NS-Jugendgruppen in Glemsitz wie folgt statt:
1. Altersstufe (Jugendklasse bis 16 J.), Wilmshausen (1924-
1926) und beim 9. Uhr Jahrgang 1923 und 1924:
1000 Meter, 10 Uhr Jahrgang 1921 und 1922: 1500 Meter,
11 Uhr Jahrgang 1920: 2000 Meter. Teilnehmer- bezw.
Sportarten sind mitzubringen. Die Personalien müssen
rotter vollständig ausgefüllt sein. Für die Ortsgasten des
Landkreises sind für die Sportabnahme die jeweils orts-
ansässigen Führer der Gefolgsgastgruppen zuständig.

Führer des Deutschen Handwerks spricht in Hindenburg

Hindenburg, 10. Februar.

Neben dem Reichsbewerbskampfbildet der Handwerkerwettbewerb das große Leistungsringen der Schaffenden. Der Bezirksauscheidungsort Hindenburg steht seit Tagen im Zeichen dieses handwerklichen Wettstreites. Eine Berufsgruppe nach der anderen tritt im Haus des Berufserziehungswerkes der Deutschen Arbeitsfront zusammen, um sich den Prüfungskommissionen zu stellen. Immer wieder läßt sich das hervorragende Fachwissen und leistungshohe Können der Wettbewerbsteilnehmer des ober-schlesischen Handwerks feststellen. Es besteht gar kein Zweifel darin, daß Oberschlesien im Handwerkerwettbewerb 1939 beim Gaueinführung mit an führender Stelle stehen wird.

Inzwischen sind alle Vorbereitungen für die Eröffnung der Leistungsschau des ober-schlesischen Handwerks in Hindenburg getroffen. Diese erfolgt am Sonntag vormittag im Anschluß an die um 8.30 Uhr in der „Lichtburg“, Peter-Paul-Platz, stattfindende Kundgebung des Handwerks. Besondere Bedeutung gewinnt diese Kundgebung durch die Anwesenheit des Führers des Deutschen Handwerks, Hg. Sehnert, Berlin, der über die weitere Aufgabenstellung des Handwerksstandes im Dritten Reich sprechen wird.

Auch nach außen hin wird das Hindenburg Handwerk an diesem Sonntag in Erscheinung treten, indem es geschlossen, zum Teil in Berufsgruppen, zu einem Eintoppfessen unter freiem Himmel auf dem Peter-Paul-Platz aufmarschiert. Rund 25 000 Portionen eines schmackhaften Eintoppfessens werden für dieses öffentliche Gemeinschaftessen, zu dem die Kreishandwerkerschaft alle Hindenburg Volksgenossen einladet, bereitgestellt. Sogar die musikalische Unterhaltung wird dabei nicht fehlen. Das Hindenburg Handwerk und mit ihm das gesamte Handwerk Oberschlesiens wird an diesem Tage nicht nur sein hohes Leistungsniveau herausstellen, sondern zugleich mit der gesamten Bevölkerung ein einmütiges Bekenntnis zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes ablegen.

Hindenburg

26 von 28 Gasen sind giftig

Von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure, Ortsgruppe Oberschlesien, wurde ein Lichtbilder-Vortragsabend im Büchereisaal der Donnersmarchhütte veranstaltet, der sehr gut besucht war. Der Leiter des VDE, Dr.-Ing. Arlt, behandelte nach kurzer Begrüßung einige vereins-technische Angelegenheiten.

Hierauf begann Dr.-Ing. Müller-Hillebrandt, Berlin, seinen Vortrag über „Explosionsvorgänge und elektrische Geräte für explosionsgefährdete Betriebe“. Er unterstützte seine Ausführungen mit einer Reihe von Lichtbildern und Berechnungen. Der Vortragende wies zunächst darauf hin, daß der Gasdruck 28 Gase kenne, von denen 26 giftig sind. Ihre Auswirkungen auf den menschlichen Körper erklärte der Vortragende an Hand von Formeln. Eine große Rolle spielt im Bergbau das Methangas, das sich nach Verbindung mit Sauerstoff als Kohlenoxydgas furchtbar explosiv auswirkt, wenn in das auf eine bestimmte Wärmetemperatur gekommene Gas ein elektrischer Funke fällt.

In zeitgemäßen Betrieben kann man nicht umgehen, mit Motoren zu arbeiten. In solchen Fällen müssen die Motoren so eingebaut werden, daß sie keine Gase aufnehmen. Für Grubenbetriebe ist der beste Schutz druckfeste oder Delmotoren. In den bisherigen Geräten bestand der Nachteil darin, daß die Motoren mehrere Schrauben hatten, die erst sämtlich fest sitzen mußten, um explosionsicher zu sein. Bis dies aber geschah, konnte das Unglück bereits geschehen sein. Um daher auch auf diesem Gebiete sicher zu gehen, ist man jetzt dazu übergegangen, Motoren mit nur einer Schraube einzuführen, die das Gerät sofort druckfest schließt. Der Vortragende empfahl ferner, die Motoren luftgekühlt arbeiten zu lassen. Die Kühlung darf aber nicht durch Ventilatoren erfolgen. Auch muß die Kühlung dem Gerät aus einem nicht gefährdeten Raume durch Rohre zugeleitet werden.

So hat man alles getan, was nach menschlichem Ermessen und nach dem augenblicklichen Stande der Technik zum Schutze der Betriebe getan werden kann.

Neue „Butterfly“ — neuer Erfolg

Als künstlerischer Mittelpunkt fand in der Erkaufführung von Puccinis „Butterfly“ Lotte Schimpke als Gast in der Titelrolle eine so ungeteilte Anerkennung und Bewunderung, daß das „Nachspielen“ dieser Partie als eine undankbare, zumindest schwierige Aufgabe angesprochen werden muß.

Doch von Greetje Burdach, der frisch von der Opernschule engagierten Opernsoubrette unseres Ensembles, sind wir Ueberraschungen gewohnt! Sie begann, als sie in Vetterlings „Dorothee“ die Soubrettenrolle mit soviel Frische, Temperament und Beweglichkeit spielte, daß kein Mensch auf den Gedanken gekommen wäre, diese Leistung als ein „Debüt“ zu betrachten. Inzwischen sang Greetje Burdach größere, kleine und kleinste Partien, wie sie der Spielplan gerade hergab. Und nun, als Krönung ihres ersten Bühnenwinters, die „Butterfly“ — und der Erkaufführungseindruck wiederholte sich, nur an den Namen Greetje Burdach gebunden.

Schon in der äußeren Erscheinung eine Butterfly, die das Auge zu fesseln verstand, wußte Greetje Burdach in ihrem Spiel das bezaubernde Abbild eines stark und innig fühlenden Frauenwesens zu geben. Keine traumeliche, demütig hingebende und verschämte Butterfly, aber auch kein japanisches Spielzeug war es, dies Mädchen, das sein ganzes Sein dem fremden Mann hingewandte und den Maßstab ihres eigenen Empfindens an die Liebe des anderen Menschen legte, dessen Leben zugleich mit dem Glauben und der Hoffnung auf die Wiederkehr des geliebten Mannes zerbrach. In einem steilen Bogen führte Greetje Burdach die dramatische Entwicklungslinie bis zum erschütternden Abschluß.

Alle Empfindungen, die ganze Gefühlswelt vom verschwundenen lyrischen Piano bis zum kraftvollen dramatischen Akzent klingen in dem kulturreichen Sopran so eindringlich auf, daß sich dem ausdrucksfähigen Gesamteindruck dieser schönen Leistung weder auf der Bühne noch im Zuschauerraum jemand entziehen konnte. Das gesamte Ensemble, in dem nur der um die gütige, verheißende Herzenswärme des Konjunkt mit Erfolg bemühte Werner Jander neu war, vereinte sich zu einer bewundernden Fußgänger

100 000 Wohnungen fehlen in Schlesien

Die Wohnungsbaudition der DAF im Rahmen des Leistungskampfes der Betriebe

Breslau, 10. Februar.

Im Festsaal der Gauverwaltung Schlesien fand die 11. Tagung der Arbeitskammer Schlesien statt. Nach Begrüßungsworten gab Gauobmann Merz seiner Freude Ausdruck, Reichsamtseiter Pg. Weigel vom Reichsheimstättenamt Berlin willkommen heißen zu können. In seinen weiteren Ausführungen stellte Gauobmann Merz die Wichtigkeit der Frage der Wohnungsbeschaffung in den Vordergrund. Wir wüßten, daß uns in Schlesien mehr als 100 000 Wohnungen fehlen und wüßten ferner, daß uns mit den bisherigen Mitteln, mit denen man in der Vorkriegszeit an das Bauen herangegangen, heute nicht gedient sei. Allein auf privatrechtlicher Grundlage könnte man diese Probleme nicht meistern. Das Bauen von Wohnungen und Siedlungen sei keine Angelegenheit Einzelner, sondern eine Angelegenheit der Gemeinschaft. Man könne die Ausführung solcher Probleme aber nicht allein den Kommunen überlassen, da diesen für diesen Sektor die dazu benötigten Mittel fehlten, vielmehr müsse sich der Werkführer maßgeblich einschalten, denn er sei es, der letzten Endes einen zufriedenen, gesunden, leistungsfähigen und seelhaften Arbeiter brauche. Zum Schluß zeigte Pg. Merz den Betriebsführern die Wege auf, wie im Rahmen des Leistungskampfes, als auch im Rahmen des Vierjahresplanes an diese Probleme herangegangen werden könne. Vor allem müßten alle diese Dinge geplant und entwickelt werden in Gemeinheitsarbeit mit dem Reichsheimstättenamt der NSDAP, und die Deutsche Arbeitsfront würde auch hier wiederum helfend eingreifen, wenn die Grundlagent und das Maß von 50 000 Siedlungseinheiten in Schlesien geschaffen worden seien.

Dann ging Reichsamtseiter Pg. Weigel, Berlin, auf die grundsätzlichen Fragen des Siedlungsbaues ein und gab einen Überblick über die Lage bezüglich der Arbeitskräfte, der Rohstoffe und des Kapitals. Durch eine zentrale Festlegung eines fest umrissenen Wohnungsbauprogramms lasse sich ein rationeller Arbeitseinsatz herbeiführen. Erst

müsse man zunächst wissen, wie groß die einzelnen Baueinheiten seien, dann ließen sich die Fragen der Arbeitskräfte, der Rohstoffbeschaffung und der Kapitalbeschaffung einfacher und billiger lösen, als wenn der einzelne mit einer nur kleinen Baueinheit seinen Anfang machte. Was die Beschaffung der Rohmaterialien anlangte, so bestünden nicht die Schwierigkeiten, die man im allgemeinen annehme. Die einzige Frage, die auf Schwierigkeiten stieße, sei die der Holzbeschaffung; aber auch da werde man eine Lösung finden, zumal man sich hier mit Ersatzmitteln zu helfen wisse. Auch die Frage der Kapitalbeschaffung könne heute beachtet werden. Vom nationalsozialistischen Wirtschaftsdanken aus gesehen, könne man es sich keinesfalls vorstellen, daß eine Kreditbeschaffung scheitern könnte, wenn erst einmal feststehe, daß ein bestimmtes Kontingent für den Wohnungsbau vorhanden sei.

Anders jedoch läge die Frage der Finanzierung der Wohnung selbst, und hier sei es Aufgabe der Betriebsführung, ihren Gefolgschaftsmitgliedern mit Betriebsdarlehen, die selbstverständlich zinslos eingekauft werden müßten, zu helfen. Schon jetzt habe man feststellen können, daß Betriebsführer 100prozentig die Finanzierung festgelegt haben. Wenn diese Absicht auch auf gemeint sei, so bleibe jedoch die Frage offen, ob dies der richtige Weg sei, ob überhaupt „Werkwohnungen“ das geeignete für die Gefolgschaft seien. Durch eine 100prozentige Finanzierung belastet man nicht nur die Verwaltung des Hauses, sondern das Gefolgschaftsmitglied fühle sich auch zu stark gebunden. Vorzuschlagen wäre, daß Betrieb und Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft einen gegenseitigen Finanzierungsvertrag schließen.

An die Gemeinden richtete Pg. Weigel den Appell, daß in der Frage der Geländebeschaffung und des Preises diese das größte Entgegenkommen zeigten. Zum Schluß wandte sich der Redner den noch bestehenden Baugesetzen zu, die einer Neugestaltung bedürften.



Schlesische Künstler von heute

Bildberichte

von Bialas, Eichler, Friese,
Ulitz, Zimmermann

Mit Dr. Ley unterwegs

Schlesische Ritter des Pour le mérite erzählen

Mit dem Kragenknopf Millionen verdient

Alles in der neuen Ausgabe der

„Schlesischen
Sonntagspost“

Neu erschienen

an die Musik Puccinis. Ergriffen dankbar und begeistert nahm das Publikum die Aufführung entgegen, bezugnehmend auf die Schönheit des Gesangs, die ihm in der so oft mißbrauchten Form dieser italienischen Oper geboten wurde.

Lenelore Griepernau.

Keine Gnade bei Verbrechen gegen das feindende Leben

Seit etwa einem Jahr haben die Verfehlungen gegen das Gesetz zum Schutz des feindlichen Lebens in bedauerlicher Weise zugenommen. Es besteht daher die begründete Annahme, daß diese strafbaren Verfehlungen berufsmäßig betrieben werden. Jetzt stand vor dem Hindenburg Schöffengericht eine noch bisher unbekannte Ehefrau unter der Anklage der verurteilten Verfehlung gegen das Gesetz zum Schutz des feindlichen Lebens. Auch hier gab es keine Geld-, sondern eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß solche Verfehlungen gegen das Gesetz geeignet sind, den Verfehlungen des Staates entgegenzuwirken. Aus diesem Grund müssen auch gegen die Schuldigen die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden. Es kann demnach in solchen Fällen nur Freiheitsstrafen geben, denn nur auf diese Weise ist es möglich, dem feindlichen Leben und demnach auch unserem Nachwuchs den erforderlichen Schutz angedeihen zu lassen.

Verkehrsunfall durch Autodiebstahl

Im Dezember vorigen Jahres ereignete sich im Stadtteil Hindenburg-Nordost ein schwerer Verkehrsunfall. Infolge zu hoher Fahrgeschwindigkeit raste ein Kraftwagen gegen einen eisenernen Straßengast. Der Kraftfahrer hatte die Gewalt über den Wagen verloren. Beim Anprall am Mast wurden die Ehefrau des Wagenlenkers und ein junger Mann aus dem zerstückelten Fahrzeug hinausgeschleudert. Die Frau kam mit leichten Verletzungen davon, der Befahrer erlitt einen Bein- und Beckenbruch, der ihn noch heute im Krankenhaus festsitzt. Vor dem Hindenburg Schöffengericht wurde jetzt der wegen verurteilten Körperverletzung und Verkehrsverstoßes gegen die Verkehrsverordnungen zur Verantwortung gezogene Kraftfahrer zu 300 Mark Geldstrafe bzw. 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

Angefahren und schwer verletzt. Eine Frau wurde auf der Kampfbahnallee von einem Lastkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Sie erlitt innere Verletzungen und wurde ins städtische Krankenhaus eingeliefert. Sachschaden ist nicht entstanden.

Gegen einen Baum gefahren. Ein Personenkraftwagen fuhr auf der Beuthener Straße gegen einen Baum. Der Fahrer des Personenkraftwagens und ein Mitfahrer wurden leicht verletzt. Beim Eintreffen des Polizeibeamten waren beide nicht mehr an der Unfallstelle. Der Personenkraftwagen wurde erheblich beschädigt.

Beuthen

Ausländer treibt Darlehens- und Heiratschwindelen

Ein Betrüger, Heirats- und Darlehensschwindler, der seit mehreren Monaten in Beuthen und Umgebung sein Unwesen trieb, wurde ermittelt und festgenommen. Es handelt sich um einen Ausländer, der bisher für zehn Betrugsfälle, einschließlich zwei Heiratschwindelen, als Täter in Frage kommt. Die Opfer sind um Beträge bis zu 180 Mark geschädigt worden.

Fünf Schmuggler abgeurteilt

Fünf Schmuggler, Georg Adamczyk und Erich Strzebinski, August Brosch und Josef Kobosch aus Zgorzelec bei Schwientochowitz, kamen ohne Ausweispapiere über die Grenze, um ohne die erforderlichen Exportzulassungen Waren von hier nach Polen zu schmuggeln. Sie waren darum alle wegen Paßvergehens und Steuerhinterziehung mit Devisen-

vergehen abzuurteilen, wobei bei dem Angeklagten Pruszkowski erschwerend ins Gewicht fiel, daß er über die Grenze nach Deutschland kam, obwohl er bereits 1935 des Reiches verwiesen wurde. Er erhielt im Schnellverfahren, in dem die Schmuggler heute vom Schöffengericht nacheinander abgeurteilt wurden, auch eine empfindlichere Strafe, nämlich wegen des Paßvergehens drei Wochen Gefängnis und wegen der Steuerhinterziehung 15 Mark Geldstrafe, hilfsweise weitere drei Tage Gefängnis. Die anderen vier Angeklagten kamen mit je 15 Mark Geldstrafe und je einer Woche Gefängnis davon.

Einer Abtreiberin Zubringerdienste geleistet

Als eine gefährliche „Schlepperin“ entpuppte sich die 26 Jahre alte Angeklagte Alara Piot aus Hohenlunde, die in den Diensten der berüchtigten gewerkschaftlichen Abtreiberin Frau Kowoll in Königsbrunn steht, und „Kunden“ in Beuthen suchte. Das Schöffengericht zog die Piot wegen Beihilfe zur Abtreibung zur Rechenschaft, da sie zwei hiesige Frauen zu bestimmen gewußt hatte, Mutterfreunden durch die Kowoll beseitigen zu lassen. Wie gefährlich das Treiben solcher Schlepperinnen ist, konnte man aus der Mitteilung der einen Zeugin herauslesen, als sie glaubhaft geltend machte: „Ich kam nicht auf solche Gedanken, aber die Angeklagte hat mir in schönsten Farben gemalt und mir solange zuredet, bis ich mich doch zu der Tat entschloß.“ Mit vollem Recht sagte das Schöffengericht in der Urteilsbegründung, daß die Unbestraftheit und das Geständnis der Angeklagten bei der Strafzumessung nicht sonderlich in die Waagschale fallen konnten, da solche Vergehen gegen die Volksgesundheit nicht streng genug bestraft werden können. Es erkannte darum für die beiden, der Angeklagten bemessenen Fälle der Beihilfe zur Abtreibung auf eine Gesamtstrafe von neun Monaten Gefängnis.

Folgen eines Kellerbrandes. In einem Hausgrundstück auf der Krafauer Straße geriet das als Kälteschutz im Kellerschacht befindliche Stroh in Brand. Im Keller selbst und am Kellerfenster entstand kein Schaden. Durch die aus dem Kellerschacht kommende Hitze plakte die Scheibe eines über dem Schacht befindlichen Schaufensters. Die Ursache des Feuers ist vermutlich auf das achtlose Wegwerfen eines Streichholzes, Zigarren- oder Zigarettenstummels zurückzuführen. Das Feuer konnte in kurzer Zeit gelöscht werden. Personen wurden nicht verletzt.

Einbruch in eine Erfrischungshalle. In eine Erfrischungshalle auf der Scharleher Straße wurde eingebrochen. Gestohlen wurde ein Volksempfänger für Wechselstrom, eine vernickelte Standuhr, sechs Dosen Fruchtkonserven, eine Riste Zigarren, ein Posten Zigaretten, etwas Wechselgeld, Zunderzeug und Pfefferkuchen.

Ueberrauschig viel Alkohol ausgeschüttet. Ein Gastwirt verabfolgte in seinem Lokal an einen Mann so viel alkoholische Getränke, daß er betrunken auf dem Bürgersteig liegen blieb und in polizeiliche Verwahrung genommen werden mußte. Anzeige wurde erstattet.

Lastkraftwagen mit Lieferwagen zusammengestoßen. Auf der Friedenshütter Straße stieß ein Lastkraftwagen mit einem Lieferwagen zusammen. Der Lieferwagen wurde stark beschädigt. Der Sachschaden beträgt etwa 200 Mark. Personen wurden nicht verletzt. Der Fahrer des Lieferwagens hatte den Lastkraftwagen nicht vorschriftsmäßig überholt.



Bund Deutscher Osten

DD, Gruppe Gleiwitz-Dt

Die für den 11. 2. angelegte Sitzung wird auf den 4. März verlegt.

Der Mann, der den Mörder kennt

Roman v. Max Neal

19

Copyright, by Prometheus-Verlag, Dr. Eichler, Gröbenzell bei München.

Fröhlich senkte etwas den Kopf, er wollte vermeiden, daß man ihm vielleicht die Zufriedenheit vom Gesicht ablesen könnte, die er über das Verlangen Berts empfand. Es bewies ihm, daß zwischen Manrod und diesem Wetterle irgendwelche Beziehungen bestanden, die Manrod nicht aufgedeckt zu sehen wünschte, die aber vielleicht den Schlüssel bilden zu dem sonderbaren Verhalten des Architekten.

„Ich kann Ihre Bitte nicht erfüllen, aber nach der Vernehmung des Jägers Wetterle steht Ihrem Wunsch nichts mehr im Weg“, sagte er mit einer leisen, ironischen Verbindlichkeit.

Greta war in namenloser Unruhe, die sich noch gesteigert hatte, als ihr Mann telefonisch gebeten hatte, Thomas zum Untersuchungsrichter zu schicken. Sie ging mit schweren Schritten im Zimmer umher, in dem ein schummeriges Halbdunkel herrschte, weil Greta in diesen bitteren Stunden grelles Licht schmerzhaft empfand. Sie hatte im Lauf dieser schrecklichen Stunden immer wieder ihre Feigheit verwünscht, die sie nur an sich denken ließ und sie veranlaßt hatte, auf Berts waghalsigen Plan einzugehen, statt zu sagen, was gesagt werden mußte. Trotzdem graute ihr davor, die letzten Bindungen, die ihre Ehe noch zusammenhielten, zu durchschneiden.

„Unser Schicksal wird nur angemessen wie ein Kleid“, dachte sie, „wir müssen es auftragen, ob es nun aus kostbaren Stoffen oder Lumpen besteht.“

Sie war am Fenster stehen geblieben und blickte hinüber zu den erleuchteten Fenstern des Gerichtsgebäudes, wo ihr weiteres Leben entschieden werden sollte. Der Mondhahn fuhr durch den nächtlichen Himmel, und die kalten Äste der uralten Bäume in den Anlagen, die sich zwischen dem Fußgängerweg und Gretas Wohnung ausbreiteten, stachen wie riesige Dornen in die Luft.

Der Jäger Thomas Wetterle stand vor dem Untersuchungsrichter.

Seine Hand umfaßte den verwitterten, grünen Hut, und in seinem mißtrauischen Gesicht mit den tief in den Höhlen liegenden Augen flackerte es unruhig. „Also, Wetterle“, sagte der Untersuchungsrichter, die Hände ineinandergesaltet, „Sie sollen vernommen werden.“

Thomas starrte den Richter an, seine Brauen schoben sich halb unwillig, halb drohend zusammen.

„Vernommen? Ist denn die Sache noch immer nicht zu Ende, wo doch der Täter verurteilt ist?“

„Es haben sich einige Momente herausgestellt, bei deren Nachprüfung sich Unstimmigkeiten ergeben haben, bezüglich der Fundstelle der Briefstasche“, entgegnete Fröhlich, der es absichtlich vermied, schon jetzt die Karten völlig aufzudecken.

„Wie? Ich habe doch alles genau angegeben?“

„Gewiß — aber Herr Manrod hat uns seinerseits Angaben gemacht, die mit Ihren Aussagen nicht übereinstimmen.“

Dabei wies der Untersuchungsrichter mit einer Bewegung des Kopfes auf Bert, der sich möglichst

aus dem Blickfeld des Jägers gesteckt hatte, um nicht sofort bemerkt zu werden.

„Wer?“ „Thomas drehte sich jäh nach der angegebenen Richtung. Beim Anblick Manrods hielten sich seine Fäuste und sein Antlitz begann sich zu verzerrern.“

„Sie!“ „zischte er, „Sie haben also doch — himmelhergott!“

Seine Zähne knirschten aufeinander.

Bert trat rasch vor.

„Thomas — glauben Sie mir, ich habe nicht —“

„Ruhig!“ fuhr der Untersuchungsrichter dazwischen. „Sie sind nicht gefragt!“ Dann zu Wetterle: „Was wollten Sie eben sagen — was meinten Sie, er habe doch?“

„Was hat der eigentlich gesagt?“ rief Thomas und deutete mit dem Daumen über die Schulter weg auf Bert. „Er hat mich wohl verdächtigen wollen — aber —“

Bert fiel ihm wieder ins Wort.

„Aber Thomas, begreifen Sie doch — ich habe ja gar nicht —“

Der Untersuchungsrichter schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die letzten Worte Berts unter dem Knall verflanden.

„Noch einmal fordere ich Sie auf, zu schweigen!“ rief er heftig. „Also, Wetterle, wieso meinen Sie, daß Herr Manrod Sie verdächtigt hat?“

„Na, er wird Ihnen doch gesagt haben, daß er den Täter gesehen haben will. Warum hat er aber dann bis jetzt das Maul nicht aufgemacht — warum? Fragen Sie ihn doch einmal warum?“

Fröhlich warf dem Staatsanwalt einen bedeutenden Blick zu — und griff dann rasch die Ankerung des Jägers an:

„Herr Manrod hat uns mit keiner Silbe gesagt, daß er den Täter gesehen haben will. Wir erfahren das zum ersten Male von Ihnen.“

Thomas war wie versteinert.

„Sie sind nach Ihrer eidlichen Aussage im Prozeß gegen Kempner erst später an den Tatort gekommen, woher wissen Sie also, daß Herr Manrod den Mörder des Lamprecht bei Verübung der Tat gesehen hat?“

Der Jäger fühlte kalten Schweiß auf der Stirn. Seine Lippen bebten und seine Hände zitterten, denn er wußte jetzt, daß er sich in seiner Wut auf Manrod eine schwere Blöße gegeben hatte. Das verwirrte ihn noch mehr. Hastig fuhr er mit dem Handrücken über die Stirn.

„Nun ja — weil — weil —“, er stockte, denn sein Herz schlug so heftig, daß es ihm fast den Atem nahm.

Ueber den Anwesenden lag eine seltsame Spannung, die sogar Engelbrecht aufhorchen ließ, so daß er das Tippen vergaß.

„Nun — weil —?“ drängte der Untersuchungsrichter und sagte dann, als Thomas schwieg: „Da gibt es ja nur eine Erklärung, — Sie müssen bei der Tat dabei gewesen sein, sonst könnten Sie das ja nicht wissen.“

Wetterle nahm seine ganze Willenskraft zusammen, um die Scharte wieder auszuweichen. Sein Gehirn arbeitete fieberhaft.

„Ich bin erst aus dem Wald herausgekommen, als der Schuß schon gefallen war. Ich bin gleich

zum Lamprecht hin und habe mich bemüht, ihm zu helfen. Aber er war schon tot.“

„Und der Täter?“

„Von dem habe ich nichts gesehen“, brachte Thomas mühsam heraus.

„Da ihn aber Herr Manrod gesehen hat, muß der schon dagewesen sein, als Sie zur Stelle kamen?“ „sagte Fröhlich. „Demnach müßten die beiden Frauen, als sie mit ihren Holzfarrern erschienen, eigentlich zwei Männer beobachtet haben. Aber sie haben nur einen wahrgenommen.“

„Ich bin gleich davon, — da ist es schon möglich, daß sie mich nicht mehr gesehen haben.“ Der Untersuchungsrichter klopfte ganz leise mit dem Ende seines Bleistiftes auf die Tischplatte.

„Warum sind Sie eigentlich geflohen, Wetterle?“ forschte der Richter weiter.

„Weil ich Angst gehabt hatte, daß man mich für den Mörder hätte halten können.“

„Sie, den Jäger des Herrn Staatsanwaltes Albing?“ „zweifelte Fröhlich.

„Na ja — wie das schon so ist. Wenn man mich allein bei dem Toten angetroffen hätte, wäre bestimmt der Verdacht auf mich gefallen. Und so einen Verdacht kriegt man nicht so leicht wieder los, — besonders, wenn man erfahren hätte, daß ich mit Lamprecht nicht gut gestanden war.“

„Sie waren mit Lamprecht verfeindet?“

„Weshalb?“

In Thomas kamen sein ganzes Leid und sein ganzer Jammer zum Ausbruch.

„Weil er mit meiner Frau abwendig gemacht — sie verführt hat“, stöhnte er wie ein weidmündes Tier.

Der Untersuchungsrichter hielt eine Weile inne. Was sich ihm da mit einem Schlag offenbarte, überwältigte ihn für ein paar Augenblicke, obwohl er in seinem Beruf an Ueberlassungen gewöhnt war. Es war für ihn nicht mehr zweifelhaft, — hier stand der Täter! Jetzt galt es nur, ihn zu einem Geständnis zu bringen. Auch der Staatsanwalt war von dieser Wendung auf das stärkste gepackt worden, während Bert in seiner Erregung die Finger ineinander verfrachtete.

„Wetterle“, begann der Untersuchungsrichter jetzt wieder vorsichtig, um nicht den Jäger vorzeitig merken zu lassen, zu welcher unumstößlichen Gewißheit er gekommen war. „Sie sind später noch einmal am Tatort erschienen und haben dem Waidmeister die Briefstasche gebracht, die Sie im Wald gefunden haben wollten.“

„Da hatte es keine Gefahr mehr gehabt, daß ich in den Verdacht hätte kommen können, — und dann mußte ich doch die Briefstasche abliefern.“

Die krampfartige Haltung des Jägers löste sich etwas.

„So komme ich nicht zum Ziel“, kalkulierte Fröhlich, er weicht mir aus. Hier gibt es nur eines: Ueberumpelung.“

„Sie waren also mit Lamprecht kurz vor der Tat in Streit geraten?“ „sagte er schnell und mit großer Strenge.

„Ich weiß nichts von einem Streit!“ rief Thomas mit auffallender Hast.

„Nicht? Es ging kein Streit voraus?“ fragte der Untersuchungsrichter und seine Augen stachen

fröhlich nach dem Gesicht des Jägers. „Dann haben Sie wohl irgendwo auf Lamprecht gelangert und als dieser dann des Weges kam —“

Thomas fuhr auf.

„Das ist nicht wahr!“ wehrte er sich mit dem letzten Aufgebot an Kraft.

Fröhlich aber tat als habe er diesen Einwand überhört und vollendete mit kalter Stimme seinen Satz:

„Und als Lamprecht des Weges kam, haben Sie ihn aus Rache hinterücks niedergeknallt —!“

Wetterles Antlitz war mit Jörnerröte übergoßen. Entrüstet schrie er:

„Ich bin kein Mordhiebler — kein Haderlump, der einen anderen hinterücks niederknallt.“ Und dann entfuhr ihm unwillkürlich unter dem Druck der über ihn hereingebrochenen Verwirrung: „So hat es sich nicht zugetragen — und wenn das etwa der Manrod behauptet haben sollte, dann hat er gelogen!“

Der Untersuchungsrichter sagte rasch, daß seine Worte wie ein Hieb wirkten:

„Aber zugetragen hat es sich also doch!“

Thomas fühlte plötzlich das Blut in seinen Adern erstarren, weil ihm plötzlich zum Bewußtsein kam, daß er sich so gut wie verraten hatte.

„Nichts hat sich zugetragen — gar nichts!“ suchte er sich herauszuwinden. „Sie verwirren einen ja mit Ihren Fragen — geraten vom Hundertsten ins Tausendste! Da kommt unsereiner nicht mehr mit, — und dann sagt man etwas Dummes, das gar nicht stimmt!“

Er schwieg erschöpft, als müsse er sich von der Mühsal dieser Worte erholen. Dabei strich er fast mechanisch seinen verwahrlosten Schnurrbart.

Der Staatsanwalt war zu ihm getreten und hatte ihm die Hand auf die Schulter gelegt.

„Wetterle — Sie sind verhaftet!“

Da sackte Thomas in sich zusammen. Sein Gesicht, das totenblau geworden war, verfiel sichlich und seine Knie begannen nachzugeben.

„Aus — alles aus!“ murmelte er mit einer Gebärde völliger Vernichtung. „Ich bin im Kampf um Anni unterlegen.“

„Sie leugnen also nicht mehr, daß Sie der Mörder Lamprechts sind?“ fragte der Untersuchungsrichter, und seine Stimme bekam einen weichen Ton.

Thomas ließ die Arme schlaff am Körper herunterfallen.

„Was kann das Leugnen noch nützen“, stammelte er. Aber dann redete er sich mit einemmal auf: „Und jetzt geschehe ich alles — jetzt kenne ich keine Schonung mehr.“ Dabei warf er einen fast geistlosen Blick zu Bert hin, der bei dieser nicht mißzuverstehenden Drohung wie auf Kohlen stand und nicht wußte, wie er das, was jetzt kommen würde, noch in der letzten Minute abwenden konnte. Er preßte die Hand an die Schläfe, als wollte er das Hämmern darin beschwichtigen.

(Fortsetzung folgt)

Rätsel-Auflösung der gestrigen Ausgabe

Figurenrätsel: Sentrecht: 1. Dorch, 2. Schild, 3. Turgeniow, 4. Anarre, 5. Batif. — Waagerecht: 6. Freiligrath, 7. Chodowietz.

Der Guldentopf

Fröhliche Erzählung von Friedrich Bröger

Beim Austräumen eines lindenumstandenen fränkischen Dorfweibers fand ein Arbeiter einen Topf. Er steckte tief in dem verschlammten Damm des Abflusses und hatte ein verheißendes Gewicht. Ein rostiger Deckel verschloß das Gefäß, mühe Drähte umhingen es wie Schlingpflanzen. Der Bürgermeister, der nicht nur der Gemeinde, sondern auch dem Gasthaus „Goldnes Roß“ vorstand, hatte die Arbeiter vom Fenster des Gastzimmers aus beobachtet. Er kam gerade recht zur Eröffnung des Topfes, einer feierlich verlegenen Handlung.

Der Topf war nur zur Hälfte gefüllt und zwar, wie es schien, mit Wachs. Da gab es zunächst eine Pause der Enttäuschung und der Unsicherheit. Der Bürgermeister, den das Gewicht seines Amtes und auch das seiner Person allmählich in den Mittelpunkt des anschwellenden Menschenhaufens gerückt hatte, hob den Topf prüfend an.

„Zu schwer!“ sagte er. „Unter dem Wachs ist noch was anderes. Wer hat ein Messer?“

Vorsichtig schnitt er die glasige, undurchsichtige Schicht an. Sie war dünn, und darunter lag ein gewichtiges Häuflein dicker Münzen. Ein Hauch von Grünspan lag über dem Metall, er gab den Münzen ein Ansehen von Ehrwürdigkeit und Wert.

Der Bürgermeister ließ den Andern ein paar Minuten Zeit, den Wundertopf zu bestaunen und Mutmaßungen über den Wert des Inhalts auszusprechen, dann legte er seine dicken, roten Wirtshands schüßend darüber. Der Topf wäre auf Gemeindegeldern gefunden worden und deshalb, bis auf weiteres, Eigentum der Gemeinde; der Finder aber werde seinen Anteil bekommen, nach Recht und Gesetz. Dann packte er das Gefäß und trug es in die Bürgermeisterei, vorsichtig, mit gestreckten Armen, wie einen Grabschloß, um sich nicht zu beschmutzen.

Am gleichen Tag noch fuhr er mit dem Gemeindefretär in die Stadt, um dort im Museum den Fund abgeben zu lassen. Der zuständige Beamte war abwesend, aber man verpackte dem ungeduldrigen Bürgermeister schnellen Bescheid. So fuhr die

Beiden wieder zurück, munter Pläne schmiedend; der Gemeindefretär, schwankend zwischen Zweifel und Respekt und in stürmendem Ueberdruß der Bürgermeister. Sie verbrachten einen vernünftigen Nachmittag, überlegend, wie sie die unvorhergesehene Einnahme in den Etat einbauen könnten.

Am Abend füllte sich die Schankstube des Bürgermeisters, als wäre Kirchweih. Spannung lag in der Luft und der raue Dampf des Bauernknechtens aus den halblangen Weichseln. Aber keiner ließ sich merken, daß er nicht gekommen war zum Bier des Wirts, sondern zu den Nachrichten des Bürgermeisters. Nur ein alter Bauer, triefäugig und tieferklappernd, meinte bedächtig, er hätte sein Lebtage noch nichts in der Erde gefunden außer Rüben und Kartoffeln, aber die hätte er vorher selbst gestekt. Alles wartete, wie der Bürgermeister dielen vergifteten Stroh parieten würde. Aber er ließ sich Zeit. Später, ganz nebenbei, erzählte er, daß der zuständige Mann im Museum nicht da wäre, aber er, der Bürgermeister würde seinen Bescheid bald bekommen. Da dachte sich jeder „Aha“ und manche sagten es auch.

Das verdroß den Bürgermeister sehr, aber er zeigte es nicht. Dafür bewies er einen trotigen Optimismus, indem er jedem ein Bier stiftete, der im Gastzimmer saß. Dann erhob er sein Glas und sprach den Wunsch aus, der gewisse Topf möge sich als ein Guldentopf erweisen, zum Heil der Gemeinde. Prost! Der alte Bauer aber, der sein Bier mehr vertrauen konnte, murrte im Hintergrund feindselig weiter, das verkörperte Anglud.

Als der Bürgermeister am nächsten Tag zum Telefon gerufen wurde, ging sein Herz schnell und schwer und er mußte sich mit einem Zwischengangs stärken. Aus der Telefonmühle kam eine Stimme, die so leicht und elegant sprach, daß der Bürgermeister gar nicht wagte, sie zu unterbrechen. Ja, also die in dem eingeleierten Gefäß befindlichen 67 Münzen stellten leider keinen erheblichen Wert dar. Es handelte sich um sogenannte Koburger

Groschen, die zu ihrer Zeit äußerst unbeliebt gewesen wären, wegen ihrer schlechten Ausmünzung. Andererseits wäre die Münze wieder nicht alt genug, um unter den Sammlern viele Liebhaber zu finden. Man könnte es immerhin versuchen, vielleicht würde es einige Mark einbringen. Was die geheimnisvolle Vergabung angehe, so handelte es sich dabei vielleicht um die Tat eines Späßvogels, der sich auf diese Weise eine nachträgliche Rache mit den schlechten Münzen verschaffen wollte.

Und so ging das weiter. Der Bürgermeister bedankte sich umständlich und dann mußte er sich wieder stärken. Allerhand wilde Gedanken gingen ihm durch den Kopf; voll Haß dachte er an den alten Bauern, er hätte ihm glatt den Hals umdrehen können.

Aber es half nicht, der Alte hatte Recht und der unbekannte Späßvogel hatte noch im Grab sein Vergnügen. Da kam dem Bürgermeister plötzlich ein gloriofer Gedanke. Er fing an, hastig alle Schubläden zu durchwühlen.

Der Gemeindefretär war sehr verwundert, als ihn der Bürgermeister um ein paar alte Münzen anging, eiserne etwa, aus der Kriegszeit.

Eisernes Geld hätte er nicht bedauert der Sekretär. Aber wenn dem Herrn Bürgermeister mit Aluminiumgeld aus der Inflationszeit gedient sei, davon lägen bei ihm noch eine Anzahl herum.

„Prächtig!“ lobte der Bürgermeister. „Gerade so etwas hat mir noch in meiner Sammlung gefehlt!“

Warum denn der Herr Bürgermeister plötzlich unter die Münzenlammer gegangen wäre, fragte der Gemeindefretär.

Der dicke Bürgermeister machte eine großartige Handbewegung.

„Weiß ich für die Nachwelt etwas tun will!“

Später, am Abend standen die Beiden an der Stelle, wo der Bürgermeister einen neuen Topf mit Münzen begraben hatte, genau da, wo man den alten gefunden hatte. Es lag schon eine glatte graue Betonabfüllung über der Stelle.

„Das Wachs von sechs Kerzen hab ich in den Topf geschüttet“, sagte der Bürgermeister. „So schnell wird das Zeug nicht rosten!“

„Wie lange wird die Betondecke halten“, fragte der Andere mit einem Blick in die Zukunft.

„Ich weiß nicht. Vielleicht 50 Jahre, vielleicht auch 100. Warum?“

„Vielleicht haben dann die Leute das Geld überhaupt abgeschafft“, meinte der Sekretär philosophisch. Aber der Bürgermeister wollte sich nicht um seine Rache prellen lassen.

„Meinst du vielleicht, die Leute sind dann gescheiter?“ fragte er giftig. „Sie sind genau so blöde wie wir, wenn sie den Topf finden!“

Dann malte er sich genau aus, was einmal, in ferner Zeit, geschehen würde, wenn die feste Betondecke geborsten war und das Wasser die Erde über dem Topf wegeschwemmt hatte.

Er hatte seine Rache am Schicksal genommen. Das tröstete ihn bei dem sauren Gang zum Gemeinderat, dem er gehen mußte, daß der Guldentopf sich als ein Großtopf erwiesen hätte.

Was mancher nicht weiß!

Doktor Faust, auf den sich die Faustsage bezieht, wurde im Jahre 1508 Schulmeister in Kreuznach.

An der Bergstraße bei Weinheim wurden vor etwa 80 Jahren kalifornische Mammutbäume angepflanzt, die 1000 Jahre alt werden.

Die Dahlie ist vor ungefähr 150 Jahren von Mexiko nach Europa eingeführt worden.

Der größte Kohlenbagger der Erde steht in einem Bergwerk in Seelyville im amerikanischen Staat Indiana. Der Bagger hat eine Höhe eines 14stöckigen Wohnhauses und ein Gewicht von über 9000 Tonnen.

Ein Matkäufer kann das Bierzehnfache seines Gewichts ziehen.

Die Milch war in vorchristlicher Zeit nur als Opfergabe für die Götter bestimmt. In späterer Zeit tranken sie nur die Priester und die Könige.

Das älteste Wohngebäude Deutschlands steht in Winkeln zwischen Ebnville und Rüdesheim. Das Haus wurde im 9. Jahrhundert erbaut.

Nach einer neueren Statistik werden die Pappeln am häufigsten vom Blitz getroffen.

Die Schneeflocken haben fast stets die Gestalt eines sechsstrahligen Sternes.

Walter Jentzsch

Sport-Wanderer

Deutschlands Aussichten in Zakopane

Unsere Jungen und Mädel im alpinen Wettbewerb Favoriten — Finnland und Norwegen in den nordischen Übungen führend

(Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters)

Deutschlands führende Stellung im mitteleuropäischen Skisport hat durch die Heimkehr der Ostmark und des Sudetenlandes eine erhebliche Stützung erfahren. Bei den 15. Skiweltmeisterschaften, die am Sonnabend mittag feierlich eröffnet werden, wird die großdeutsche Skimannschaft bei ihrem ersten Auslandsstart ihre schwerste Prüfung zu bestehen haben. 35 Jungen und Mädel werden an zehn Tagen für Großdeutschlands Farben und sportlichen Ruhm in der weißen Arena von Zakopane kämpfen.

Deutschlands Aussichten, in der Gesamtwertung hinter Finnland oder Norwegen einen zweiten Platz wie bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen belegen zu können, sind günstig. Die Stärke der Deutschen liegt in den Alpinen Übungen (Abfahrts- und Torlauf) sowie im Spezialsprunglauf. Hier hat die jahrelange Trainingsarbeit eines Friedel Pfeifer und Anton Seelos die schönsten Früchte getragen. In Zakopane starten unsere Abfahrtsläufer und Läuferinnen als Favoriten! Mehr als vierzehn Tage haben sie in Zakopane trainiert und sind in bester Stimmung, woran auch die gastliche Aufnahme, die sie in dem von einem ehemaligen deutschen Offizier aus Polen bewirkten Hotel Marathon gefunden haben, einen wesentlichen Anteil hat. Vierzehn Tage lang sind sie täglich unter Leitung von Friedel Pfeifer mit der Drahtseilbahn auf den Kasprowy hinaus gefahren, haben dort an den schönen weiten Hängen den Torlauf trainiert und haben immer zur Heimfahrt die Abfahrtsstrecke benutzt. Leider konnten sie die Abfahrtsstrecke nicht in voller Schifffahrt nehmen, da infolge der dünnen Schneedecke Baumwurzeln und Steine häufig hervorlugten. Die Durchführung der Abfahrtsläufe ist gesichert, denn mehrere Arbeitskolonnen haben auf die besonders dürrtigen weißen Abschnitte der Piste Schnee geschaufelt.

„Wer den schnellsten Ski hat...“

Friedel Pfeifer ist mit den Trainingsleistungen seiner Jungen und Mädel sehr zufrieden. „Die Kondition meiner Mannschaft ist gut“, sagte er. „Wir hoffen jedoch noch auf mehr Schnee. Denn dann ist es für unsere Jungen und Mädel ein besseres Rennen. Die Abfahrt ist für unsere Begriffe leicht. Sie stellt an die skitechnische Durchbildung der Läufer keine großen Anforderungen. Wer den schnellsten Ski hat, der gewinnt. Hoffentlich haben unsere Jungen die schnellsten Bretter, denn bei den Mädeln wird ja Christel Cranz nicht zu schlagen sein. Die Wagsfrage ist diesmal von großer Bedeutung.“

Auch Helmuth Lantsch, der dreifache deutsche Skimeister, unterstreicht diese Meinung. „Seltener kumpelt noch ein bißchen, denn sein Fuß ist von Garmisch noch nicht ausgeheilt. Er ist quacksalbergnügend, auch wenn ihn sein Fuß noch manchmal schmerzt. Ich werde Sonntag schon starten, auch wenn meine Knochen noch nicht ganz in Ordnung sein sollten“, erzählte er. „Da heißt es eben die Zähne zusammenbeißen und durchziehen.“ Auf die Frage, wie ihm die Strecke liege, meinte er: „Sie ist leichter als die der letzten FIS-Rennen in Engel-Fera. Jeder kann sie ohne Schwierigkeiten fahren. Die Zehntelstunde wird diesmal mehr denn je von Bedeutung sein. Wer einmal kürzt, der kann den Zeitverlust nicht mehr aufholen.“

Die härtesten Gegner der deutschen Abfahrtsläufer sind die Franzosen und Schweizer, vielleicht auch die Schweden. Die in Hans Hansson ihren besten Mann haben. Die Franzosen, die als erste Ausländer in Zakopane eingetroffen waren, trainierten unter der Leitung des mehrfachen Weltmeisters Emile Allais, der allerdings das Pech hatte, beim Abfahrts-Training zu stürzen und sich einen Bänderriß zuzuziehen. In seinem Hotel suchten wir ihn auf. Er liegt im Gipsverband. Mit seinen Starthoffnungen ist es vorbei. Man merkt dem sympathischen Franzosen an, welchen Kummer ihm dieses Pech bereitet. Auf die Frage nach den Favoriten für die Alpinen Konkurrenz, meint Allais lakisch: „Mein Meisterschüler James Coutet wird es machen...“

Die deutschen Skifrauen überragend

Die deutschen Skifrauen sind kaum zu schlagen. Die dreifache Weltmeisterin und Olympiasiegerin Christel Cranz sowie Lisa Reisch und Käthe Grafegger, deren Start wegen einer Fußverletzung noch fraglich ist, haben in dem letzten Winter auf den Wintersportplätzen sämtliche Abfahrts- und Torlauf-Wettbewerbe gewonnen. Da mühte es in Zakopane schon mit dem Teufel zugehen, wenn der Weltmeistertitel nicht in Deutschland bleibt. Unsere Skifrauen sprechen nur wenig über die Rennen. Christel meinte nur: „Warten Sie die Rennen ab, dann werden Sie sehen, ob wir gesiegt haben. Drücken Sie aber beide Daumen für uns!“

Die stärksten Gegnerinnen der deutschen Skifrauen sind die Schwedin May Nilsson, die Norwegerin Laila Schou-Nilsen und die Schweizerin Anni Steuri. Besonders zu beachten ist die Norwegerin, die auch im Eishockeyspielen und im Tennis sehr tüchtig ist. Laila Schou-Nilsen überragte schon bei der Winter-Olympiade mit einem Sieg im Abfahrtslauf über Christel Cranz. Bei ihrer großen Favoritenstellung müssen unsere Frauen umso mehr auf der Hut sein.

Zweikampf Finnland — Norwegen

Was die nordischen Übungen betrifft, so ist Deutschland am stärksten im Sprunglauf gerüstet. In dem Innsbrucker Josef Bradl, der mit 107 Meter den Weltrekord im Skispringen hält und bei den vorjährigen Weltmeisterschaften Vierter wurde, haben wir unser „As“. Bradl kann auch der norwegischen Springergemeinschaft mit den Gebrüdern Ruud an der Spitze den Rang ablaufen. Der deutsche Meister Franz Haeberberger, der auf Holmenkollen gegen die norwegische Springergarde zu einem ehrenvollen

nierten Platz kam, Hans Marr sowie die Schlesiern Haedel und Hans Jahr gehören ebenfalls zur ersten Klasse. In der Kombination kann der sudetendeutsche Gustl Berauer, der bei der internationalen Sportwoche in Garmisch-Partenkirchen gegen den norwegischen Olympiadritten Brodahl einen sensationellen Sieg errang, eine Überraschung bringen. Damit sind aber die Aussichten der Deutschen auf ein gutes Abschneiden erschöpft, denn im 50-Kilometer-Dauerlauf, in dem wir durch den Schlesiern Herbert Leupold vertreten sind, im 18-Kilometer-Langlauf und in der 4 x 10-Kilometer-Staffel werden Finnland und Norwegen das Rennen unter sich ausmachen.

Besonders Finnland, das die Titel in diesen drei Disziplinen zu verteidigen hat, hat sich sorgfältig auf die Weltkämpfe vorbereitet und will seinen Erfolg aus dem Vorjahre wiederholen. Im Hotel der Finnen, die vom Landestrainer Saarinen betreut werden, ist man ziemlich optimistisch und hofft auf einen dreifachen Sieg in diesem traditionellen

Zweikampf, der schon seit den ersten FIS-Rennen besteht, wird auch Schweden mit seiner kleinen, aber sorgfältig ausgewählten Mannschaft ein gewichtiges Wort mitreden. Der schwedische Stkapitän Sixtus Jansson ist sehr zurückhaltend in seiner Meinung. So sind die Schweden aber immer. Sie schrauben ihre Erwartungen von Anfang an sehr niedrig, da sie der Ansicht sind, daß positive Überraschungen angenehmer sind als negative.

Die fast dreihundert Skiläufer und Läuferinnen aus Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Jugoslawien, Kanada, Norwegen, Polen, Rumänien, Italien, Schweden, Schweiz und Ungarn sind zum Kampf um die elf Weltmeistertitel bereit. Zehn Tage lang wird Zakopane, die im herrlichen Hochtal der Tatras gelegene 40 000 Einwohner zählende Stadt, im Blickfeld der winterporttreibenden Jugend der Welt stehen. Deutschlands Ziel ist, wie in Garmisch-Partenkirchen den zweiten Platz in der Länderwertung zu erreichen. Das wäre ein schöner Erfolg!

Fünf Städte stellen acht Meister

Meisterschaftsstimmung um den Gleiwitzer Schützenhausring

Am 24. Februar Gaumeisterschaften

Als eine sehr erfreuliche Tatsache möchten wir es bezeichnen, daß dieses Jahr nicht wieder eine einzige Stadt sieben von den acht Meistern gestellt hat, sondern daß alle fünf ober-schlesischen Städte, in denen Bogensportvereine bestehen, auf der Meisterliste vertreten sind. Immerhin stellt Gleiwitz noch genau die Hälfte mit vier Siegern, doch diese verteilen sich zu gleichen Anteilen auf Heros und den RSV Hindenburg, Beuthen, Oppeln und Ratibor sind je einmal verzeichnet. Beide Gaumeister, Drynda und Grzeschol, werden wiederum die ober-schlesischen Farben bei den schlesischen Meisterschaften tragen, die am 24. Februar in Breslau abgewickelt werden. Von den vorjährigen Kreisgruppenmeistern vermochten sich sonst nur Biewald und Hartmann durchzusetzen, dieser allerdings in einer höheren Gewichtsklasse, wo er den Vorjahrsmeister entthronte. In vier Gewichtsklassen gab es neue Titelträger. Unter diesen kam der Ratiborer Nieborowski ohne Endkampf zum Ziel, da den Gegner ein böses Mißgeschick ereilte hatte, das ihn kampfunfähig machte.

Die weiteren Aussichten unserer Kreisgruppenmeister für die Gaumeisterschaften lassen sich natürlich schwer beurteilen. Im allgemeinen ist die Lage kaum anders als in früheren Jahren. In den beiden untersten Gewichtsklassen ist Oberschlesien schwach vertreten. Vom Feder- bis zum Mittelgewicht stellen wir dagegen starkes Geschick. Das Halbschwergewicht läßt sich kaum richtig einschätzen, da der Endkampf ausgefallen ist. Und ob unser neuer Schwergewichtsmeister, der vorjährige Gaumeister der Nordmark, gegen den jungen Breslauer Klose eine Chance hat, will uns doch als sehr zweifelhaft erscheinen. Wenn Eggers drei Runden so machen könnte wie in Gleiwitz die letzte, wäre er eine Gefahr für Klose. Wir wollen nicht behaupten, daß der Oppelner nicht drei Runden lang hart kämpfen und schlagen kann, aber glauben werden wir erst daran, wenn er es zwischen den Seilen bewiesen hat. Diesen Beweis ist er uns in den ober-schlesischen Kämpfen schuldig geblieben. Zusammengefaßt dürften wir von unseren Meistern wohl erwarten, daß sie in den Gaumeisterschaften nicht schlechter, vielleicht — und hoffentlich — sogar etwas besser abschneiden werden als 1938.

Im Ring sahen wir als dritten Mann in den leichten Klassen den Hindenburger Pietrek, in den schweren Klassen den Gleiwitzer Wieschollek. Im Punktgericht arbeiteten Sängers, Breslau, Hanke, Gleiwitz und Geldner, Ratibor. Es war nicht zuletzt das Verdienst dieser Offiziele, daß sich alles reibungslos abwickelte. Die Entscheidungen waren mitunter nicht leicht, aber immer geschah der sportlichen Gerechtigkeit Genüge.

Fliegengewicht: Kasperczyk, RSV Gleiwitz

Mit großem Ehrgeiz gehen die beiden Kleinen ins Gesicht. Kuczer, TB Beuthen, macht das Tempo, aber der Gleiwitzer boxt sauberer und ist genauer im Schlag. In der zweiten Runde hat sich jedoch der Beuthener auf den Gegner eingestellt und landet schon gestohene Gerade am Kopf. Stark ermüdet kommen beide in die Schlussrunde, doch beide hämmern pausenlos und in der Verwirrtheit des Siegenwollens ohne jede Deckung aufeinander los. Sie sind so mitgenommen, daß der Ringrichter sie trennen muß. Die größere Genauigkeit im Schlag bringt Kasperczyk die Punktscheidung.

Bantamgewicht: Mroch, TB Beuthen

Proste, Germania Hindenburg, machte den boxerisch reiferen Eindruck, aber er trug keine Ruhe ein wenig zu überheblich zur Schau. Seine Unterschätzung des etwas verkrampften Beutheners kostete ihn den Titel. Die erste Runde beherrschte er mit seiner lang geschlagenen Linken, die zunächst immer ihr Ziel fanden. Die zweite Runde schien sich genau so anzulassen, aber plötzlich hatte Mroch die Lage erkannt und zögerte nicht, die Vorteile zu nutzen, die ihm sein leichtfertiger Gegner bot. Er funkte zwei, dreimal hinein und erzielte sofort Wirkung. Bis zum rettenden Gong hielt er den Hindenburger, der zeitweise die Deckung nicht mehr hochbrachte, unter Dauerfeuer. Wenn auch Proste

Schlesiens Aufgebot

für die Deutschen NS-Winterkampfspiele

Den Deutschen NS-Winterkampfspiele 1939 kommt in diesem Jahr eine ganz besondere Bedeutung zu. Werden sie doch zum ersten Mal in der heimgekehrten Ostmark, und zwar in der südlichsten Stadt des Großdeutschen Reiches, in Billach (Kärnten) vom 17. bis 19. Februar durchgeführt. Aus allen Gauen Deutschlands entsenden SA, HJ, NSKK und NSKK, RAD und Polizei ihre Besten, die in fünf verschiedenen Wettbewerben um den Siegerpreis ringen werden. Ganz bewußt sind auch in diesem Jahr die wehrsportlichen Mannschaftskämpfe in den Vordergrund gestellt worden. Als einziger Einzelwettbewerb wird ein Spezialsprunglauf durchgeführt, an dem sich die Springer der HJ in einer besonderen Klasse beteiligen.

Schlesiens SA, die im vergangenen Jahre einige schöne Erfolge errang, fährt auch in diesem Jahre wieder mit seinem stärksten Aufgebot zu den NS-Winterkampfspiele, um dort die im vergangenen Jahr errungene Stellung nicht nur zu behaupten, sondern sie nach Möglichkeit noch weiter auszubauen. Sechs Mannschaften werden die schlesische SA in Billach vertreten, wozu noch drei Teilnehmer am Spezialsprunglauf kommen. Die stärkste Waffe, die die schlesische SA zur Verfügung hat, ist die Mannschaft, die den 12-Kilometer-Patrouillenlauf bestreitet und von dem neuen Deutschen Meister über 50 Kilometer, SA-Truppführer Leupold, geführt wird.

sich in der dritten Runde wiedergefunden hatte, so wußte doch Mroch seine Linke zu meiden und gab herzhafte zurück. Da er außerdem mehr in den Fäusten hatte, so erhielt er verdientermaßen die Entscheidung.

Schlaggewicht: Hartmann, Heros Gleiwitz

So will man in einer Meisterschaft kämpfen sehen wie in diesem erbitterten Fight zwischen Hartmann und dem Gefreiten Lubojanski (HJ), RSV Gleiwitz. Der kleine, bullige Herosler kämpfte wie in seinen besten Tagen und scheint endlich wieder in seine Form zu kommen. Wie ein Panther sprang er den an Reichweite überlegenen Soldaten an, unterließ, Aufwärtsschlägen schlagend, seine Auslage und zwang ihn in den Nahkampf, in dem ausschließlich die Chance des Heroslers lag. Lubojanski Fehler war, daß er den Gegner nicht auf Distanz zu halten vermochte. Erst in der zweiten Runde fand Lubojanski die richtige Einstellung gegen den wühlenden Herosler und konterte mit schweren Haken, so daß Hartmann bald aus der Nase blutete. In der dritten Runde hatte Hartmann immer etwas mehr zuzugehen, war vor allem stets der Angreifer. Mit Kopfstoßern im Ansprung und nachfolgenden Hakenriffen auf den Körper sammelte er Punkte. Da Lubojanski sich obendrein eine Verwarnung wegen Haltens und gleichzeitigen Schlagens ausgoß, mußte die Entscheidung an Hartmann gegeben werden. Immerhin galt der Beifall nach dem Kampf nicht zuletzt auch dem tapferen Unterlegenen.

Leichtgewicht: Drynda, RSV Gleiwitz

Wildner, RSV Beuthen, war kein Gegner für einen so erfahrenen Mann wie den Gaumeister, der ihn immer kommen ließ und in jede Höhe hineinschlug. Der tänzelnde Beuthener konnte in der ersten Runde kaum einen Schlag anbringen und kam auch im zweiten Gang nicht über einige leichte Wischer hinaus. Ein Treffer dicht über dem Gürtel brachte Wildner in der dritten Runde zu Boden. Er kam zwar bald wieder hoch, deckte aber die angeschlagene Körperpartie nicht, die sich Drynda nun zum ausschließlichen Ziel wählte. So holte er den Gegner noch zweimal durch den gleichen Schlag herunter und wurde Sieger durch Niederschlag.

Weltergewicht: Geßl, Biewald (HJ), 1862 Hindenburg

Der vielfache ober-schlesische Meister Biewald hatte gegen Stache, Germania Hindenburg, weit aus schwerer zu kämpfen, als man erwartet hatte. Gewiß beherrschte er den Gegner zwei Runden lang durch seine überlegene Technik und sein überaus sicheres Auge und brachte klare Treffer herein, aber Stache hatte Joviel Herz, sich in der dritten Runde zu einem schneidenden Endpunkt aufzuraffen, der den Meister in allerhand Rote brachte und die Zuschauer mitriß. In dieser Runde hatte Stache einige Vorteile, aber sie reichten nicht aus, um den Punkt-vorprung Biewalds weitzumachen, der einmal mehr Meister wurde und nach wie vor eine starke Waffe für Oberschlesien ist.

Mittelgewicht: Grzeschol, Heros Gleiwitz

Ein ungemein farbiges, mit größter Erbitterung durchgeführtes Treffen lieferten sich der Arbeitsdienstmann Jawierucha, 1862 Hindenburg, und der vorjährige Gaumeister Grzeschol. Bei blitzschnell wechselnden Kampfphasen gab es äußerst harten Schlagabtausch über alle drei Runden. Von der zweiten Runde ab ging Grzeschol leicht in Führung und stellte seinen Sieg im letzten Gang durch wichtige Treffer sicher, unter deren Wirkung Jawierucha immer ungenauer wurde. Er mußte sogar eine Verwarnung wegen Haltens und gleichzeitigen Schlagens hinnehmen. Auch ohnedem hätte Grzeschols Sieg festgestanden, doch bot auch der Hindenburger eine feine Leistung und hatte darum berechtigten Anteil an dem starken Beifall.

Halbschwergewicht: Nieborowski, RSV Ratibor

In dieser Klasse kam leider kein Kampf zustande, da sich Proste, 1862 Hindenburg, auf der Fahrt zum Schützenhaus bei einem Autounfall eine Hand-

verletzung und einen Nervenschlag zugezogen hatte. So mußte der Ratiborer zum Sieger und Meister erklärt werden.

Schwergewicht: Hfz. Eggers (5) RGV Bolko

Das mit großer Spannung erwartete Schwer- gewichtstreffen war zumindest in den beiden ersten Runden eine Enttäuschung. Der vorjährige Nord- markmeister zeigte außer gelegentlichen Schlag- versuchen, die meist in die Luft gingen, nichts von einem Klassebörger, sondern ließ sich von Werner, PSV Oppeln, treiben und einige Male schwer erwischen. In der zweiten Runde mußte er auf eine Rechte an den Kopf für kurze Zeit die schützenden Bretter aufsuchen. Jedenfalls führte Werner nach zwei Runden. In der dritten Runde warf Eggers endlich alle Hemmungen von sich und kämpfte, wie man es von einem Meister erwarten muß. Mit seiner äußerst wichtig geschlagenen Rechten setzte er dem Polizeimann gewaltig zu, doch mißte dieser immer noch fleißig mit. Zweifelslos hatte Eggers in der dritten Runde durch genauere Kopf- treffer klare Vorteile und zeigte auch den besseren Stil. Dennoch gab es über die Entscheidung, die Eggers zum Meister erklärte geteilte Meinungen. In der Gaumeisterschaft wird er jedenfalls nicht weiter kommen, wenn er nicht alle drei Runden hindurch kämpft.

Walther Rönneberg

Wenn das so weiter geht . . .

Erst einen vollen Spieltag haben wir in diesem Jahre in der Gauliga gehabt, und in Monatsfrist soll schon der Meister feststehen. Dabei fällt auch noch der 5. März als Termin aus, weil er das Endspiel um den Reichsbund- pokal bringt. Unsere beiden Meisteranwärter Preußen Hindenburg und Vorwärts-Rajensport haben noch fünf bzw. sieben Spiele auszutragen. Es ist also keine reine Freude, in dieser Fackungs- zeit Gaufrucht für Fußball zu sein. Wenn unser Beinlich nicht den Trost der Pokalerfolge hätte, müßte er einem Leid tun. So aber hoffen wir, daß die Macht unserer Siege seinem Wort Nachdruck verleihen wird, wenn er das Reichs- fackamt um Fristverlängerung angeht.

Unsere Spitzenmannschaften sind morgen kaum gefährdet. In Breslau wird BK Gleiwitz auch ohne Nachmann dem SV Klettendorf die Punkte abnehmen. Es wird allerdings Kampf kosten, da der Gastgeber um seinen Verbleib in der obersten Klasse kämpft. Das 2:0 des Hin- spiels müßten die Gleiwitzer zumindest wieder- holen können. Preußen Hindenburg hat die Breslauer SV 02 zu Besuch, die nicht mehr über die Kampfkraft verfügt, um den Hindenburgern Schaden anzutun. Das ist be- dauerlich, weil es uns um ein schönes Spiel bringt, aber die Preußenanhänger werden ihre Mannschaft dennoch nicht im Stich lassen. 5:3 siegte Preußen im ersten Gang. Eine sehr wichtige Begegnung findet in Gleiwitz zwischen dem KSV und Ratibor 03 statt, die beide Punkte sehr dringend benötigen, um vom Ende wegzukommen. Die Reichsbahner befinden sich augenblicklich in keiner erfreulichen Lage, aber ihr Können ist besser, als es der Zahlenpiegel bescheinigt. Da die Ratiborer am vorigen Sonntag in Breslau sehr heftig versagt haben, scheint es mit ihrer auswärtigen Kampf- kraft nicht weit her zu sein. Wir können uns kaum denken, daß sie einen Sieg der Reichs- bahner verhindern könnten. Schon in Ratibor hieß es 2:1 für den KSV. Geplant ist man darauf, wie die Klausberger Sport- freunde in Breslau gegen den VfB 06 abschneiden werden. Es wird Zeit, daß die Sportfreunde ihren Ruf als Kampfmannschaft wieder etwas auffrischen. Außerdem haben sie das 2:2 aus der ersten Runde glattgemacht. Das Gelingen ist allerdings kein Kinderpiel, da die Kullschler noch nicht aller Sorgen ledig sind. Hertha Breslau wird sicherlich einen neuen Sieg erringen, da sein Gegner, der 1. FC Breslau, wohl das Rennen schon aufgestellt hat. Hertha ist heute wesentlich besser als im Oktober, wo sie mit 4:1 über den 1. FC siegte. Alle diese Spiele beginnen erst um 15 Uhr.

Rbg.

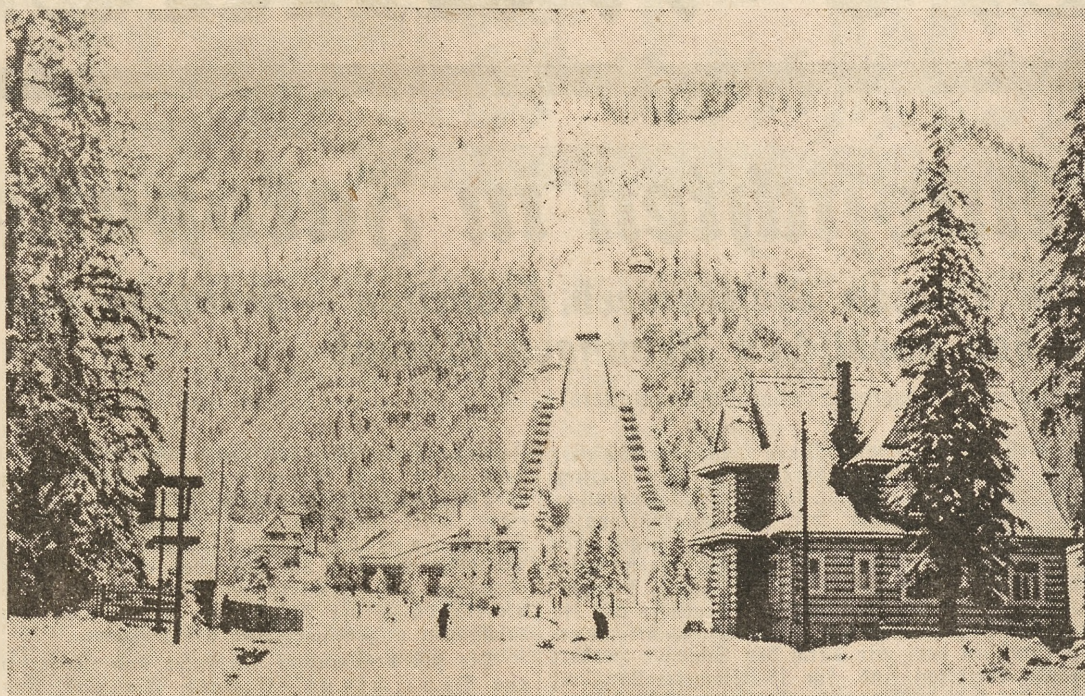
SV Klettendorf — BK Gleiwitz

Im Vorjahr war der SV Klettendorf gegen Ende der Spiele auf eigenem Platz nicht zu schlagen. Mit einem großen Endspurt sicherte sich diese Mannschaft ihre weitere Zugehörigkeit zur Gauliga. Jetzt muß sie aus fünf Spielen mindestens sieben oder acht Punkte herausholen. Vorerst ist Schlesiens Meister der Gegner. Die Ausfahrten für Klettendorf sind also diesmal gleich Null. Gegen die Nordmark, Ostmark und gegen Württemberg haben sich die Spieler von Vorwärts Rajensport mit Ruhm bedeckt; für lange Jahre wird man diese Leistungen nicht vergessen. Klettendorf glaubt wohl sehr nicht an eine Sen- sation gegen den Titelverteidiger. Die Mittelschlesier werden sich aber nach Kräften wehren und den Ver- such unternehmen, ihr Torkonto am Sonntag nicht allzu sehr zu belasten. Die Gleiwitzer spielen ohne ihren erkrankten Mittelläufer Nachmann. Sie fahren mit den Ersatzleuten Ruppich und Stupin nach Breslau und werden sich erst dort über die Auf- stellung schlüssig werden.

Preußen Hindenburg - Breslau 02

In früheren Jahren wäre dieses Zusamen- treffen ein Hauptkampf gewesen. Da aber die Kull- zweier in den letzten Monaten stark nachgelassen und selbst ihre Vormachtstellung in Breslau ein- gebüßt haben, so gehen sie im Hindenburg Stein- hoffpark ohne Ausfahrten in den Kampf. Gewiß liegt für den Tabellenletzten kein Grund vor, die Gäste auf die leichte Schulter zu nehmen. Sie sind immer noch stark genug, um den Preußen alles abzuver- langen, aber eine in Spiellause befindliche Preußen- elf ist immer noch für einen Sieg über die Breslauer gut, und das sogar mit klarem Torunterchied. Die Preußen haben gegen Klausberg gezeigt, daß sie nach wie vor eine schlagkräftige Kampfmannschaft besitzen und alle Vermutungen eines Formrückgangs lägen gestraft. Sie werden also morgen mit vollem Eifer bei der Sache sein und sich bemühen, auch ihr Torverhältnis aufzufrischen.

Schauplatz der Ekiweltmeisterschaften 1939



Blick auf die große Sprungschanze in Zakopane, die Sprünge bis zu 80 Metern ermöglicht



Blick auf den Auslauf der großen Sprungschanze in Zakopane mit den Zuschauerterrassen für 25 000 Personen. Aufnahmen (2): G. Wiczorek

Breslau 06 — Spfr. Klausberg

Die Klausberger Sportfreunde haben mit 13:11 Punkten keine Befürchtungen mehr. In sechs Spielen werden sie noch zu manchem Erfolg kommen. Aber der Fußballverein, der gegen Ratibor 03 so überlegen gewann, ist gezwungen, sich noch mehrmals anzu- strengen. Er will sich aus der Gefahrenzone heraus- arbeiten. Ohne Rücksicht auf die Befehle der Klaus- berger Mannschaft sollten die Spfr. imstande sein, ihr Publikum zu erfreuen zu stellen. Freilich ist die Klausberger Deckung nicht so schwach, wie sich das Schlupftrieb der Ratiborer am Vortag zeigte. Eder und seine Nebenleute haben eine weit schwerere Aufgabe vor sich. Sie wollen den Beweis antreten, daß sie ihre traditionelle Endspurtform aufweisen und in Breslau von jedem Gegner zu fürchten sind. Die Chance für Klausberg liegt darin, daß es dem Gast- geber noch immer an Strohvermögen fehlt. Noch immer brachte in den letzten Spielen die zweite Halb- zeit für den Fußballverein eine bedenkliche Krise. Falls Klausberg in diesen Minuten stark ist, kann auch ein klarer Vorsprung des Fußballvereins wieder aufgeholt werden.

Hertha Breslau — 1. FC Breslau

In diesem Treffen ist für den Letzten der Tabelle der Gnadenloß zu erwarten. Bei 4:22 Punkten aus 13 Spielen bleibt dann selbst mathematisch für den 1. FC keine Möglichkeit zur Rettung mehr. Hertha, der Sieger im Breslauer Pokal, hat mit 11:13 Punkten keine Veranlassung, den Gegner zu schonen; können doch unglückliche Zufälle die Kleeblätter selbst noch in Gefahr bringen. Mit der jetzigen Aufstellung ist der 1. FC für die Gauliga nicht mehr reif. Der Verein wird verfallen, junge Spieler aufzudecken zu lassen und im kommenden Jahr die Spitze der mittelschlesischen Bezirksklasse zu erobern. An dem Aus- gang des Kampfes Hertha gegen 1. FC ist Ober- schlesien nicht direkt interessiert, da sowohl die Gleiwitzer Reichsbahn wie Ratibor 03 von den Bres- lauern nicht mehr eingeholt werden können. Beim 1. FC bleibt da Schlupflicht der Tabelle. Nun geht es um den drittletzten Platz.

RGV Gleiwitz — Ratibor 03

Die Kulldreier waren schon in früheren Jahren dafür bekannt, daß sie auswärts regelmäßig ver- lagen. Nach einigen sehr schönen Heimerefolgen, die sie aus der unmittelbaren Nähe des Tabellenendes fortgebracht haben, haben sie am vorigen Sonntag in Breslau gegen den VfB 06 eine sehr heftige Niederlage erlitten, die keineswegs dafür spricht, daß sie in ihren Reistpielen, von denen nur noch eins in Ratibor freigeht, viel reifen werden. Spielerisch sind ihnen die Reichsbahner unbedingt über. Das haben diese vor allem kürzlich in ihrem Kampf gegen Vorwärts Rajensport bewiesen. Wenn am Sonntag auch Erfolg wieder dabei ist, was nicht ganz sicher, aber möglich ist, dann wird der Reichsbahnerturn eine recht schlagkräftige Waffe sein. Gegen die her- vorragende Abwehr der Gleiwitzer mit dem Gau- mittelläufer Noffel und repräsentativen Tormann Stanke werden für die Kulldreier kaum Erfolge zu holen sein. Zudem hat der RGV es unbedingt nötig, mit größtem Einsatz zu kämpfen, weil er

unbedingt vom vorletzten Platz weg will. Wenn die Ratiborer sich nicht zu einer einheitlicheren Leistung aufrufen als in Breslau, dann kann man ihnen nur eine weitere hohe Niederlage voraussetzen.

Spannende Abstiegskämpfe

Auch die obererschlesische Bezirksklasse tritt morgen mit sämtlichen Mannschaften auf den Plan. Der Tabellenführer Beuthen 09 besucht den Letzten, den DSC Ottmuth, um abermals einen hohen Sieg zu landen. Im Hinspiel gewannen die Beuthener mit 8:0. Ebenfalls auf Reiten begibt sich der VfB Gleiwitz, der beim SV Agl. Neudorf anzutreten und noch lange nicht gewonnen hat, da die Bewegungsspieler auswärts nicht immer ganz zu überzeugen vermögen. Sie haben schon zuhause gegen die Bolkoer 2:3 verloren. Die Sportfreunde der Ratibor weilen beim SV Borjowert. In der ersten Runde trennte man sich 2:2. Auch diesmal dürfte ein gleichwertiger Kampf bevorstehen.

Für den Abstieg von großer Bedeutung ist die Begegnung in Mechtal zwischen dem SpSV und Germania Döhringen. Wenn die Döhringer noch dem Abstieg entgehen wollen, dann ist es aller- höchste Zeit, sich herauszuhalten. Da aber die Mecht- aler ebenfalls noch schwere Sorgen drücken, werden sie alles daran setzen, die Punkte zu behalten. Einen 6:0-Sieg wie im ersten Spiel wird es für die Mecht- aler ganz gewiß nicht mehr geben. Die Sport- freunde Oppeln fahren nicht ohne Hoffnungen nach Ratibor zu den Preußen, mit denen zurzeit nicht mehr viel los ist, da eine ganze Menge Spieler ersetzt werden müssen. Es würde also kaum verwundern, wenn die Oppelner zumindest das Un- geschick aus der Herbstrunde wiederholen könn- ten. Sie würden die Punkte nur zu gut gebrauchen können. Der VfL Laband wird in Hinden- burg gegen den TuS 09 ohne seine bisher kändig drückenden Abstiegssorgen spielen und vielleicht gerade deshalb den unbefähigten Gegner arg gefä- hren können. Bei dem Formanstieg der Labander könnten sie leicht mehr erreichen als das 4:4 des Hinspiels. In Hindenburg wird um 11 Uhr, sonst um 15 Uhr angepfiffen.

Mittelschlesien

Nachdem Union Wacker Breslau gegen Preußen Altwasser einen Punkt behalten hat, hoffen die Bewegungsspieler, daß am Sonntag auch der SC Vorwärts Breslau imstande sein wird, einen Sieg des Spitzenreiters zu verhindern. Jeden- falls zieht dieses Treffen ebensoviel wie ein Kampf der Gauliga. Der VfB Breslau wird in Reichenbach gegen die SpVg genügend Tore schießen. Ferner spielen Union Wacker Bres- lau gegen Alemannia Breslau, Walden- burger SV gegen DSV Schweidnitz und VfR Schlesien Breslau gegen die Stie- gauer Sportfreunde. Falls nur zwei Vereine absteigen müssen, bleibt Breslau von einer Verringerung seines Anteils verschont; denn Reichen- bach und Stiegau haben kaum noch Ausfahrten. Der Abstieg einer dritten Mannschaft ist jedoch wahrscheinlich, so daß selbst auf die Mittelgruppe der Tabelle hin eine große Rivalität besteht.

Rästel einer Rekordliste

Hanni Hölzners beste Leistung gilt nicht in Deutschland

Die amtliche Liste der Deutschen, Europa- und Weltrekorde, die dieser Tage durch das Fachamt Schwimmen veröffentlicht wurde, ist in verschiedener Hinsicht bemerkenswert. Einmal, weil sie die Stärken und Schwächen Deutschlands im Schwimmen zeigt, zum zweiten, weil hier wie sonst nirgends in Welt- leistungslisten wenige Namen immer wiederkehren, und drittens, weil ein von einer Deutschen geschwommener Weltrekord nicht auch als deutscher Rekord geführt wird. Was Deutschlands Stärken anbelangt, so liegen sie auf dem Gebiet des Brustschwimmens, wo die Namen Balke, Heina, Hölzner und Genen- ger sogar in der Weltrekordliste auftauchen. Der 400-Meter-Rekord der Krefelderin ist allerdings kürz- lich von Inge Sörensen unterboten worden. Im Rücken Schwimmen der Männer und auf der kurzen Kraulstrecke reicht es wenigstens noch zu Europabeit- leistungen, während wir vor allem auf den langen Kraulstrecken und im Rücken Schwimmen der Frauen weit hinterherhinken.

Die beherrschenden Namen der Weltrekordliste sind Medica, Kiefer, van Feggelen und — natürlich — Ragnar Högberg. Auf der Europa- liste werden die Amerikaner durch Jean Tatis und unseren Rücken Schwimmer Schlauch vertreten, während sich hier im Brustschwimmen der Name Balke durchsetzt. Die deutschen Rekorde geben Auf- schluß darüber, daß es uns bislang an einem überragenden Kraulschwimmer noch fehlt, der alle Strecken beherrscht.

Doch nun zum dritten Punkt: Warum steht Hanni Hölzners Zeit von 1:20,2 für 100 Meter in der Brustlage, die als Weltrekord geführt wird, nicht auch als deutsche Bestleistung verzeichnet? Warum rangiert die gleiche Hanni Hölzner aus Plauen hier mit 1:23,4? Der Grund liegt bei den Plauener Bahnverhältnissen. Die Halle am Anger, in der „Hanni“ ihre größte Leistung vollbrachte, ist nämlich nicht ganz 25 Meter lang. Sie stammt aus einer Zeit, da man Schwimmbäder noch nicht zum sport- lichen Schwimmen, sondern zum Baden baute! So machte man sie später durch den Einbau einer bei genau 25 Yards (knapp 23 Meter) liegenden Holz- wende „rekordfähig.“ Für Weltrekorde wenigstens. Deutsche Bestleistungen aber verlangen als Mindest- maß des Beckens 25 Meter Länge. So wurde Hanni Hölzner auf ihrer Heimatbahn Weltrekordlerin, ohne gleichzeitig auch ihrer deutschen Bestleistung das Lebenslicht auszublauen.

Der Fall ist nicht neu. Ete Rademacher ging es vor 15 Jahren nicht anders. Ebenfalls mit einem 100-Meter-Weltrekord! Und auch in der Leicht- athletik gab es schon ähnliche Fälle. So lief Her- mann Engelhard im olympischen Jahr 1928 in Paris die 400 Meter in der Rekordzeit von 47,6 Sekunden, die erst Harbig 1937 als deutsche Best- leistung erreichte. Diese Leistung fand ebenso wenig wie ein Hürdenrekord Troßbachs von 14,7 Sekun- den Anerkennung, da sie im Ausland erzielt worden war. Später freilich ließ man diese Bestimmung fallen, wenn sich ausländische Kampfrichter für die „Gerechtigkeit“ der Leistung verbürgten. So stehen heute in der Rekordliste unserer Leichtathleten viele im Ausland geschaffene Leistungen. Doch Zeiten aus 25-Yards-Bädern wird das Fachamt Schwimmen nie anerkennen. Und das ist Hanni Hölzners Pech!

Niederschlesien

In der Gruppe Ost steht nur ein Spiel an, das der ATB Liegnitz und TSV Schlesien Hagnau austragen. Da der ATB den Vorteil des eigenen Platzes hat, kann er auf einen Sieg hoffen, wenn auch zu berücksichtigen ist, daß gerade die ehrgeizigen Hagnauer, sich oft durch gute Lei- stungen über die Voraussage hinweggeleitet haben.

In der Gruppe West treffen sich: STC Görlitz — SV Bunzlau und STV Hirsch- berger — MSV Cherusker. Während von STC ein klarer Sieg erwartet werden muß, ist die Be- gegnung zwischen Hirschberg und den an letzter Stelle der Tabelle stehenden Soldaten aus Görlitz als offen zu bezeichnen.

Kreisligas

In der Industriekreisliga sind vier Treffen angelegt. Am 11. Uhr spielen SpVg. Stadtwall Beuthen — VfR Gleiwitz und ATSV Hinden- burg — SV Schomburg. Am 15. Uhr treffen sich Glüdauf Beuthen — Fiebler Beuthen und FC Peistrescham — SpSV Bobref-Rar. Im Rückspiel um den Aufstieg treffen sich Roland Steigern und Fiebler Beuthen.

Post SV Oppeln — Cherusker Görlitz Vier Spiele in der Handball-Gauliga

Im schlesischen Handball gibt es in der Gauliga am Sonntag vier Kämpfe, davon zwei in Breslau und je einen in Oppeln und in Görlitz. Im einzelnen sind folgende Begegnungen angelegt: Städtischer SV Breslau — TSV Blauweiß Lugitz, MSV 39 (Borussia) — ATSV Bres- lau, Post SV Oppeln — Cherusker Görlitz, DT 1847 Görlitz — TSV Ohlweissen.

In Oppeln dürfte es in der Begegnung Post SV gegen MSV Cherusker Görlitz ein heißes Ringen geben. Die Oppelner Postspieler haben sich bekannt- lich in letzter Zeit bis an den zweiten Platz der Tabelle emporgearbeitet. Auch die Cherusker haben manchen ansprechenden Kampf geliefert, der ihnen ebenfalls schöne Erfolge einbrachte. Da die Oppelner den Vorteil des eigenen Platzes haben, sind sie viel- leicht etwas besser dran als die Gäste aus Görlitz. Ueber das Treffen MSV 39 (Borussia) und dem Tabellenletzten ATSV Breslau sind nicht viele Worte zu verlieren, da hier die Soldaten aus Car- lowitz natürlich eindeutig als Sieger feststehen. Einen erbitterten Kampf wird es zwischen den hart vom Abstieg bedrohten Gästen aus der Oberlausitz und den Städtischen geben.

Preußag kämpft um Tischtennistitel

Im Rahmen eines gauoffenen Tischtennis- turniers, das am Sonnabend und Sonntag in Breslau ausgetragen wird, fallen auch die Ent- scheidungen um die Mannschaftsmeister- schaften des Gau. Bei den Frauen haben nur der bisher ungeschlagene Breslauer EV und Grünweiß Görlitz gemeldet. Der PSV Stephan Breslau verteidigt den Titel der Männerklasse gegen Preußag Hindenburg. In beiden Wettbewerben werden es die Gastmann- schaften schwer haben, Erfolge der vorjährigen Meister zu verhindern. Auch für die Einzelwett- bewerbe haben die obererschlesischen Spieler Nennun- gen abgegeben.

Ein glanzvolles Sportpreffest

Das 17. Fest der deutschen Sportpresse war für die Veranstalter im Verein Deutsche Sportpresse wieder ein voller Erfolg. Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich auch Reichsminister Dr. Goebbels, Staatssekretär Pfundner, General der Flieger Reisinger und Polizeigeneral Daluge, ferner der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weik und als Vertreter des erkrankten Reichssportführers, der telegrafisch kameradchaftliche Grüße übermittelte, Arno Breitmeyer.

In der wieder gut beleuchteten Deutschlandhalle wurde ein überaus abwechslungsreiches Programm durchgeführt, das gegenüber dem Vorjahr einige schöne Neuerungen aufwies. Die Zielzeitung der Leibesübungen wurde an diesem Abend in einem Querschnitt dargeboten, der deutlich das Ziel, ein Volk in Leibesübungen zu schulen, erkennen ließ. Mitreißend war gleichzeitig das Springen von 30 Athleten über den Schutzhelm in voller Ausrüstung über sechs lebende Pferde. Einem Auschnitt aus der Schulungsarbeit unserer Fußballjugend folgten die Breslauer Reulenkämpfe der Frauen. Anschauliches Können im Rumpfsport vermittelten die fünf Contios, die als Amateure einfach Wunderbares leisteten.

Mit den Kennanonen Rudolph Caracciola, Manfred von Brauchitsch und Hermann Lang am Steuer des Rdx-Wagens konnte man die Wendigkeit des Rdx-Wagens bewundern. Rudolph Caracciola erwies sich auch in der Geschicklichkeit als Meister seines Fachs. Er gewann mit 233 Punkten vor Hermann Lang 230 und von Brauchitsch 228 Punkten. Recht umfangreich war auch das rein sportliche Treffen. Schaumburg siegte über 1500 Meter in 4:00. Beim 3000-Meter-Lauf war der Ungar Jgloy in 8:45,2 siegreich. Im Handball erwies sich die Stadtmannschaft von Berlin den Wienern mit 11:3 (2:2) überlegen.

30 km-Dauerlauf in Bad Reinerz

Das schlesische Stipprogramm weist für das Wochenende wieder eine Anzahl von Veranstaltungen auf, die hoffentlich nicht auf dem Papier stehen bleiben. Die schlesischen Erfolge im St-Maratathonlauf bei den Deutschen und Wehrmachtssportlerinnen in Oberhof beweisen, daß gerade in Schlesien dem Dauerlauf größtes Interesse entgegengebracht wird. Um immer wieder neue Läufer für die langen Strecken zu begeistern, sind seit einigen Jahren auf dem schlesischen Stipprogramm Dauerläufe über 30 Kilometer eingeführt worden, die sich stets einer guten Beteiligung erfreuten und vor allen Dingen von solchen Läufern mitgemacht wurden, die noch keinen Dauerlauf bestritten haben. Am Sonntag will Bad Reinerz diesen Dauerlauf durchführen. Seine schneefreien Gebiete in den höheren Lagen des Adlergebirges geben die Gewähr, daß der Lauf unbedingt stetig. Es ist zu erwarten, daß Schlesien beste Dauerläufer am Start sind und dem Nachwuchs dabei Gelegenheit geben, sich Nistat für Leistung, Erfahrung und Training zu holen.

Im Waldenburger Bergland soll in Gorbardsdorf der Fotalspringlauf nachgeholt werden, der vor 14 Tagen wegen Schneemangels nicht durchgeführt werden konnte. Wenn der Schnee diesmal, was allerdings kaum zu erwarten ist, ausreicht, müßte Jüng von der Stijunt Waldenburg, der augenblicklich bei den Hirschberger Jägern dient, den Fotal gegen die Springer seiner Heimat und des Eulengebirges verteidigen können.

Sollte die Schneelage an der Koppenschanze bei Krummhübel ausreichen, dann dürfte das bereits für den Sonnabend vorgesehene Nachstifpringen den gleichen Erfolg haben wie das schon zu Weihnachten dort durchgeführte Springen im magischen Licht der Scheinwerfer.

Der Schwimm- und Stiderein Bad Warmbrunn veranstaltet in Hain im Riesengebirge einen Langlauf mit Mannschafswertung über 16 Kilometer.

Belgien vor Deutschland I und II

Die Weltmeisterschaft im Zweierbob

Die Zweierbob-Weltmeisterschaft stand am Donnerstag auf der Olympia-Bobbahn in St. Moritz im Zeichen eines harten Kampfes zwischen Belgien und Deutschland, aus dem Belgien als glücklicher Sieger hervorging. Am Donnerstag vormittag stellte Baron Lund den gleich bei seiner ersten Fahrt mit 1:21,3 einen neuen Bahnrekord auf. Auch im zweiten Lauf waren die Belgier nicht viel langsamer. Sie erzielten mit 2:43,5 die beste Zeit des Tages und wurden somit Weltmeister. Die deutschen Meister Fischer-Tielecke kamen auf 2:44,4. Für Major Jahn, der vorzeitig St. Moritz verlassen mußte, sprang Kilian ein, der mit Schlatter auf 2:45,3 kam. Vierte wurden die Schweizer Feierabend-Beerli mit 2:46,1.

Reichstrainer Eiele und Schmücke in Schlesien

Am Sonnabend und Sonntag finden in Breslau und in Hindenburg Wochenendlehrgänge der schlesischen Leichtathleten unter zwei Reichstrainern statt. Im Breslauer Sportfeld unterrichtet Reichstrainer Eiele die Spitzenklasse der schlesischen Kurzstreckenläufer, mit Ausnahme der des oberstschlesischen Industriegebietes. Teilnehmer aus Langenbielau, Reichenbach, Hirschberg, Weikwasser, Gorkik, Liegnik, Reisse, Oppeln und Breslau sind hier versammelt. Reichstrainer Schmücke lehrt in der Hindenburg Schlägelter-Hochschule die Sprinter des Industriegebietes und die Dreispringer aus Hindenburg, Beuthen, Ratibor, Reisse und Breslau. Das Programm der beiden Lehrgänge ist das gleiche: Am Sonnabend von 19 bis 21 Uhr findet die theoretische Unterweisung statt; am Sonntag wird um 8:30 Uhr mit einem Geländelauf begonnen, an den sich von 9 bis 12 Uhr die praktische Arbeit anschließt, entweder in der Halle oder bei geeignetem Wetter im Freien. Am Nachmittag werden die praktischen Arbeiten fortgesetzt, bezw. die Erfahrungen ausgewertet.

Schlesische Eiskunstlaufmeisterschaften wieder ins Wasser gefallen

Die repräsentativste Veranstaltung im schlesischen Eissport, die Eiskunstlaufmeisterschaften, die am Sonntag zunächst in Gleiwitz, dann auf dem Denglerteich im Reinerz Kurpark durchgeführt werden sollten, sind abgesagt worden, weil die noch milder gewordene Witterung und die anhaltenden Regenfälle die Eisbahn unbrauchbar gemacht haben. Ein neuer Termin für die Austragung der Meisterschaften ist nicht festgelegt worden.

Berliner Effektenmarkt

Aktien befestigt, Renten freundlich

Berlin, 10. Februar.

Nachdem sich die Börse in den letzten Tagen weitestgehend bereinigt hatte, andererseits bei der Bankentfaltung anhaltendes kleines Anlageinteresse beobachtet ist, war nimmich die Voraussehung für einen weiteren leichten Kursanstieg gegeben. Die Tendenzgestaltung wurde unterstützt durch die letzten bekanntgewordenen Abschlüsse. Die Vereinigten Stahlwerke verlaufbaren jetzt eine voraussichtliche Dividendensteigerung auf 6 Prozent, ein Satz, dessen nochmalige Betonung aber eine erneute Anregung für Käufe in diesem Papier und in anderen Werten des Montanmarktes mit sich brachte. Schließlich berücksichtigt man auch die politischen Ereignisse, insbesondere die neuerlichen Erfolge Francos und die damit in absehbarer Zeit zu erwartende Liquidierung des spanischen Bürgerkrieges.

Am Montanmarkt konnten die bereits erwähnten Ver. Stahlwerke einen Anfangsgewinn von 1/2 Prozent auf 1/2 Prozent erhöhen. Rheinthal zogen um 1/2, Mannesmann und Hoech um je 0,50, Ködner um 0,25 Prozent an. Bemerkenswert war auch eine träge Erhöhung der Far-

benaktien, die bei mäßigem Umsatz um 1,25 Prozent auf 151,75 anstiegen. Am gleichen Marktgebiet gaben Goldschmidt allerdings 1 Prozent her. Von Elektroverwerten sind Schudert mit plus 0,75 und Gesfüril mit plus 1/2 Proz., dagegen Akkumulatoren mit minus 2 und Siemens mit minus 0,50 Prozent zu erwähnen. Von Metallwerten stiegen Vefula um 1,25, von Autoaktien Daimler um 1 Prozent. An den übrigen Marktgebieten hatten aber nur noch Nordb. Lloyd mit einer Erholung um 1,75 Prozent eine über Prozentenbruchteile hinausgehende Veränderung aufzuweisen.

Im variablen Rentenverehr hielt die in den letzten Tagen lebhaftere Nachfrage für Reichsaufstieg an, so daß das Papier zunächst um 20 Pf. auf 129,60 und dann folglich weiter auf 129 1/2 anziehen konnte. Die Gemeindeverschuldungsanleihe blieb bei 93,15 unverändert.

Am Geldmarkt zogen die Banfotagesgeldsätze um 1/2 auf 2,50 bis 2,75 Prozent an.

Von Valuten errechneten sich das Pfund mit 11,68 1/2, der Dollar mit 2,493 und der Franc mit 6,60 1/2.

Breslauer Getreidegroßmarkt

10. Februar 1939

Getreide per 100 kg.	Bestpreisgebiet	II	IV	VI	VII
Tendenz fest					
Weizen (schl.)					
Erzeuger-Festpreis	197	199	19	202	
Mühlens-Einkaufspreis	201	203	205	206	
	I	III	V	VIII	
Voggen (schl.)					
Erzeuger-Festpreis	180	182	184	187	
Mühlens-Einkaufspreis	184	186	188	191	
	I	II	IV	VII	
Hafer (schl.)					
Erzeuger-Festpreis	159	161	163	167	
Mühlens-Einkaufspreis	—	—	—	—	
	I	III	V	VII	
Zuttermehle (schl.)					
Erzeuger-Festpreis	164	166	168	171	
Tendenz stetig 100 kg	II	IV	VI	VIII	
Weizenmehl					
Sorten 812	27,80	27,80	28,10	28,10	
	I	III	V	VII	
Hoggenmehl					
Sorten 997	21,10	21,30	21,5	21,90	

Sämereien per 100 Kilogramm für zugelassenes und plombiertes Saatgut ab Plombierungsfestation. Tendenz: freundlich. Rottke 166, 158, 138 RM. Weisse 200, 190, 166 RM. Schweinefleisch 186, 176, 152 RM. Infarnatmas 86, 82, 58 RM. Weizenkleinmas 140, 126, 96 RM. Weizenklein (deutsch) 90, 84, 72 RM. Weizenklein (welsch) 76, 72, 62 RM. Sommerweizen 84, 82, 27 RM. Winterweizen 70, 64, 54 RM.

Saatgutfrüchte per 100 Kilogramm. Erzeuger-Höchstpreis: frachtfrei Breslau gereinigt, mittlerer Art und Güte der letzten schlesischen Ernte, unplombiert, für Saatwecke geeignet. Tendenz: freundlich. Weizenreine 28-29 RM. Weizenfengemenge 27-28 RM. Valtersbacher Erbsen reine 28-29 RM. Saat-Euphrien, bittre, gelbe 21-23 RM. Saat-Euphrien, bittre, blaue 18-20 RM.

Speisefrüchte je 100 Kilogramm, Erzeuger-Höchstpreis, frachtfrei Breslau, gereinigt, mittlerer Art und Güte der letzten schlesischen Ernte, für Speisewecke geeignet. Tendenz: fest. Bittoriaerbsen, schlesische 35-38 RM. Mittlereerbsen, gelbe, schlesische 31-34 RM. Erbsen, grüne, schlesische 35-39 RM.

Berliner Schlachtviehmarkt

Berlin, 10. Februar.

Auftrieb: Rinder 1328. Darunter: Ochsen 76, Bullen 153, Kühe 971, Färsen 128. Rinder direkt zugeführt 80. Kälber 2255. Auslandsfärsen 277. Schafe, Lämmer und Hammel 3036. Schweine 7241. Auslandschweine 573. Ziegen 85. — Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Auslieferung über Rott, Kälber, Schafe, Schweine verteilt. — Preise: Rinder: Ochsen: a) 44,50, b) 40,50, c) 35,50. Bullen: a) 42,50, b) 38,50, c) 33,50, d) 25 RM. Kühe: a) 42,50, b) 38,50, c) 30-32,50, d) 20-23 RM. Färsen: a) 43,50, b) 39,50, c) 34,50, d) 26 RM. — Kälber: Sonderklasse 70-80 RM. Andere: a) 65, b) 57, c) 48, d) 38 RM. — Lämmer, Hammel: a) 50, b) 46-48, c) 42-43, d) 36-40 RM. — Schafe: a) 40, b) 37-40, c) 25-30 RM. — Schweine: a) 56, b) 1. 55, b) 2. 54, c) 50, d) 47, e) 45-46, f) 35-45, g) 1. 55, g) 2. 49, Eber 45, Hirschweiber 54 RM.

Die Preise sind Marktpreise für lebend gewogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Statt für Fracht, Markt- und Verkaufsunkosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Gie hören im Rundfunk:

Sonnabend, den 11. Februar 1939

Deutschlandsender

6,00	Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetter
6,10	Eine kleine Melodie
6,30	Frühmusik
7,00	Nachrichten des Drabstlosen Dienstes
10,00	Reichsmusikfeste der Hitler-Jugend. Bachfeier.
10,45	Frühlicher Kindergarten
11,00	Normalfrequenzen
11,15	Deutscher Seewetterbericht
11,30	Dreißig bunte Minuten; anschließend: Wetterbericht
12,00	Mittagskonzert
12,55	Zeitzeichen der Deutschen Seewarte
13,00	Glockenspiel
13,45	Neueste Nachrichten
14,00	Allerlei — von Zwei bis Drei!
15,00	Wetter-, Markt- und Börsenberichte
15,15	Eingender klingender Melodienreigen
16,00	Maas und Selau
18,00	Das große Vorbild
18,45-19,00	Musikalische Kurzweil
19,00	Sport der Woche
19,15	Bunte Ansätze
20,00	Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht
20,10	„Schwarzer Peter“
22,00	Tages-, Wetter- und Sportnachrichten
22,20-22,40	Internationales Winterport-Echo
22,45	Deutscher Seewetterbericht
23,00-0,40	Bunte Melange

Gleiwitz

5,30	Der Tag beginnt
6,00	Wettervorhersage; anschließend: Morgengymnastik
6,30	Frühmusik. Orchester des Oberschlesischen Landes-theaters unter Walter Stofschel
8,00	Morgenmusik; anschließend: Wettervorhersage
8,10	Was das sein sein?

Berliner Butternotierungen

zwischen Erzeuger und Großhandel

Berlin, 10. Februar.

Preise je 50 Kilogramm einschließlich Verpackung und Versandstation, Fracht zu Lasten des Käufers. Deutsche Markenbutter 137 RM. Feine Wollereibutter 134 RM. Wollereibutter 130 RM. Landbutter 120 RM. Rohbutter 114 RM.

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 10. Februar.

Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 58,50.

Londoner Metallbörse

London, 10. Februar.

Kupfer: Tendenz stillig. Standard per Kasse 42 1/2 bis 42 3/4, per drei Monate 42 1/2-42 3/4, Settl. Preis 42,25, Elektrolyt 47,25-48,25, best selected 47-48,25, Elektrolyt 48,25. — Zinn: Tendenz träge. Standard per Kasse 214,50-214,75, per drei Monate 213-213,25, Settl. Preis 214,25, Straits 220,75. — Blei: Tendenz stetig. Ausländ. prompt 14,25-14 1/2, entf. Sichten 14 1/2-14,50, Settl. Preis 14,25. — Zink: Tendenz stetig. Gewöhnl. prompt 13,50-13 1/2, entf. Sichten 13 1/2-13 3/4, Settl. Preis 13 1/2.

Devisen-Kurse

Berlin, den 10. Februar 1939. (Amtlich.)

	Geld	Brief
Brüssel-Annem	100 Belg.	42,09
Sofia	100 Leva	3,047
Kopenhagen	100 Kr.	52,12
Danig	100 Gulden	47,10
London	1 Pfund	11,67
Schweden	100 fmn. M.	5,145
Paris	100 fr.	6,598
Athen	100 Drachmen	2,353
Amsterd.-Rott.	100 Gulden	134,24
Italien	100 Lire	13,09
Jugoslawien	100 Dinar	5,694
Oslo	100 Kr.	58,64
Rattowit, Warschau, Tosen	100 Slow	47,00
Butarest	100 Lei	—
Schweiz	100 fr.	56,47
Spanien	100 Pes.	—
Brasil	100 Kr.	8,591
Budapest	100 Pengo	8,609
Neuport	1 Dollar	2,491
Äg. Geld	—	—
Monatsgeld	—	—
Privatbanknot. S. S.	—	—

Wellenschnöpper hinter dem Vorhang

Ueber die künstlerische Arbeit des bekannten Bühnenbildners Professor Wislizenmann, der schon seit zwölf Jahren an der Breslauer Oper tätig ist, erzählt man viel Interessantes aus einem Bildbericht in der neuesten Ausgabe der

„Schlesischen Sonntagspost“



Wer hat gewonnen?

5. Klasse 52. Preussisch-Schlesische (278. Preuss.) Klassen-Lotterie
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

5. Ziehungstag	9. Februar 1939
On der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen	
8 Gewinne zu 5000 RM. 28385	171074 236910
354606	
4 Gewinne zu 3000 RM. 297633	315840
6 Gewinne zu 2000 RM. 31606	171198 394699
64 Gewinne zu 1000 RM. 18851	20367 71152
80504 89568 99891 101687 121267 177879	178228
253284 294436 302370 304897	310041 311107
334545 337667 352176 367106	369566 368145
388954 394796 395953	397495
94 Gewinne zu 500 RM. 4434	15764 47957 60281
64883 66879 109745	121778 123047
130645 143469 14513	146030 146620 150394
169702 180782 189608	203209 224522 224663
237469 245945 249184	249210 252647 266930
270220 271682 279156	279820 282425 285476
287833 288194 291483	298033 314171 323943
333080 334682 338833	343583 366710 393640
394332	

180 Gewinne zu 300 RM. 1927	9150 9980 16923
18161 30571 34279 36705 44664 45208 46203	
50825 50908 52658 57016 59817 65073 71896	
82198 82941 80208 80230 91649 107247 117738	
126263 132583 133180 13179	166753 168798
171482 177040 178914 183158	183170 186769
191220 193845 199923	201181 202909 203711
214187 215170 216280 223276	225410 226149
228137 228887 231238 235789	243209 247207
250609 251348 255325 257246	271030 282033
284531 291271 295689 298704	305234 308298
309358 309293 313853 318163	326464 327087
330504 348458 350518 354696	357937 369586
374448 375017 375584 376430	380021 384354
386560 392768 393682 395622	398124

Außerdem wurden 4644 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen	
6 Gewinne zu 20000 RM. 144320	324586 332144
10 Gewinne zu 5000 RM. 371183	
10 Gewinne zu 3000 RM. 3381	34640 65553
189569 242833	
26 Gewinne zu 2000 RM. 10557	49090 68100
75396 86842 90493 134480 136010	146535 216480
243291 341616 369489	
60 Gewinne zu 1000 RM. 14630	24848 45354
58461 87593 90436 93056 109740	126547 130490
130655 167307 177263 178586	191498 191689
195990 197129 204224 211500	223308 245202
260930 272265 273008 289329	302566 317404
318466 345529	
96 Gewinne zu 500 RM. 5315	6602 10428 31794
32607 51672 54277 57413 63296 66258 77265	
89884 82622 93014 106284 123367 124841 130477	
135949 153926 158895 172553 186609 191434	
206031 219819 226586 229017 230128 240508	
248592 272757 289154 288996 302080 302671	
331196 334609 338235 356485 356159 362178	
364866 368948 373576 379153 366779 391155	

196 Gewinne zu 300 RM. 358	7427 10268 10289
27499 54747 56198 57695 58730 63230 65738	
66633 70141 70151 70413 72118 82585 82813 83250	
86258 91370 93825 100607 103449 103664 106929	
109822 110256 120967 122112 127526 128111	
132544 136966 142292 145375 148929 150144	
150724 159547 168658 176844 179138 179436	
180367 182685 184304 187516 190534	
205781 207899 215175 215423 220566 229771	
232257 247392 255240 257481 262139 266624	
272202 274688 276244 282263 283458 284240	
287181 287252 287827 292296 293636 295263	
298724 302106 307446 308885 310649 319111	
320437 323495 330089 336800 350217 357114	
361818 362198 365650 374540 374581 375738	
380717 380792 381962 383028 385002 393923	

Außerdem wurden 4604 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verbleiben: 2 Gewinne zu je 10000 RM., 2 zu je 5000 RM., 2 zu je 3000 RM., 2 zu je 2000 RM., 2 zu je 1000 RM., 2 zu je 750 RM., 4 zu je 500 RM., 10 zu je 300 RM., 12 zu je 200 RM., 90 zu je 100 RM., 150 zu je 50 RM., 326 zu je 30 RM., 804 zu je 20 RM., 2496 zu je 10 RM., 4116 zu je 5 RM., 8476 zu je 3 RM. und 196 504 Gewinne zu je 150 RM.

Seht den „Oberstleutnanten Wanderer“

Evang. Kirchen

Beuthen

Sonntag, 12. Februar: 9:30 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Heidenreich, Kollekte für die evang. Erziehungsarbeit in Schlesien; 11 Uhr Taufen; 11 Uhr Jugendgottesdienst im Gemeindehaus; 11:15 Uhr Jugendgottesdienst in der Kirche; 17 Uhr Abendgottesdienst, Sup. Schmulz. — **Mittwoch, 15. Februar:** 20 Uhr Abendandacht. — **Donnerstag, 16. Februar:** 20 Uhr Bibelfunde im blauen Saal des Gemeindehauses. — **Freitag, 17. Februar:** 20 Uhr Missionsbibelstunde im blauen Saal des Gemeindehauses.

Hindenburg

Gottesdienstordnung für Sonntag, den 12. Februar
Friedenskirche: 9:30 Uhr Hauptgottesdienst (Pastor Tiesler), 10:30 Uhr Taufen, 11 Uhr Kindergottesdienst. **Königin-Luise-Gedächtniskirche:** 9:30 Uhr Gottesdienst (B. Glombiza), 11 Uhr Kindergottesdienst. **Kirche in Klausberg:** 8 Uhr Gottesdienst (Pastor Tiesler). Der Kindergottesdienst muß diesmal ausfallen. **Pfarrgemeinde Vorstahl:** 9:30 Uhr Gottesdienst.

Evang. Kirchengemeinde Gleiwitz

Sonntag, 12. Februar: 9:30 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Kiehn, 11 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Kiehn, 12:15 Uhr Taufen, 15 Uhr Tauchkinderkatechismus, 17 Uhr Abendgottesdienst, anst. Abendmahl, Pastor Leber. In Laband: 9:30 Uhr Gottesdienst, Pastor Leber, Kollekte für evangelische Erziehungsarbeit. — **Dienstag, 14. Februar:** 9:30 Uhr Bibelstunde im Altersheim, Pastor Kiehn, 9:30 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus, Pastor Leber, 9:30 Uhr Bibelstunde in Petersdorf, Pastor Leber.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Erich Mrozik u. Frau Marta
geb. Schwierczenna

Cosel, den 11. Februar 1939

Am 8. Februar 1939 ist plötzlich und unerwartet unser
langjähriger Geschäftsstellenleiter in Ratibor

Subdirektor

Rudolf Merz

im 53. Lebensjahre verschieden.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Berlin, am 9. Februar 1939.

Victoria zu Berlin

Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Victoria Feuer

Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Heute nachmittag verschied nach langem schweren Leiden
unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter,
Schwägerin und Tante, Frau

Albertine Groeger

geb. Lassotta

Schmerz erfüllt zeigen dies an:

Die trauernden Hinterbliebenen

Gleiwitz, den 9. Februar 1939.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 13. Febr., 14.30 Uhr,
von der Halle des Hauptfriedhofes aus statt.

Am 9. Februar nahm Gott der Allmächtige unsere liebe,
herzensgute Mutter

Frau Cäcilie Sollich

geb. Frenzel

im Alter von 64 Jahren zu sich in die Ewigkeit

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen

Hindenburg, Kostenthal, Wesel, Peiskretscham, den 9. 2. 39
Florianstraße 26

Beerdigung: Montag, früh 8 Uhr, vom Knappschafts-Kranken-
haus Hindenburg aus

Morgen Sonntag

vorm. 11 Uhr

Große Märchen-Vorstellung

Frau Holle

1. Frau Holle
2. Die Reise nach dem Mond
3. Waldgeheimnisse
4. Kasper und der Waldgeist
5. Hampelmans Traum

Kinder ab 0.30 - Erwachsene ab 0.50

Schauburg Gleiwitz

METRO

VARIETE Hindenburg

Heute, Sonnabend!

4. Faschingsabend!

Artistik - Tanz - Humor

Eine Sinfonie der Freude mit dem prach-
vollen Programm!

4.30 Eintritt frei! 8.30

S. Landestheater

Heute, Sonnabend, 11. 2. 39, 20.15 Uhr

Gleiwitz: **Clivia**, v. Dostal Preise 0.85 - 4.55

Beuthen: **Die Dorothee**, v. Bettefing

Ern. Preise 0.35 - 2.25

20 Uhr, **Tiefenland** v. d'Albert

Preisstufe II

Gleiwitz: 20 Uhr **Charlens Tante**, v. Thomas

St. Preise 0.30 - 1.50

Sämliche Film-Programme

finden Sie regelmäßig im Anzeigen-
teil des „Oberschles. Wanderers“!

STOFFE

für

HERREN-DAMEN

von uns kaufen,
heißt wirklich gut
und billig kaufen.

Verlangen Sie
Muster gratis.

Neuheiten portie-
frei u. unverbind-
lich Kaufzwang

WIEDEMANN

Augsburg 305

WIR HABEN WUNDERBARE ÜBERNOMMEN

Teppiche

jeder Art und

Preisliste

b.10 Mon-Rat.

10000 Anst. d. d. d.

Muster frei!

Teppich-Graef

Oskar Graef

Teppichstadt

Oelsnitz i. V. 179

Wer an Rheuma-

tismus, Gicht, Muskeln-

schmerzen, Leiden,

dem kann ich

mit einem wirk-

samen Mittel hel-

fen. Meine Aus-

kunft kostet und

verpfl. zu nichts.

Konrad Eichholz

Bamberg 26

Harn-

Untersuchungen

v. 1.50 RM. an im

Laboratorium

für Harn-Analysen

der

Central-Apotheke

Gleiwitz

Wilhelmstraße 34

Abbitte!

Das ist d. d. ver-

storbenen Schmer-

zungsbeß. Ludw.

Kronski verbr.

Gericht erklärt ich

für unt. d. d. d.

leiste nach schieds-

männlichem Ver-

gleich Abbitte und

warne v. d. d. d.

weiter-

verbreitung.

Konstantin

Roska

Gleiwitz

Segeusstraße 31

Druckfachen

liefert schnell

und preiswert

Der oberstl.

Wanderer

Kriegerkameradschaft 1873 Beuthen OS.

Kamerad, Herr

Paul Landsmann

ist gestorben.

Die Kameradschaft tritt zur Erwei-

zung der letzten Ehre Sonntag, den

12. Februar 1939, nachm. 1.15 Uhr,

vor der Leichenhalle Poststraße an.

Der Kameradschaftsführer

Haar-Spezialisten seit

22 Jahren

Ag. Schneider & Sohn, 1. Wund- u. Haarbehandl.-

Institut, Stuttgart-N., Gymnasiumstraße 21

Auskult. im Damen- und Herrenfriseur

Willi Carlsson

Gleiwitz, Kiefernallee Landsstraße 11

Wenn Sie

etwa Anzeigen telefonisch auf-

geben, achten Sie bitte dar-

auf, daß Ihnen Bez. und

Auftrag wiederholt werden.

Nur so lassen sich Fehler

vermeiden!

Knoblauch-Beeren

„Immer jünger“

machen froh und frisch!

Sie enthält alle wirksamen

Bestandteile des reinen u.

verfeinerten Knoblauchs in

leicht löslicher, gut ver-

daulicher Form.

Vorbeugend gegen:

hohen Blutdruck, Magen-, Darm-

störungen, Alterserscheinungen,

Stoffwechselbeschwerden,

Geschmack- und geruchfrei.

Monatspackung 1.-

Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

In Gleiwitz:

Drogerie Simon, Ring 13

Drogerie Steinhoff, Tarnowitzer Str. 14

Drogerie Schäfer, Raudener Straße 48

Drogerie Rathmann, Toster Straße 35

Drogerie Karl Stein, Kirchplatz 3

In Hindenburg:

Drogerie Kubuschok, Kronpr.-Str. 283

Drogerie Schiwietz, Kronprinz.-Str. 291

Drogerie L. Elger, Dorotheenstraße 4

In Cosel:

Apotheker A. Krempel

In Peiskretscham:

Drogerie V. Mainka, Bahnhofstraße 50

Stellen-Angebote

Stadtmagister Grünberg Sch.

stellt Oftern 1939 noch einige

Musik-Lehrlinge

mit Vorbildung ein.

Kapellmeister Gerhard Fiedler

Tuche - Kleiderstoffe!

Leistungsfähige Versandfirma sucht

zum Besuch von Privaten

Vertreter

Schöne Kollektion in Herren- und

Damenstoffen. - Verkauf auch auf

Teilhaltung. Angebote mit Angabe

der bisherigen Tätigkeit erbeten unter

Nr. 399 an den Wanderer Gleiwitz.

19. Kontorist

firm in Lohnbuchhaltung u. Schreib-

maschine für Baubüro sof. gesucht.

Dangeshäft G. W. L. Langendorf

Tüchtiger Verkäufer

per sof. evtl. spät. gesucht. Bewerb.

mit Gehaltsanspruch, Lebensl., Bild

u. Zeugnisabschr. an Viktor Kulogit,

Eisenwarenhandlung, Krappitz OS.

Tüchtiger Polstergehilfe

bei hohem Lohn kann sich sofort

melden. **Paul Rode**, Bad-Ziegen-

hals Sch., Jolstraße 1.

Tüchtiges, zuverlässiges

Mädchen

welches sich für Bäckereihandlung u.

Geschäft gut eignet, am 1. März

sowie einen tüchtigen, kräftigen

Bäckerlehrling

zum 1. April gesucht. Ang., möglichst

m. Bild, das zurückgeschickt wird, an

Dampfbäckerei und Konditorei

Otto Berndt, Finkenwalde R.-S.

Kurmärkische Straße 86

Intell. Scänlein

für den Kantinenbetrieb per sofort

gesucht. Ang. m. Gehaltsanspruch, an

Lapczynski, Gleiwitz, Süderstraße.

Neue Artl.-Kaserne, Kantine

Junges Mädchen

für Haus u. Küche, mögl. v. Lande,

bei gut. Kost u. Lohn f. 1. 3. gesucht.

Hotel „Deutsches Haus“

Zustuffort Bähn i. Nbg.

Funger

Herren-

friseur

für sofort oder

später gesucht.

Alfons Schöen,

Friseurmeister,

Weinbölla,

Beititz Dresden,

Dresdener Str. 34

Herren-

friseur

gesucht. (Gelegen-

heit, sich i. Da-

menf. auszubild.)

Salon Bahngänger

Leobischütz,

Kirchplatz 1

Lehrling

f. Kolonialwaren-

und Delikatessen-

geschäft für sofort

gesucht.

Adolf Ruffin,

Gleiwitz,

Moltkestraße 27.

Ein junges

Mädchen

sowie einen jung.

Bursche

f. Gartenarbeit in

Dauerstellung. Stell-

fort oder zum

1. 3. 39 ein.

Albert Siege

Obstbau.

Werder a. S.

Am Blesower

See 158.

Für Pensionäre!

Ein halbes

Landhaus

m. 3 Zimmern u.

Küche, Hell, Gart.

u. Stallung, mit

elektr. Licht, für

90 q. m. Waldreife.

Geg. (Dorwalde,

Krs. Cosel) zum

1. 3. oder später

zu vermieten. Bohn.

Beuthen OS. Der

Prokurist, Kreis-

bauplatz Moiss Bientka in Beuthen OS.

führt jetzt den

Familienamen

„Dietmar“.

1. Bauführer

Mitte 27 Jhr., Pg., verh., z. Zt. in ungekündigter leitd.

Stellung in der Bauindustrie, sucht sich nach Ober-

schlesien in ebensolche oder ähnliche Dauerstellung

zu verändern. Angebote an

W. Siegel, Baustelle Marienrode b. Hildesheim

Tüchtige

Burschen

und

Mädchen

nicht unt. 18 J.,

in Dauerstellung

ge sucht. Fahrlohn

wird evtl. vergüt.

F. Rander,

Obstzüchter,

Werder a. S.

Rugelweg 50

Mädchen

nicht unter 18 J.

ab 15. 2. ge sucht.

Koch- und Käs-

semmeln, erwünscht.

Frau Wittner,

Reiffe OS,

Gerstmannstr. 23.

Haus-